

Volkstündliche Quellen

Herausgegeben von Karl Meisen, Joh. Quasten, Julius Schwietering

Heft I

Die Sagen vom Wütenden Heer und Wilden Jäger

von Karl Meisen



Verlag Aschendorff / Münster in Westfalen

Volkskundliche Quellen

Herausgegeben

von Karl Meisen, Joh. Quasten, Jul. Schwietering

Heft 1

Die Sagen vom Wütenden Heer und Wilden Jäger

Von

Karl Meisen



Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

**Die Sagen vom Wütenden Heer
und Wilden Jäger**

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorbemerkung	9
A. Einführung	11
B. Quellen	19
Von gespensterhaften Heeren	19
Herodotos, <i>Ἱστορίης ἀπόδεξις</i> (Darstellung des Erforschten), VII, 27, 1—5	19
Plinius der Ältere, <i>Historia naturalis</i> II, 148	20
Pausanias, <i>Περιήγησις τῆς Ἑλλάδος</i> (Führer durch Griechenland) I, 32, 4	20
Polyainos, <i>Στρατηγικά</i> (Handbuch der Strategie) VI, 18	21
Damaskios von Damaskus, <i>Βίος Ἰσιδώρου</i> Vita Isidori	22
Paulus Diaconus, <i>Historia Langobardorum</i>	23
Von den Umzügen der Unterweltsgottheit mit ihrem Schwarm .	24
Hippokrates, <i>Περὶ ἐπιθῆς νοσήσου</i> (Über die heilige Krankheit)	24
Fragment eines unbekanntem Tragikers aus dem 5./4. Jahrh. v. Chr.	25
Scholiast zu Apollonios von Rhodos (3. Jahrh. v. Chr.) <i>Argonautica</i> , III, 861	25
Sextus Propertius, Elegien, IV. Buch. Carmen 7, Vers 89 f.	25
Cornelius Tacitus, <i>Germania</i> (98 n. Chr. geschrieben), cap. 43	25
Tertullianus, <i>De anima</i> , cap. 56	26
Eusebius von Caesarea, <i>Praeparatio evangelica</i> IV, 22, 16	27
Orphischer Hymnus Nr. I (aus dem 3./4. Jahrh. n. Chr.?), V. 3—5	27
Zubringungszauber mit Gebet an Hekate	27
Etymologicum Magnum (12. Jahrh. n. Chr.)	29
Etymologicum Gudianum (12. Jahrh. n. Chr.)	30
Von mittelalterlichen Teufelsheer	30
Ordericus Vitalis, <i>Historiae ecclesiasticae libri XIII</i>	30
Wilhelm von Malmesbury, <i>De gestis regum Anglorum libri quinque</i>	36
Ekkehard von Aura, <i>Chronicon Uraugiensis</i>	38
<i>Chronicon Saxonicum</i>	38
<i>De fundatione Monasterii S. Fidis Sletstatensis</i>	39
Der Pfaffe Konrad, <i>Das Rolandslied</i>	42
Petrus von Blois, <i>Epistola XIV</i>	43
Walter Map, <i>De nugis curialium</i>	43
Helinand von Froidmont, <i>De cognitione sui</i>	46
Gervasius von Tilbury, <i>Otia imperialia</i>	52
Moriz von Craon	53
Wilhelm von Auvergne (Guilielmus Alvernus), <i>De universo</i>	53
Konrad von Heimesfurt, <i>Diu Urstende</i>	56
Der Stricker, <i>Karl der Große</i>	56
Rüdiger von Munre (Ostermonra), <i>Von zwein Gesellen</i>	57
Caesarius von Heisterbach, <i>Dialogus miraculorum</i>	57
Stephan von Bourbon, <i>Tractatus de diversis materiis praedicabilibus</i> (auch: <i>De septem donis Spiritus sancti</i>)	59

	Seite
Codex Runensis, Mitte des 13. Jahrh.	60
Les Miracles de Saint Eloi	61
Bourdet, [Luque la maudite]	62
Roman de confession	69
Das Väterbuch	69
Reinfrid von Braunschweig	71
Mitteldeutsche Beschwörungsformel (Nachtsegen), 13./ 14. Jahrhundert	72
Roman du Fauvel	73
Giovanni Villani, Historie Fiorentina fino all' anno 1348, libro IV, cap. 2	76
Romant de Richart filz de Robert le Diable, qui fut Duc de Normandie	77
Exposition de la doctrine chrétienne (14. Jahrh.)	80
Johannes Nider(ius), Myrmecia bonorum sive Formicarius, lib. V, cap. 1	81
Alfons von Spina, Fortalitium fidei contra iudeos, saracenos aliosque christianae fidei inimicos, lib. V, consideratio X	83
Michael Beheim, Buch von den Wiernern 1462—1465	83
Michel Wyssenherre, Von dem edeln hern von Brunezwigk, als er über mer fure	84
Chronique de Normandie	85
Johannes von Tritenheim, Annales Hirsauglenses	94
Heinrich Bebel (Bebelius), Facetiarum libri tres (1506 zuerst erschienen), lib. I, Nr. 36	95
Johann Geiler gen. von Kaisersberg, Die Emeis von Unholden, Hexen, Gespenstern etc., Straßburg 1516	96
Jakob Trausch, Straßburger Chronik. Teil II, 2. Abteilung, fol. 45 ^b (zum Jahr 1516)	98
Johannes Agricola (auch Sneider und Joh. Eisleben gen.), Sybenhundertundfünfftzig Teutscher Sprichwörter, verneuert und gebessert. Hagenau 1534	99
Broder Boissen, Chronicon Slesvicense ab initio Christianae religionis in provinciam invectae usque ad annum 1530	100
Hans Sachs, Das wütend heer der kleynen dieb	101
Achilles Jason Widmann von Hall (d. i. Georg Widmann), Histori Peter Lewen, des andern Kalenbergers, Frankfurt a. M. [1557 (oder 1558)]	103
Georg Thym, Thedel von Wallmoden, Magdeburg 1558	104
Hans Wilhelm Kirchhof, Wendunmuth I (1563), Nr. 67	106
Zimmerische Chronik	106
Renward Cysat, Collectanea cronicohistorica	111
Philipp Camerarius, Opera horarum subcisivarum sive meditationes historicae, Frankfurt 1591—1601, Cent. 2, cap. 100	120
Nicolaus Gryse, Spiegel des Antichristischen Pawestdoms vnd Lutherischen Christendoms	121
Martin Crusius, Annales Suevici, Pars III, Lib. 11, Cap. 18	121
Heinrich IV. von Frankreich und der wilde Jäger (1598)	122
Christian August Vulpius, Schwank aus dem Fastnachtswesen in der Vorzeit zu Nürnberg	124
Heinrich Kornmann, De miraculis mortuorum, 1610	124
Jacob Heinrich Petri, Der Stadt Mülhausen Historien	125
Wolfgang Heider, Orationum Volumen II, Jena 1630, Or. 28, S. 1222 f.	125

Johannes Loccenius, Antiquitatum Sveo-Gothicarum, cum hujus aevi moribus institutis ac ritibus indigenis pro se nata comparatarum libri tres	126
Arnold Mengerling, Informatorium Conscientiae Evangelium. Evangelisches Gewissens-Recht, Rath und Unterricht, Altenburg 1644, S. 288—290	126
David Vechner, Universae Germaniae Breviarium, 3. Ausgabe, Görlitz 1673	127
Johannes Praetorius, I. Saturnalia: Das ist eine Compagnie Weihnachts-Fratzen oder Centner-Lügen, Leipzig 1663	128
II. Anthropodemus Plutoni, das ist eine neue Weltbeschreibung, Magdeburg 1666	130
III. Blockes-Berges Verrichtung, Leipzig und Frankfurt a. M. 1668 .	130
Johannes Scheffer, Upsalia, cujus ... plurima ... usurpata explicantur . . . , Upsaliae 1666, S. 71 ff.	131
Jakob Thomasius, Discursus historico-philologicus de vagantibus Scholasticis, Leipzig 1675	132
Christoph Arnold, Etzliche alt-sächsische Wochen- und andere Teutsche Götzenbilder betreffend	133
Georg Michael Pfefferkorn, Merkwürdige und auserlesene Geschichte von der berühmten Landgraffschaft Thüringen, Frankfurt und Gotha 1684	135
Abraham Frenzel, Lusatae utriusque Nomenclator, 1696	136
Erasmus Francisci, Der höllische Proteus, Nürnberg 1708, Kap. LVIII, S. 529—546	136
Kaspar Abel, Teutsche und Sächsische Alterthümer, Teil I, Braunschweig 1729, S. 83	136
Johann Georg Wachter, Glossarium Germanicum, Leipzig 1737 ff., S. 1177	136
Johann Peter Schmidt, Fastel-Abends-Sammlungen oder Geschichtmäßige Untersuchung der Fastel-Abends-Gebräuche in Teutschland, Rostock 1742	137
Auszug eines Briefes des Pfarrers Combis von Villedieu en Bas Vendomois vom 15. Dez. 1787	137
Louis Du Bois, Préjugés et Superstitions en Normandie	138
Flörke, Über den Aberglauben	139
F. J. C. Pogge aus Zierstorf in Mecklenburg, Beobachtungen über die wilde Jagd	140
Fraysse, La Chasse Hennequin au Pays de Baugé	141
C. W. Whistler, Local Traditions of the Quantocks (West-Somerset)	142
Das „Wütende Heer“ in volkstümlichen Redensarten	143
I. Wortverbindungen mit Namen für das „Wütende Heer“ in der Bedeutung 'der Schar der Toten beigeesellen'	143
II. Der Vergleich mit dem Wütenden Heer zur Bezeichnung eines starken Lärmens	144

Vorbemerkung

Die Einbeziehung der Volkskunde in den Universitäts- und Schulunterricht gelang bisher vor allem deswegen nicht in dem allseits gewünschten und geforderten Umfang, weil es an geeigneten Unterrichtsmitteln fehlte. Nicht der Mangel an volkskundlichen Unterrichtsstoffen überhaupt, wohl aber die bisherige Art ihrer Veröffentlichung erschwerte die Einführung der volkskundlichen Wissenschaft an den Hochschulen wie ihre Berücksichtigung in Erziehung und Unterricht unserer Jugend.

Aus der Absicht heraus, den in mehr oder weniger umfassenden Veröffentlichungen verstreuten oder in Archiven und ähnlichen Sammlungen aufgespeicherten Stoff in handlicher, den unterrichtspraktischen Bedürfnissen entsprechender Form unvoreingenommen zugänglich zu machen, ist die hiermit eröffnete Reihe „Volkskundliche Quellen“ entstanden. Sie entnehmen ihren Stoff der Vergangenheit und Gegenwart. Die Anordnung erfolgt nach Gesichtspunkten, die der Stoff selbst gibt. Dabei werden historische Längsschnitte und zoziologische Querschnitte je nach der Art des jeweiligen Materials miteinander wechseln und dort, wo es angängig ist, miteinander verbunden werden, um sowohl das geschichtliche Werden als auch den Wirkungsumfang und den Bedeutungsgehalt volkstümlicher Erscheinungen sichtbar zu machen.

Die Hefte sind für den volkskundlichen Unterricht der Universitäten und Schulen gedacht. Es ist beabsichtigt, in dieser Form nach und nach die gesamten historischen und zeitgenössischen Quellen der Volkskunde vorzulegen, um dem Universitäts- und Schulunterricht die Möglichkeit umfassendster Vielseitigkeit in der Heranziehung des Materials und in der Art volkskundlicher Fragestellung zu vermitteln. Die schlichte Darbietung der Quellen soll jedem Wissenschaftler und Lehrer völlige Freiheit in der Verwendung und Auswertung lassen.

Bei schwierigen fremdsprachlichen Quellen wird, um die Verwendbarkeit der Hefte zu erhöhen, eine Übersetzung beigegeben.

Kurze biographische und bibliographische Angaben zu den einzelnen Stücken dienen der örtlichen und zeitlichen Festlegung der mitgeteilten Berichte. Eine knapp gehaltene Einführung, die der selbständigen Verwertung der Quellen nichts vorwegnimmt, soll auf die volkskundliche Bedeutung des in einem Heft zusammengestellten Materials und auf die sich aus ihm ergebende Problematik hinweisen. Dem gleichen Zweck dient die möglichst vollständige Anführung der zu dem jeweiligen Thema vorhandenen Literatur. Die einzelnen Hefte erscheinen in zwangloser Reihenfolge.

Die Herausgeber

A. Einführung

Der Glaube an ein grausiges, wild daherstürmendes und die Menschen erschreckendes Heer, das im Laufe einer langen Entwicklung seinen Charakter in der menschlichen Auffassung mehrfach geändert hat und je nach Ort und Zeit mit den verschiedensten Namen belegt worden ist, gehört zu den verbreitetsten Vorstellungen volkstümlicher Überlieferung. In höchstes Altertum reicht er hinauf, und noch bis in unsere Gegenwart oder wenigstens jüngste Vergangenheit hinein finden sich seine Spuren in den verschiedensten Äußerungen volkstümlicher Lebensgestaltung. Das ganze Mittelalter hindurch aber hat diese Vorstellung wie anderen Völkern, so auch unseren Vorfahren bei dem stark ausgeprägten Glaubens- und Gestaltungsbedürfnis der damaligen Menschheit immer wieder Stoff und Gelegenheit geboten zu zahlreichen echten Volkserzählungen, die, bald nur kurz berichtend, bald aber auch großartig ausmalend, das alte Glaubensgut lebendig erhielten und von Generation zu Generation weitergaben. Bei der engen Verbundenheit der literarisch tätigen Schicht mit ihrem angestammten Volkstum, wie sie das Mittelalter bis an die Schwelle der Neuzeit heran auszeichnet, konnte es nicht ausbleiben, daß ein so tief im Volke verwurzelter Gedanken- und Sagenkomplex einen ungewöhnlich starken Niederschlag auch in der geschriebenen Literatur jener Jahrhunderte finden mußte. Die in diesem Hefte abgedruckten Quellenzeugnisse mögen davon einen Eindruck vermitteln. Doch erschöpft sich darin nicht der Zweck der vorliegenden Zusammenstellung. Sie soll darüber hinaus ein Hilfsmittel sein, die Entstehung einer vielverbreiteten Volkssage mitten aus der Gemeinschaft volkstümlichen Glaubens heraus zu zeigen. Dazu dürfte gerade eine so verhältnismäßig reichhaltige Überlieferung, wie sie bei dieser Sage vorliegt, besonders geeignet sein. Neben der Aufhellung der bei dem vorliegenden Material sich aufdrängenden Fragen volkstümlicher Glaubensvorstellungen und sagengeschichtlicher Probleme an sich gilt es weiter, jenen Beziehungen nachzugehen, wie sie zwischen volkstümlichem

Gemeinschaftsglauben und volkhaftem Brauchtum bestehen und an einem besonders geeigneten Einzelproblem zu veranschaulichen. Bekanntlich wird ja volkhaftes Brauchtum weithin von volkstümlichen Glaubensvorstellungen her gestaltet und gewandelt. So unterliegt es im Falle des „Wütenden Heeres“ keinem Zweifel, daß von ihm aus irgendwie jene ausgelassenen wilden Umzüge angeregt oder beeinflußt sind, wie sie etwa am Nikolaustage, am Dreikönigstage und zu anderen Zeiten früher allgemein üblich waren und mancherorts auch heute noch unter dem Namen des „Klausjagens“, „Perchtenlaufens“ u. ä. bekannt sind. Desgleichen weisen so echt volkstümliche Bräuche, wie sie sich im „Charivari“, „Haberfeldtreiben“, „Tierjagen“, auch im „Polterabend“ und besonders an Fastnacht mancherorts erhalten haben, auf irgendwelche Zusammenhänge mit dem „Wütenden Heer“ hin. Es soll hier über diese Anregung hinaus natürlich auf Einzelnachweise auch andeutungsweise nicht eingegangen werden, sie bleiben zukünftiger Forschung vorbehalten, die dafür zunächst noch ein gut Teil weiteres Material als Grundlage besonderer Untersuchungen bereitzustellen hat. Das soll in späteren Heften dieser Quellensammlung geschehen.

In dem vorliegenden Hefte handelt es sich vorerst nur um die entwicklungsgeschichtliche Aufhellung der unter dem Namen „Wütendes Heer“ u. ä. bekannten Glaubensvorstellung und der aus ihr hervorgegangenen Sage in ihren verschiedenen Ausprägungen. Dieses Problem hat die Wissenschaft schon lange beschäftigt, ohne daß allerdings, das darf behauptet werden, eine befriedigende Lösung bisher gefunden worden wäre.

Bereits Jakob Grimm hat sich um eine solche bemüht¹. Bei seiner allgemeinen Auffassung der Volkssagen, in denen er verblaßte Mythen aus germanischer Vorzeit zu erblicken glaubte, und bei der Beschränkung des Untersuchungsmaterials auf die jüngste Entwicklungsstufe der Sage — er begnügte sich in der Hauptsache mit den Überlieferungen vom „Wilden Jäger“ — stellte er auch unsere Sage in mythologische Zusammenhänge hinein: Der durch die Luft rasende Jäger erschien ihm als der germanische Kriegsgott Wodan, der allerdings unter dem Einflusse des Christentums in der

¹ Die ältere Arbeit von Paul Christian Hilscher, *Dissertatio de Exercitu furioso vulgo Wütendes Heer*, Leipzig 1688 (auch deutsch unter dem Titel „Curiöse Gedanken vom Wütenden Heere“, Dresden u. Leipzig 1702) stellt lediglich eine Materialsammlung dar, die zu keinem wissenschaftlichen Ergebnis kommt; sie kann daher in der folgenden Zusammenstellung unberücksichtigt bleiben.

Anschauung des Volkes zu dem gespenstischen Anführer der „Wilden Jagd“ herabgesunken sei¹.

Noch einen Schritt weiter in dieser Richtung ging der ganz auf den Schultern von Grimm stehende Joh. Wilh. Wolf, der z. B. in den von den Odenwaldburgruinen Rodenstein und Schnellerts umlaufenden Versionen der Sage, aber auch in anderen neben Wodan auch den Gott Donar zu erkennen vermeinte². Dieselbe Ansicht vertritt u. a. auch Mannhardt in seinen älteren Arbeiten³.

Felix Liebrecht variiert die mythologische Deutung dahin, daß er den Vorstellungskreis auf Feste zurückführt, die zur Vertreibung des Sommers und Winters gefeiert wurden⁴.

Die Anschauungen dieser sogenannten mythologischen Schule leben z. T. bis in die Neuzeit fort⁵, obgleich inzwischen eine Reihe weiterer Deutungen bekannt geworden sind, die jene teils ablehnten, teils sehr stark abänderten.

Ausgehend von der Tatsache, daß sich ähnliche Vorstellungen auch bei den übrigen indogermanischen Völkern finden, hat eine sogenannte meteorologische Richtung der Sagenforschung die Existenz einer indogermanischen Urvorstellung des „Wilden Jägers“ erschließen und die Ursache dafür in meteorologischen Vorgängen sehen wollen. Einer ihrer Hauptvertreter, Wilh. Schwartz⁶, läßt so die Sage aus den Eindrücken entstehen, die Sturm und Gewitter auf das Gemüt der Menschen in der Urzeit ausgeübt hätten. Dabei bedeutet ihm der Wilde Jäger selbst das Gewitter, der von ihm verfolgte Eber den die Wolken durchwühlenden Blitz, das gejagte Weib die Windsbraut, die herabgeworfene Pferdekeule wieder den Blitz, der im Zuge der Jagd rollende Wagen den Donner usw. Erst aus diesen und

¹ Jak. Grimm, Deutsche Mythologie (1. Ausgabe 1835), 4. Ausgabe, Berlin 1875–78, II, S. 766–793, dazu Ergänzungen in III, S. 280–284.

² Joh. Wilh. Wolf, Rodenstein und Schnellerts, Darmstadt 1848. Ders., Beiträge zur Deutschen Mythologie II, Göttingen 1857, S. 135.

³ Wilh. Mannhardt, Germanische Mythen, Berlin 1858, S. 47f. und die anderen im Register unter „Wütendes Heer“ und „Wilde Jagd“ angeführten Stellen. Ders., Die Götter der deutschen und nordischen Völker, Berlin 1860, S. 108–131 u. a.

⁴ Felix Liebrecht, Des Gervasius von Tilbury Otia Imperialia, Hannover 1856, S. 173–211.

⁵ Vgl. z. B. Ludw. Weniger, Feralis exercitus, im Archiv für Religionswissenschaft IX (1906), S. 201–247, bes. S. 218, 220 ff.

⁶ Wilh. Schwartz, Der heutige Volksglaube und das alte Heidentum, Programm des Friedr. Werderschen Gymnasiums zu Berlin 1850; zweite erweiterte Aufl. 1860, zuletzt in Prähistorisch-anthropologische Studien, Berlin 1884, bes. S. 11–48.

ähnlichen natürlichen Vorstellungen sei der Gott Wodan erwachsen, der dann in der Sage als Führer der Jagd fortlebe. Andere Forscher haben sich der Deutung von Schwartz angeschlossen¹.

Hierher gehört auch eine Erklärung, die v. Estorff-Teyendorf für die Erscheinung der „Wilden Jagd“ gegeben hat, und zwar sieht er als Ursache zunächst einen lokalen Zyklon, in zweiter Linie den Sturm an. Die dabei erzeugten Töne werden als Tierlaute, die vom Sturm zerzausten Wolken als Hunde gedeutet².

Den Gedanken, daß im „Nachtgejaid“ ein geschichtlicher Kern, und zwar die Erinnerung an die Wanderzüge der Völkerwanderungszeit, stecke, haben Franz Schönwerth³ und nach ihm Hans Weininger⁴ erwogen, auf deren Vermutung hier nur der Vollständigkeit halber verwiesen wird.

In religionsgeschichtliche Zusammenhänge, allerdings unter Beschränkung auf die europäischen Völker, stellt Julius Lippert⁵ das Problem. Dabei erscheint ihm der Seelenglaube, d. h. der Glaube an das Fortleben der Seele nach dem Tode, als das eigentliche mythen erzeugende Element, und so sieht er im „Wütenden Heer“ ausschließlich ein Totenheer. Andere Forscher haben sich ihm mehr oder weniger angeschlossen: Wolfgang Golther⁶ faßt die Erscheinung als eine „offenbar uralte und besondere Form der unter einem Führer umziehenden Geisterschar, die dem Seelenglauben aller Völker zugehört“. Dagegen lehnt er eine unmittelbare Beziehung zu dem spätgermanischen Gotte Wodan ab, ist vielmehr der Meinung, daß der Führer des Heeres aus einem in die germanische Urzeit zurückreichenden Sturm- und Seelengotte Wode entstanden sei, aus dem auch Wodan sich erst entwickelt habe. Eine ähnliche Auffassung vertritt Karl Helm⁷.

¹ Vgl. z. B. Karl Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluß der nordischen (1. Aufl. 1853), 5. Aufl., Bonn 1878, S. 191—207. Wih. Mannhardt, Wald- und Feldkulte I (1874), 2. Aufl., Berlin 1904, S. 84, 149ff. Eug. Mogk in Herm. Pauls Grundriß der germanischen Philologie III (1900), S. 332—335.

² M. v. Estorff-Teyendorf, Der wilde Jäger. Ein Versuch zur Erklärung des Phänomens, in Veckenstedts Zeitschrift für Volkskunde III (1891), S. 81—92.

³ Franz Schönwerth, Aus der Oberpfalz, Sitten u. Sagen I, Augsburg 1857, S. 25 f.

⁴ Hans Weininger, Das wilde Heer oder Nachtgejaid, in Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern IX, Landshut 1863, S. 139—155.

⁵ Julius Lippert, Die Religionen der europäischen Kulturvölker, Berlin 1881, S. 154.

⁶ Wölg. Golther, Handbuch der germanischen Mythologie, Leipzig 1895, S. 283—295.

⁷ Karl Helm, Altgermanische Religionsgeschichte I, Heidelberg 1913, S. 261—264.

Wieder in eine ganz andere Sphäre rückte Ludwig Laistner¹ die Sage, indem er sie, wie übrigens auch andere Arten von Volkserzählungen, aus dem Traumerlebnis zu erklären versuchte. Darauf führt er denn auch alle Folge- und Begleiterscheinungen, wie sie in den Erzählungen mannigfach berichtet werden, zurück (Bestrafung von Zurufenden, Herabwerfen einer Fleischkeule, plötzliche Befreiung aus der Gewalt des Heeres, die begleitenden Hunde u. a.).

Nachdem dann die inzwischen aufgekommene vergleichende Ethnologie stark in den Vordergrund wissenschaftlicher Betrachtung getreten war, hat Hans Plischke die Sage unter Berücksichtigung allgemein-religionsgeschichtlicher Gesichtspunkte untersucht². Doch stellt sein Ergebnis eher eine Zusammenfassung bisheriger Ansichten als etwas eigentlich Neues dar, wenn es abschließend bei ihm heißt, daß „die Vorstellung in ihrem Kern auf dem Seelenglauben fußt“, daß aber auch „Naturerscheinungen und Traumerlebnisse in der Sage ihren Niederschlag gefunden haben“.

Eine jüngere Arbeit von Alfred Endter³ baut im Gegensatz zu den auf animistischer Grundlage endenden Versuchen auf der Theorie des primitiven magischen Totenglaubens auf, wie sie in letzter Zeit sich durchzusetzen beginnt. Dabei analysiert der Verfasser die Erscheinungsformen des „Wütenden Heeres“, indem er als Grundformen zunächst die tierischen Stufen des Hundes, des Raben und des Pferdes und erst dann diejenigen der menschlichen Gestalt unterscheiden zu müssen glaubt. Doch sollen beide Vorstellungen nicht etwa einander abgelöst, sondern nebeneinander fortbestanden und sich gegenseitig überlagert haben.

Zuletzt hat Otto Höfler⁴ in einer Untersuchung germanischer Kulte die These von der „Priorität des ekstatischen Kultes über die mythische Sage“ aufgestellt. Im Einklang damit unternimmt er den Versuch, die Sagen vom „Wütenden Heer“, die ihm als Beweismaterial dienen sollen, als „Spiegelungen ekstatischer Geheimkulte der Germanen“ hinzustellen. Wenn er dabei annimmt, daß in der

¹ Ludw. Laistner, Das Rätsel der Sphinx, Grundzüge einer Mythengeschichte, Berlin 1889, Bd. II, S. 224—250.

² Hans Plischke, Die Sage vom wilden Heere im deutschen Volke, Diss. Leipzig 1914.

³ Alfred Endter, Die Sage vom wilden Jäger und von der wilden Jagd. Studien über den deutschen Dämonenglauben, Diss. Frankfurt a. M. 1933.

⁴ Otto Höfler, Kultische Geheimbünde der Germanen, Bd. I, Frankfurt a. M. 1934.

Überlieferung unserer Sage „ein Kernstück altgermanischen Heidentums bis in unsere neue Zeit lebendig geblieben sei“, so nähert er sich in dieser Auffassung wieder der Grimmschen Theorie, wie sie oben als erste wissenschaftliche Deutung der Erscheinung vom „Wütenden Heer“ kurz erwähnt wurde.

Allein angesichts dieses Wirrwarrs an Deutungen, der durch die verschiedenen Auffassungen des „Wütenden Heeres“ im Laufe der Zeit entstanden ist, dürfte eine erneute quellenmäßige Zusammenstellung des Materials, und zwar nach Möglichkeit in seiner Vollständigkeit, angebracht erscheinen. Denn da sich die bisherigen Untersuchungen — das zeigen ihre Ergebnisse — durchweg nur auf einem Teil, bestenfalls auf einer zusammenhängenden Gruppe der Zeugnisse, aufbauten, bedarf es für eine abschließende Gesamtbetrachtung einer zuverlässigen und möglichst lückenlosen Grundlage, von der die Behandlung des Problemkreises auszugehen hat. Dagegen würde es dem Ziele, das sich die „Volkskundlichen Quellen“ stellen, zuwiderlaufen, wollte ich nun hier zu den einzelnen Auffassungen kritisch Stellung nehmen. Es liegt im Sinne dieser Sammlung, daß diese Stellungnahme gerade der gemeinsamen Arbeit von Lehrer und Schülern vorbehalten bleiben soll. Nur auf zwei Punkte, bei welcher Gelegenheit gleichzeitig Umfang und Anordnung des vorliegenden Heftes begründet werden soll, möge in aller Kürze hingewiesen werden:

Was den Umfang des Heftes betrifft, so wurde bei seiner Zusammenstellung Wert darauf gelegt, die selbständigen historischen Zeugnisse über das „Wütende Heer“ nach Möglichkeit vollständig zu vereinigen. Da die bisherigen Untersuchungen, wie gesagt, es gerade an der Berücksichtigung des gesamten Quellenmaterials fehlen lassen, hätte hier die Kritik, wenn eine solche gegeben werden sollte, einzusetzen. Kann es doch vom wissenschaftlich-methodischen Standpunkte aus durchaus nicht gebilligt werden, an die Deutung einer so tief und fest im Volkstum verwurzelten Vorstellung heranzugehen, ohne das gesamte erreichbare Material dafür zu verwerten. Denn erst aus der über die Jahrhunderte sich erstreckenden Gesamtschau ergibt sich, wenn die Zeugnisse dazu ausreichen, ein Bild der Entwicklung, und erst von hier läßt sich womöglich die Ursache aufdecken und eine Sinndeutung der Erscheinung geben. Dazu bedarf es naturgemäß in erster Linie der älteren, historischen, Quellen. Sie sollen in diesem Hefte zunächst berücksichtigt werden, dagegen mußte, um den Umfang nicht zu stark anschwellen

zu lassen, selbst auf eine Auswahl des in den Sammelwerken des 19. und 20. Jahrhunderts zu unserem Thema so reichlich beigebrachten jüngeren Materials verzichtet werden¹. Lediglich einige beigegebene französische und englische Überlieferungen aus jüngerer Zeit sollen das Bild über die Grenzen des deutschen Sprachgebietes hinaus in etwa abrunden. Doch dürfte dennoch das Fehlender jüngerer deutschen Überlieferung nicht zu sehr ins Gewicht fallen, da dieses Material — bei der Fülle, in der es allein gedruckt aus allen deutschen Landschaften vorliegt, ist selbst eine Auswahl fast ein Ding der Unmöglichkeit — immerhin eher zugänglich ist als das ältere. Bei den Übungen, für die unsere Sammlung bestimmt ist, kann es ja im Bedarfsfalle leicht zur Ergänzung hinzugezogen werden. Die jüngere nordische Überlieferung — das sei ausdrücklich bemerkt — konnte auch aus dem Grunde vorerst beiseite gelassen werden, weil, wie mir gemeldet wird, in Schweden eine Spezialarbeit über das „Wütende Heer“ kurz vor dem Abschluß steht.

Der andere Punkt, auf den kurz hingewiesen werden soll, betrifft die Anordnung des Heftes: Es liegt schon in der Natur der Sache, daß es chronologisch aufgebaut werden mußte. Maßgebend dafür war aber auch die neue, bei der jüngsten Entwicklung der wissenschaftlichen Volkskunde gewonnene Einsicht in die Art der Ausbreitung von Volkstumserscheinungen. In dieser Hinsicht hat etwa die Märchenforschung der letzten Jahrzehnte immer wieder gezeigt, ein wie großer Teil des Bestandes eines Landes oder einer Landschaft an volkstümlichen Erzählungen durch Wanderung von Nah und Fern her zusammengebracht worden ist. Es dürfte nicht uninteressant sein, diesen methodischen Gesichtspunkt einmal an einer so zäh von der Überlieferung festgehaltenen volkskundlichen Erscheinung zu erproben, wie sie uns in der Vorstellung und der Sage vom „Wütenden Heer“ entgegentritt. Die ungewöhnlich weite Verbreitung, die sie, historisch und geographisch gesehen, auszeichnet und allein schon aus den außergewöhnlich zahlreichen Namen für die Erscheinung, wie sie über einen großen Teil von

¹ Auch verwandte Erscheinungen, wie etwa die Hexenfahrten (z. B. bei Burchard von Worms u. a.), desgleichen die Umzüge der Percht, der Frau Holle, des Kinderseelenheeres usw., die erst aus späterer Zeit zu belegen sind, mußten zunächst, um die Herausarbeitung des zugrunde liegenden Problems nicht zu behindern, hier fortbleiben.

Europa bekannt sind, erkennbar ist¹, muß geradezu zu einem derartigen Versuch verlocken. Doch soll mit dieser Empfehlung durchaus keine methodische Bindung erstrebt werden, als ob das zusammengestellte Material, sei es in wissenschaftlicher oder in unterrichtlicher Hinsicht, nur diesem Zwecke dienstbar gemacht werden könne. Die Hauptsache ist auch hier, daß das Ziel selbst erreicht wird, nämlich „eine umfassende, die Urformen der Tradition, ihre Wandlungen und Verderbnisse aufspürende Untersuchung“ zu ermöglichen.

¹ Leider mußte aus Raumgründen auf eine Zusammenstellung dieser Namen ebenfalls verzichtet werden. Eine solche findet sich, wenn auch im einzelnen noch ergänzungsbedürftig, in der genannten Arbeit von A. Endter, S. 10—17.

B. Quellen

Von gespensterhaften Heeren

Herodotos

Griechischer Geschichtschreiber, * um 500 v. Chr. in Halikarnaß in Karien, machte weite Reisen in Skythien, Asien und Afrika, ging nach längerem Aufenthalt in Griechenland nach Thurioi in Italien, † um 425.

Ἱστορίας ἀπόδεξις (Darstellung des Erforschten), VIII, 27, 1—5

Ausg. A. Holder, II, Leipzig 1888, S. 248. C. Hude, II, ³Oxford 1926

Τούτω μὲν δὴ ταῦτα εἶρητο· ἐν δὲ τῷ διὰ μέσου χρόνῳ, ἐπειτε τὸ ἐν Θερμοπύλῃσι τρώμα ἐγεγόνεε, ἀντίκα Θεσσαλοὶ κέμπουσι κήρυκα ἐς Φωκέας, ἅτε σφι ἐνέχοντες αἰεὶ χόλον, ἀπὸ δὲ τοῦ ὑστάτου τρώματος καὶ τὸ κάριτα.

ἔσβαλόντες γὰρ πανστρατιῇ αὐτοῖ τε οἱ Θεσσαλοὶ καὶ οἱ σύμμαχοι αὐτῶν ἐς τοὺς Φωκέας οὐ πολλοῖσι ἔτεσι πρότερον ταύτης τῆς βασιλέος στρατηλασίης, ἐσώθησαν ὑπὸ τῶν Φωκέων καὶ περιέφθησαν τρηχέως. ἐπειτε γὰρ κατειλήθησαν ἐς τὸν Παρνησσὸν οἱ Φωκέες ἔχοντες μάντιν Τελλίην τὸν Ἥλειον, ἐνθαῦτα δὲ Τελλίης οὐτος σοφίζεται αὐτοῖσι τοιόνδε. γυνώσας ἀνδρας ἑξακοσίους τῶν Φωκέων τοὺς ἀριστους, αὐτούς τε τούτους καὶ τὰ ὄπλα αὐτῶν, νυκτὸς ἐπεθήκατο τοῖσι Θεσσαλοῖσι, προείπας αὐτοῖσι, τὸν ἂν μὴ λευκανθίζοντα ἴδωνται, τοῦτον κτείνειν. τούτους ὦν αἶ τε φυλακαὶ τῶν Θεσσαλῶν πρῶται

Gleich nach der Schlacht bei Thermopylä schickten die Thessaler einen Herold an die Phoker, auf die sie schon immer einen Haß hatten, besonders seit der letzten Niederlage.

Die Thessaler nämlich und ihre Bundesgenossen waren wenige Jahre vor diesem Heereszuge des Königs mit aller Macht in das Land der Phoker eingefallen, aber von ihnen geschlagen worden und dabei übel weggekommen. Denn als die Phoker damals auf dem Parnax eingeschlossen waren, da erdachte der Seher Tellias aus Elis, den sie bei sich hatten, für sie folgende Kriegslist. Er strich sechshundert von den tapfersten Leuten der Phoker mit Gips an, sie selbst und ihre Waffen, sandte sie bei Nacht gegen die Thessaler und befahl ihnen, jeden, den sie nicht weiß angestrichen erblickten, zu töten. Als zuerst die Vorposten der Thessaler die Phoker er-

ιδουσαι εφοβηθησαν, δοξασαι αλλο
 τι ειναι τερας, και μετα τας φυλα-
 κας αυτη η στρατιη ουτω ωστε τετρα-
 κισχιλιων κρατησαι νεκρων και
 ασπιδων Φωκεας, των τας μεν ⁵
 ημισεας ες Αβας ανεδεισαν, τας
 δε ες Δελφους. η δε δεκατη εγε-
 νετο των χρηματων εκ ταυτης της
 μαχης οι μεγαλοι ανδριαντες οι
 περι τον τριποδα συνεστεωτες ¹⁰
 εμπροσθε του νηου του εν Δελ-
 φοισι. και ετεροι τοιουτοι εν
 Αβησι ανακαταται.

blickten, fürchteten sie sich, weil sie
 glaubten, es wären Gespenster, und
 ebenso ging es dann auch ihrem
 ganzen Heere, so daß die Phoker
 viertausend erschlugen und ihre Schilde
 in ihre Gewalt bekamen, davon weihten
 sie die Hälfte nach Abä, die Hälfte
 nach Delphi. Vom Zehnten der Beute
 aus dieser Schlacht aber wurden die
 großen Bildsäulen, die um den Drei-
 fuß vor dem Tempel in Delphi
 stehen, gestiftet. Andere dieser Art
 sind in Abä aufgestellt.

Plinius der Ältere

Römischer Gelehrter, * 23 n. Chr. in Como, kämpfte in Germanien, bekleidete mehrere Zivil- und Militärstellen und war zuletzt Befehlshaber der Flotte von Misenum, † 79 n. Chr. durch den Ausbruch des Vesuvs.

Historia naturalis II, 148

Ausg. K. Mayhoff, Leipzig 1906, I, S. 182 f.

Armorum crepitus et tubae sonitus auditos e caelo Cimbricis bellis accepimus, crebroque et prius et postea. Tertio vero consulatu Mari ab Amerinis et Tudertibus spectata arma caelestia ab ortu occasuque inter se concurrentia, pulsus quae ab occasu erant.

Pausanias

* in Magnesia am Sipylos in Kleinasien, bereiste Griechenland, Kleinasien, Syrien, Ägypten, Libyen und Italien, schrieb um 150 n. Chr.

Περιήγησις τῆς Ἑλλάδος (Führer durch Griechenland) I, 32, 4

Ausg. Hitzig-Blümner, Pausaniae Graeciae Descriptio, Bd. I, 1, Leipzig 1896, S. 79:

Ἐνταῦθα ἀνὰ πᾶσαν νύκτα
 και ἵππων χρεμετιζόντων και
 ἀνδρῶν μαχομένων ἔστιν αἰ-
 σθέσθαι καταστῆναι δὲ ἐς ἐναργῆ
 θέαν ἐπίτηδες μὲν οὐκ ἔστιν
 ὄπω συνήνεγκεν, ἀνηκόω δὲ ὄντι
 και ἄλλως συμβᾶν οὐκ ἔστιν ἐκ
 τῶν δαιμόνων ὀργή. ²⁵

Dort [in Marathon] kann man die ganze
 Nacht hindurch wiehernende Pferde und
 kämpfende Männer vernehmen. Wer sich
 in der Absicht hinstellt, es deutlich zu schauen,
 der kommt nicht ungestraft davon. Wem
 es aber, ohne daß er zuvor davon ge-
 hört hat, zufällig begegnet, dem zürnen
 die Dämonen nicht. Die Marathonier

δὲ οἱ Μαραθῶνιοι τούτους τε οὐδὲ παρὰ τὴν μάχην ἀπέθανον, ἡρώας ὀνομάζοντες, καὶ Μαραθῶνα, ἀφ' οὗ τῷ δήμῳ τὸ ὄνομα ἐστὶ, καὶ Ἡρακλέα, φάμενοι 5 πρῶτοις Ἑλλήνων σφίσιον Ἡρακλέα θεὸν νομισθῆναι. Συνέβη δὲ, ὡς λέγουσιν, ἄνδρα ἐν τῇ μάχῃ παρεῖναι τὸ εἶδος καὶ τὴν σκευὴν ἀγροικόν· οὗτος τῶν βαρ- 10 βάρων πολλοὺς καταφονεύσας ἀρότρῳ μετὰ τὸ ἔργον ἦν ἀφανής· ἐρομένοις δὲ Ἀθηναίοις ἄλλο μὲν ὁ θεὸς ἐς αὐτὸ ἐχρησεν οὐδέν, τιμᾶν δὲ Ἐχέτλαιον ἐκέ- 15 λυσεν ἡρώα.

verehren diejenigen, die in der Schlacht gefallen sind, als Heroen, und auch Marathon, von dem der Demos seinen Namen hat, und Herakles, von dem sie behaupten, daß sie unter den Hellenen zuerst ihn für einen Gott gehalten hätten. Es passierte, wie sie erzählen, daß ein Mann, dem Aussehen und der Kleidung nach ein Bauer, an der Schlacht teilnahm. Dieser tötete viele von den Barbaren mit dem Pflug; nach der Schlacht verschwand er. Auf ihre Anfrage beim Orakel gab den Athenern der Gott hierüber nur so viel zur Antwort, daß sie den Echetaios als Heros verehren sollten.

Polyainos

Griechischer Rhetor aus Makedonien, lebte in der Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. (Zeit der Kaiser Marcus Aurelius und Lucius Verus).

Στρατηγικά (Handbuch der Strategie) VI, 18

Ausg. Wölfflin-Melber, Leipzig 1887, S. 296:

Φωκεῖς ἐς τὸν Παρνασσὸν κατακλεισθέντες ὑπὸ Θετταλῶν, γυψώσαντες αὐτοὺς καὶ τὰ δπλα καὶ σύνθημα ἀλλήλοις δόντες 20 φείδεσθαι τῶν γεγυψωμένων, νυκτὶ πανσελήνῳ ἐπικαταβάντες τοῖς πολεμίοις ἐπέθεντο. Οἱ δὲ ὥσπερ φάσμα ξένον καὶ ἀλλόκοτον φοβηθέντες, ἔνιοι δὲ καὶ 25 νομίσαντες Θετταλοὺς εἶναι τοὺς ἐπιτιθεμένους, ἠττήθησαν καὶ πτώμα ἐγένοντο Θετταλικὸν ἄνδρες τετρακισχίλιοι.

Als die Phoker von den Thessalern auf dem Parnas eingeschlossen waren, bestrichen sie sich selbst und ihre Waffen mit Gips, machten untereinander die Vereinbarung, die mit Gips Bestrichenen zu schonen, stiegen in einer Vollmondnacht hinab und kämpften mit den Feinden. Diese gerieten wie vor einer fremdartigen und ungewöhnlichen Erscheinung in Furcht, einige meinten auch, die Angreifer seien Thessaler, so wurden sie besiegt und die Gefallenen auf seiten der Thessaler bestrugen 4000 Mann.

Damaskios von Damaskus

Griechischer Philosoph, Schüler des Isidoros von Alexandrien, wirkte im 6. Jahrh. n. Chr. und war seit etwa einem Jahrzehnt Vorsteher der Neuplatonischen Schule zu Athen, als Kaiser Justinian 529 die Akademie schloß.

*Βίος Ἰσιδώρου Vita Isidori*¹

Ausg. Ant. Westermann im Anhang zu Cobet, Diogenes Laertius, Paris 1878, S. 125, § 63:

Ὅτι μάχης πρὸ τοῦ Ῥώμης ἀστεως γεγενημένης Ῥωμαίων πρὸς Σκύθας, οὗς Ἀτίλας ἤγεν, Οὐαλεντινιανοῦ τοῦ μετὰ Ὀνώριον Ῥώμης βασιλεύοντος, φόνος ἐρρῶν ἑκατέρωθεν τοσοῦτος, ὡς μηδένα τῶν συμπλακέντων τῇ μάχῃ μηδετέρου μέρους περισωθῆναι, πλὴν τῶν ἡγεμόνων καὶ τῶν περὶ αὐτοῦς ὀλίγων δορυφόρων. Τὸ δὲ παραλογώτατον, ὅτι φασίν, ἐπειδὴ πεπτώκασι οἱ μαχόμενοι, τοῖς σώμασιν ἀπειπόντες ἔτι ταῖς ψυχαῖς ἴσταντο πολεμοῦντες ἐπὶ τρεῖς ἡμέρας ὅλας καὶ νύκτας, οὐδὲν τῶν ζώντων εἰς ἀγῶνα ἀπολειπόμενοι, οὔτε κατὰ χειρᾶς, οὔτε κατὰ θυμόν.

Ἐωρᾶτο γοῦν καὶ ἠκούετο τὰ εἶδωλα τῶν ψυχῶν ἀντιφερόμενα καὶ τοῖς ὄπλοις ἀντιπαταγοῦντα. Καὶ ἀρχαῖα δὲ ἄλλα τοιαῦτα φάσματα πολέμων μέχρι νῦν φαίνεσθαι φησι, πλὴν ὅτι ταῦτα τὰ μὲν ἄλλα, ὅσα ζῶντες ἀνθρώποι κατὰ πόλεμον δρῶσιν, οὐδὲν ὑστερεῖν, φθέγγεσθαι δὲ οὐδὲ ἐπὶ μικρόν. Καὶ ἐν μὲν ἐπιφαίνεσθαι ἐν τῷ περὶ Σόγδαν ποτὲ λιμνην οὔσαν πεδίῳ, φαίνεσθαι δ' ὑπὸ τὴν ἕω

Bei einer Schlacht der Römer vor der Stadt Rom gegen die Skythen, die Attila anführte, unter der Regierung des Valentinian, der in Rom nach Honorius Kaiser war, entstand auf beiden Seiten ein so großes Morden, daß keiner von den Kämpfern auf beiden Seiten in dem Handgemenge verschont wurde außer den Führern und wenigen ihrer Trabanten. Aber folgendes ganz Unglaubliche wird erzählt: Nachdem die Kämpfenden gefallen waren und ihre Körper verloren hatten, kämpften sie mit ihren Geistern noch ganze drei Tage und Nächte weiter und kämpften nicht schlechter als die Lebenden nach Kraft sowohl wie nach Mut.

Man sah und hörte jedenfalls die „Bilder der Seelen“ miteinander kämpfen und mit den Waffen lärmend aneinander schlagen. Er [Damaskios]¹ behauptet nun, daß auch andere derartige Kriegserrscheinungen aus alter Zeit noch heute gesehen würden, nur daß diese andern Erscheinungen zwar in allem, was lebende Menschen im Kriege tun, in keiner Weise zurückblieben, aber nicht den leisesten Laut von sich gäben. Ein solches Scherem ersehe in der Ebene bei Sogda,

¹ Die Schrift ist nur in Exzerpten erhalten geblieben.

δπανγάζοντος, δεύτερον δ' ἐν Κούρβοις χωρίῳ τῆς Καρίας. ἐν τούτῳ γὰρ φαίνεσθαι οὐ καθ' ἐκάστην ἡμέραν, ἀλλ' ἐνίοτε διαλείποντα ὀλίγας τινάς, οὐδὲ ὠρισμένας γε ταύτας, περὶ ὄρθρον ἕως ἡλίου λαμπρᾶς ἀνατολῆς ἐν ἀέρι διαφοιτῶντα ψυχῶν ἅττα σιοειδῆ φαντάσματα πολεμοῦντα ἀλλήλοις. Καὶ ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς δὲ χρόνοις πολλοὶ διηγῆσαντο, οὐχ οἷοί τε ὄντες ψεύδεσθαι, κατὰ Σικελίαν ἐν τῷ λεγομένῳ πεδίῳ Τετραπυργίῳ καὶ ἐν ἄλλοις οὐκ ὀλίγοις αὐτῆς μέρεσιν δοᾶσθαι ἱπποτῶν πολεμίων ἐπελαννόντων φάσματα κατὰ τὸν τοῦ θέρους μάλιστα καιρὸν, μεσημβρίας σταθρᾶς ἰσταμένης.

die einst ein Sumpf war, und zwar trete diese Erscheinung bei der Morgenröte auf, wenn die Sonne schon die Erde bestrahlt, eine andere Erscheinung gäbe es in Kurba in Karien. Dort erschienen nicht jeden Tag, sondern manchmal nach einigen Tagen, jedoch nicht nach bestimmtem Zwischenraum, um die Morgendämmerung bis zum hellen Sonnenaufgang in der Luft zahlreiche schattenhafte Erscheinungen von Geistern, die miteinander kämpfen. Auch zu unserer Zeit erzählten viele, die gewiß nicht lügen, daß bei Sizilien in der Tetrappurgios genannten Ebene und auch in vielen anderen Teilen von Sizilien Erscheinungen von heranrückenden feindlichen Reitern gesehen würden, und zwar meist zur Sommerzeit am hellen Tage (wenn die Sonne auf Mittagshöhe steht).

Paulus Diaconus

Langobardischer Geschichtschreiber, * um 720 in Friaul, lebte am Königshofe in Pavia, dann als Mönch in Monte-Cassino, am Hofe Karls des Großen, seit 787 wieder in Monte-Cassino, wo er seine Langobardengeschichte schrieb. Die Zeit seines Todes daselbst ist unbekannt.

Historia Langobardorum

Ausg. G. Waitz in *Scriptores Rerum Germanicarum in usum scholarum*, Hannover 1878, S. 86 f.

Huius temporibus in provincia praecipue Liguria maxima pestilentia exorta est. Subito enim apparebant quaedam signacula per domos, hostia, vasa vel vestimenta, quae si quis voluisset abluere, magis magisque apparebant. Post annum vero expletum coeperunt nasci in inguinibus hominum vel in aliis deligatioribus locis glandulae in modum nucis seu dactuli, quas mox subsequebatur febrium intolerabilis aestus, ita ut in triduo homo extingueretur. Sin vero aliquis triduum transegisset, habebat spem vivendi. Erat autem ubique luctus, ubique lacrimae. Nam, ut vulgi rumor habebat, fugientes cladem vitare, relinquebantur domus desertae habitatoribus, solis catulis domum servantibus. Peculia sola remanebant in

pascuis, nullo adstante pastore. Cerneres pridem villas seu castra repleta agminibus hominum, postera vero die universis fugientibus cuncta esse in summo silentio. Fugiebant filii, cadavera insepulta parentum relinquentes, parentes obliterati pietatis viscera natos relinquebant aestuantes. Si quem forte antiqua pietas perstringebat, ut vellit sepelire proximum, restabat ipse insepultus; et dum obsequabatur, perimebatur, dum funeri obsequium praebebat, ipsius funus sine obsequio manebat. Videres seculum in antiquum redactum silentium: nulla vox in rure, nullus pastorum sibilus, nullae insidiae bestiarum in pecudibus, nulla damna in domesticis volucris. Sata transgressa metendi tempus intacta expectabant messorem; vinea amissis foliis radiantibus uvis inlaesa manebat hieme propinquante. Nocturnis seu diurnis horis personabat tuba bellantium, audiebatur a pluribus quasi murmur exercitus. Nulla erant vestigia commeantium, nullus cernebatur percussor, et tamen visum oculorum superabant cadavera mortuorum. Pastoralia loca versa fuerant in sepulturam hominum, et habitacula humana facta fuerant confugia bestiarum. Et haec quidem mala intra Italiam tantum usque ad fines gentium Alamannorum et Baioariorum solis Romanis acciderunt.

Von den Umzügen der Unterweltsgottheit mit ihrem Schwarm

Hippokrates

Berühmter Arzt, * 460 v. Chr. auf der Insel Kos, bereiste die Länder am Schwarzen Meer, lebte längere Zeit auf der Insel Thasos, in Abdera und Thessalien, † um 370 in Larissa. Ihm wird die Schrift zugeschrieben:

Περὶ ἱερῆς νόσου (Über die heilige Krankheit)

Ausg. Littré, Oeuvres complètes d'Hippocrate, Bd. VI, Paris 1849, S. 362.

Ὅκοσα δὲ δείματα νυκτὸς παρίσταται καὶ φόβοι καὶ παρόνοιοι καὶ ἀναπηδῆσιες ἐκ τῆς κλίνης καὶ φόβητρα καὶ φεύξιες ἔξω, Ἐκείτης φασὶν εἶναι ἐπιβολὰς καὶ ἡρώων ἐφόδους, καθαρμοῖσι τε χροῦνται καὶ ἐπαοιδῆσι, καὶ ἀνοσιώτατόν γε καὶ ἀθεώτατον ποιοῦσιν, ὡς ἔμοιγε δοκέει, τὸ θεῖον.

„Die Schreckbilder aber, die bei Nacht erscheinen, und die Angstzustände und Wahnsinnsanfalle und das Aufspringen aus dem Bett und die Schreckensvisionen aus dem Bett und die Hinausfliehen, das sind, so sagt man, Anfälle der Hefate und Angriffe der Heroen (Verstorbenen); gegen sie gebraucht man Reinigungen und Zaubergesänge, und so macht man, wie mir scheint, das Göttliche zum Unheiligsten und Gottlosesten.

scuta, tincta corpora; atras ad proelia noctes legunt ipsaque formidine atque umbra feralis exercitus terrorem inferunt, nullo hostium sustinente novum ac velut infernum adspectum; nam primi in omnibus proeliis oculi vincuntur.

Tertullianus

Kirchenlehrer, * um 160 zu Karthago, anfangs Heide, weilte zum Studium längere Zeit in Rom, seit ungefähr 185 Christ, später Lehrer der Katechumenen in Karthago, † um 230.

De anima, cap. 56

Ausg. Reifferscheid-Wissowa, Prag-Wien-Leipzig 1890, S. 390 f.

... Aiunt et immatura morte praeventas eo usque vagari istic, donec reliquatio compleatur aetatum, quacum pervixissent, si non in tempestive obissent.

... Proinde extorres inferum habebuntur quas vi ereptas arbitrantur, praecipue per atrocitates suppliciorum, crucis dico et securis et gladii et ferae; nec isti porro exitus violenti quos iustitia decernit, violentiae vindex. Et ideo, iniquies, scelestae quaequae animae inferis exulant. Alterum ergo constituas compello aut bonos inferos aut malos. Si malos placet, etiam praecipitari illuc animae pessimae debent; si bonos, cur idem animas immaturas et innuptas et pro condicione aetatis puras et innocuas interim indignas inferis iu-

5 Auch die von einem vorzeitigen Tode getroffenen Seelen, sagt man, schweifen hier so lange umher, bis der Rest ihrer Lebenszeit erfüllt sei, so lange als sie gelebt haben würden, wenn sie nicht vorzeitig gestorben wären.

10 Mithin sind auch die Seelen derer, welche gewaltfamer Weise dem Leben entrispen wurden, besonders durch grausige Leibesstrafen, als da sind Kreuz, Beil, Schwert, wilde Tiere, nicht als von der Unterwelt ausgeschloffen zu betrachten, auch darf man die Todesarten, welche die Gerechtigkeit, die Rächerin von Gewalttaten, beschließt, gar nicht als Gewalttaten ansehen. Eben darum, wird man nun wohl einwenden, sind es die verbrecherischen Seelen, die aus der Unterwelt ausgeschloffen bleiben. Deshalb veranlasse ich festzustellen, ob die Unterwelt gut oder böse sei. Wenn man sich für böse entscheidet, dann müssen die aller schlechtesten Seelen hineingestürzt werden; wenn sie aber gut ist, warum will man dann die Seelen der vor der Zeit und ehelos Verstorbenen, also gerade die nach Maßgabe ihrer Lebenszeit reinen und unschuldigen Seelen jetzt noch der Unterwelt für unwürdig halten?

Eusebius von Caesarea

Kirchenlehrer, * wahrscheinlich in Palästina um 270 n. Chr., wurde 314 Bischof von Caesarea, † um 340. In seinen Werken hinterließ er manche Auszüge aus älteren, jetzt verlorenen Schriften.

Praeparatio evangelica IV, 22, 16.

Ausgabe Gaisford, Oxford 1843, I, S. 373:

<p><i>Τις ὄν ἄρα ἢ προεστῶσα αἰτῶν τυγχάνει δύναμις ὁ αἰτὸς πάλιν διασαφήσει, τοὺς ἄρχοντας τῶν πονηρῶν δαιμόνων λέγων εἶναι τὸν Σάραπιν καὶ τὴν Ἑκάτην. ἢ δὲ θεία γραφή, τὸν Βελζεβοῖλ.</i></p>	<p>Wer nun bei ihnen (den bösen Dämonen) die regierende Macht besitzt, wird er selbst¹ deutlich erklären, indem er sagt, daß die Führer der bösen Dämonen Serapis² und Hekate sind, nach der hl. Schrift aber Belzebul.</p>
--	---

Orphischer Hymnus Nr. I, V. 3—5 (aus dem 3./4. Jahrh. n. Chr.?)

Orphica ed. Eugen Abel, Leipzig und Prag 1885, S. 58:

Εἰς Ἑκάτην.

Auf Hekate.

<p>— ω — ψυχαῖς νεκρῶν μετα- [βακχεύουσαν Πέρσειαν, φιλέρημον, ἀγαλλο- [μένην ἐλάφοισι, νυκτεριην, σκυλακίτιν.</p>	<p>Ich preise Hekate, die mit den Geistern der Toten umher- schwärmt, vom Persees³ abstammt, die die Einsamkeit liebt, die sich freut an den Hindinnen, die nächtliche, die Herrin der Hunde.</p>
--	--

Zubringungszauber mit Gebet an Hekate

Aus einem Papyrus des 4. Jahrh. n. Chr. aus Herakleopolis in Unterägypten.

Ausg. Karl Preisendanz, Papyri Graecae Magicae, Leipzig 1928,
Bd. I, S. 158—161:

<p><i>λαβὼν κύμινον Αἰθιοπικόν καὶ αἰγὸς ποικίλης παρθένου στέαρ καὶ ὁμοῦ ποιήσας ἐπίθν- μα ἐπίθνε πρὸς Σελήνην ἡ, ἰδ, ἐπὶ γεῖνον θυμιατηρίου, ἐπὶ δώ- ματος ὑψηλοῦ, ἐπὶ ἀνθράκων.</i></p>	<p>Nimm äthiopischen Kümmel und einer bunten, noch unberührten Ziege Fett, ver- menge das und räuchere es der Mond- göttin am dreizehnten und vierzehnten [Tag des Mondmonats] in irdener Räucher[st]hale, auf einem hohen Haus, über Kohlen.</p>
--	---

¹ Der Neuplatoniker Porphyrios in den Büchern „Über die aus den Orakeln geschöpfte Philosophie“ (vgl. bei Eusebius IV, 23).

² Später setzt er Serapis mit Pluto gleich. Vgl. Plutarch, De Iside 27: *Οἱ γὰρ ἄλλον εἶναι Σάραπιν ἢ τὸν Πλούτωνά φασιν.* (Man sagt, daß Serapis kein anderer ist als Pluto). ³ So heißt der Vater der Hekate.

λόγος· δ'εὐρ', Ἐκάτη, γιγά-
 εσσα, Διώνης ἢ μεδέουσα, Περσία,
 Βαυβώ, Φρούνη, Ιογέαιρα, ἀδμή-
 τη, Λύδη, ἀδαμάστωρ, εὐπατό-
 ρεια, δαδοῦχε, ἡγεμόνη, καταψυ-
 ψαύχενε, Κούρη· κλυδι, διαξέ-
 ξασα πύλας ἀλύτον ἀδάμαντος,
 Ἄρτεμι, ἢ καὶ πρόσθεν ἐπίσκο-
 πος ἦσα, μεγίστη, πότνια, ῥη-
 ξίχθων, σκυλακάγεια, πανδαμά-
 τειρα, εἰνοδία, τρικάρανε, φα-
 εσφόρε, παρθένε σεμνή· σὲ κα-
 λῶ, ἔλλοφόνα, λήεσσα, Ἄυθναία,
 πολύμορφε· δεῦρ', Ἐκάτη, τριο-
 δῖτι, πυρίπνοα φάσματ' ἔχουσα
 χάτ' ἔλαχες δεινὰς μὲν ὁδοὺς,
 χαλεπὰς δ' ἐπιπομπὰς· τὰν Ἐκά-
 ταν σε καλῶ σὺν ἀποφθιμένοι-
 σιν ἀώροις, καὶ τινες ἡρώων
 ἔθανον ἀγύναιοί τε ἀπαιδες,
 ἄγρια συρίζοντες, ἐπὶ φρεσὶ θυ-
 μὸν ἔδοντες, (οἱ δέ· ἀνέμων εἰδω-
 λον ἔχοντες)· στάντες ὑπὲρ
 κεφαλῆς τῆς δεῖνα ἀφέλεσθε αὐ-
 τῆς τὸν χλυκὸν ὕπνον, μηδέποτε
 βλέφαρον βλεφάρῳ κολλητὸν
 ἐπέλθοι, τειρέσθω δ' ἐπ' ἐμαῖς
 φιλαγρόπνοισι μερίμναις. εἰ δέ
 τιν' ἄλλον ἔχουσ' ἐν κόλποις
 κατάκειται, κείνον ἀπωσάσθω,
 ἐμὲ δ' ἐν φρεσὶν ἐγκαταθέσθω
 καὶ προλιπούσα τάχιστα ἐπ' ἐμοῖς
 προθύροισι παρέστω, δαμνομένη
 ψυχή· ἐπ' ἐμῇ φιλότῃ καὶ εὐνῇ.
 ἀλλὰ σὺ, ὦ Ἐκάτη, πολυώνυμε,
 παρθένε, Κούρα, <ἐ>λθέ, θεά,
 <κ>έλομαι, ἄλωος φυλακὰ καὶ
 ἰωγή, Περσεφόνα, τρικάρανε,
 πυρίφοιτε, βοῶπι, βοουροφορβη,
 πανφόρβα, φορβαρα· Ἀκτιωφι,

Gebet: Herzu, Hekate, Gigantische,
 über Diodonē waltende, Persia, Baubō,
 Phrounē, Pfeilsenderin, Unbezwungene,
 Lydische, Ungebändigte, Edelgeborene,
 5 Fackelträgerin, Führerin, die du stolze
 Nacken niederbeugst, Kourē, höre du, die
 die Tore aus unlöslichem Stahl geöff-
 net hat, Artemis, die du [mir] auch früher
 Schützerin warst, Größte, Erhabene, Erd-
 10 zerreißerin, Führerin der Meute, All-
 bändigerin, des Weges Göttin, Drei-
 köpfige, Lichtbringerin, hehre Jungfrau,
 dich rufe ich, Hirschkuhstötende, List-
 reiche, Unterweltliche, Vielgestaltige: her-
 15 an, Hekate, des Dreiwegs Göttin, die über
 Feuer hauchende Gespenster gebietet, und
 die als ihr Reich erhielt Wege der Schreck-
 nisse, bedrückende dämonische Sendun-
 gen, Hekate, dich mit dahingeschwundenen
 20 vorzeitig Gestorbenen rufe ich an, und
 jene Verstorbenen, die unvermählt und
 kinderlos starben, wild zischend, Groll im
 Herzen verzehrend [andere: der Winde
 Gestalt habend]: stellt euch über das
 25 Haupt der N und raubt ihr den süßen
 Schlaf, und ihr lege sich niemals fest
 verbunden Lid auf Lid. Doch aufreiben
 soll sie sich um meiner sehnfüchtigen
 Sorgen willen, die Schlaflosigkeit lieben.
 30 Wenn sie aber einen andern an ihrer
 Brust hält und so ruht, soll sie ihn fort-
 stoßen, mich aber in ihr Herz einschließen
 und ihn im Sitze lassen und aufs
 schnellste an meiner Hofstüre sich ein-
 35 finden, bezwungen in ihrer Seele, mich
 zu lieben und mein Lager zu teilen.
 Drum, Hekate, Vielnamige, Jungfrau,
 Koura, komm, Göttin, auf meinen Be-
 fehl, der Tenne Wache und Schirm, Per-
 40 sephona, Dreiköpfige, Feuerstreiterin,

Ἐρεσχιγάλ Νεβουτοσουαληθ·
 παρὰ θύραις πυπυληθεδεξω
 ἑξήπιύλη τε. δεῦρ' Ἐκάτη, πυρί-
 βουλε, καλῶ σε ἐπ' ἑμαῖς επα-
 οίδαῖς· μασκελλι μασκελλω·
 φνουκενταβωθ· ὄρεοβαζάγρα
 ἑξήιχθων ἱπποχθων· ὄρεοπη-
 γανύξ· μορμορον τοκουμβαι (κοι-
 νόν)· μαινομένη ἢ δεῖνα) ἔκοι
 ἐπ' ἑμαῖσι θύραισι τάχιστα, 10
 ληθομένη τέκνων συνηθείης τε
 τολήων καὶ σινγέουσα τὸ πᾶν
 ἀνδρῶν γένος ἠδὲ γυναικῶν ἔκ-
 τὸς ἐμοῦ, τοῦ δεῖνα, μόνον με δ'
 ἔχουσα παρέστω, ἐν φρεσὶ δαμνο- 15
 μένη κρατερῆς ὑπ' ἔρωτος ἀνάγ-
 κης. θενωβ' τιθεληβ' ηνωρ· τεν-
 θηνωρ· πολυώνυμε, κυζαλευσα
 παζαους. διὸ καλλιθηγμα καὶ σαβ'
 φλέξον ἀκοιμήτω πυρὶ τὴν ψυχὴν 20
 τῆς δεῖνα. καὶ Ὀρίων καὶ ὁ ἐπάνω
 καθήμενος Μιχαήλ· ἐπτά ὑδάτων
 κρατεῖς καὶ γῆς, κατέχων, ὃν κα-
 λέουσι δράκοντα μέγαν ακροκο-
 δηρε μονῖσρω Χαρχαρ Ἀδωναι, 25
 Ζεῦ δη Δαμναμενεῦ κυνοβιου
 εξαγρα· κοινόν. Ἴὼ πασικράτεια
 καὶ Ἴὼ πασιμεδέουσα· Ἴὼ παντρε-
 φέουσα Ζηλαχνα· καὶ σααδ· σα-
 βιωθῆ· νομιλλον· ναθομεινα· 30
 αἰεὶ κεινηθ' ἄλκιμος Ἰησεὺς ονυξ,
 περιφρον Δαμναμενεύς, ἀμνα-
 μένη, αλκνία Θεά, νέκνια, Περσία
 σεβαρα, ακρα. σπεῦδε τάχιστα,
 ἤδη ἐπ' ἑμαῖσι θύραισι παρέστω· 35
 (κοινόν).

Ruhhäugige, βανορφορρη, alles Fres-
 sende, φορβαρα; Aktiöphi, Freschigal
 Nebutosualetli; neben den Türen πυπυ-
 ληθεδεξω und Türbrecherin. Hierher,
 5 Hekatê, Feuer sinnige, ich rufe dich unter
 meinen Zaubersängen: Maskelli Mas-
 fellô; φνουκενταβωθ; die über Berge
 schreitend jagt; Erdzerreißerin; Berg-
 quellöffnerin; τοκουμβαι; (in gewöhn-
 licher Rede deine Wünsche). Rasend soll
 die ΝΝ (Name) an meine Tür kommen
 aufs schnellste, vergessend Kinder und
 Zusammenleben mit den Eltern und ver-
 abscheuend das ganze Geschlecht der
 15 Männer und Frauen abgesehen von mir,
 dem (Namen), mich aber allein im Sinn
 habend soll sie erscheinen, bezwungen
 von gewaltiger Liebesnot, (von θενωβ
 — bis σαβ' Anrufung der Göttin mit
 vielen Namen). Drum brenne mit ruh-
 lossem Feuer die Seele der (Name). Und
 Orion und du oben thronender Michael,
 über sieben Wasser und über die Erde
 hast du Macht, der festhält die Schlange,
 25 die sie nennen die große (schwanz-
 beißende?); Anruf, darunter Charchar,
 Adônai, Zeus, Damnameneus, Iô allge-
 waltige und Iô allherrschende, Iô all-
 nährende, starker Thêseus, Verständige,
 30 Damnameneus, Abwehrende, Göttin,
 Tote, Persia; (in gewöhnlicher Rede, deine
 Wünsche). Eile aufs schnellste, schon soll
 sie an meinen Türen sein, (in gewöhn-
 licher Rede, deine Wünsche).

Etymologicon Magnum (12. Jahrh. n. Chr.)

Ausg. Thom. Gaisford, Oxford 1848, S. 406. 48:

Ζαργεύς: ὁ Διόνυσος· παρὰ τοῖς
 ποιηταῖς . . . παρὰ τὸ ζα, ἰν'

Zagreus = Dionysos bei den Dich-
 tern . . . von ζα, so daß er also der

ἦ ὁ πάνυ ἀγρεύων. Τινὲς τὸν wilde Jäger ist. Einige sagen auch,
αὐτὸν φασὶν εἶναι τῷ Πλούτωνι. er sei derselbe wie Pluton.

Etymologicum Gudianum (12. Jahrh. n. Chr.)

Ausg. Al. De Stefani, Leipzig (1909.) 1920, S. 578, 7. J. A. Cramer, Anecdota
Graeca, Vol. II, Oxford 1835, S. 443, 8:

Ζαγρεύς ὁ μεγάλως ἀγρεύων... Zagreus, der gewaltige Jäger . . .
τινὲς δὲ τὸν Ζαγρέα υἱὸν Ἄιδου einige sagen auch, Zagreus sei der
φασίν. 5 Sohn des Hades.

Vom mittelalterlichen Teufelsheer

Ordericus Vitalis

Mönch des Klosters St. Evroult zu Ouche in Frankreich (Dép. Orne), * 1075 zu
Attingesham in England, seit seinem 10. Lebensjahre in dem genannten Kloster.

Historiae ecclesiasticae libri XIII

Aug. Le Prévost, 5 Bände, Paris 1838—1855, Bd. III, S. 367—377.

In villa, quae Bonavallis¹ dicitur, Gualchelmus sacerdos erat...
Hic anno Dominicae incarnationis M^oX^oCI^o in capite januarii accer-
situs, ut ratio exigit, quemdam aegrotum in ultimis parrochiae suae
terminis noctu visitavit. Unde dum solus rediret, et longe ab homi-
10 num habitatione remotus iret, ingentem strepitum velut maximi
exercitus coepit audire, et familiam Rodberti Belesmensis putavit
esse, quae festinaret Curceium obsidere. Luna quippe octava in
signo arietis tunc clare micabat, et gradientibus iter demonstrabat.
Praefatus presbyter erat juvenis, audax et fortis, corpore magnus
15 et agilis. Audito itaque tumultu properantium timuit, et plurima
secum tractare coepit: an fugeret, ne a vilibus parasitis invaderetur, et
inhoneste spoliaretur; aut validam manum pro defensione sui erige-
ret, si ab aliquo impeteretur. Tandem quatuor mespilae arbores
20 in agro, procul a calle, prospexit, ad quas latitandi causa, donec
equitatus pertransiret, cito divertere voluit. Verum quidam enor-
mis staturae, ferens ingentem maxucam, presbyterum properantem
praevenit, et super caput ejus levato vecte dixit: „Sta, nec pro-

¹ Saint-Aubin de Bonneval, zwischen Orber und Le Sap im Dép. Calvados
gelegen.

grediariis ultra“. Mox presbyter dirigit, et baculo quem bajulabat appodiat, immobilis stetit. Arduus vero vectifer juxta eum stabat, et nihil ei nocens praetereuntem exercitum expectabat. Ecce ingens turba peditum pertransibat, et pecudes ac vestes, multimodamque
5 supellectilem, et diversa utensilia, quae praedones asportare solent, super colla scapulasque suas ferebat. Omnes nimirum lamentabantur, seseque ut festinarent cohortabantur. Multos etiam vicinorum suorum, qui nuper obierant, presbyter ibidem recognovit, et moerentes pro magnis suppliciis, quibus ob facinora sua torquebantur, audit. Deinde turma vespilionum secuta est, cui praefatus gigas repente associatus est. Feretra fere quinquaginta ferebantur, et unumquodque a duobus bajulis ferebatur. Porro super feretra homines parvi velut nani sedebant, sed magna capita ceu
15 dolia habebant. Ingens etiam truncus a duobus Aethiopibus portabatur, et super truncum quidam misellus, dire ligatus, cruciabatur, et inter angores diros ululatus emittens, vociferabatur. Tetrissimus enim daemon, qui super eundem truncum sedebat, igneis calcariis in lumbis et tergo sanguinolentum importune stimulabat. Hunc profecto Galchelmus interfectorem Stephani presbyteri recognovit,
20 et intolerabiliter cruciari pro innocentis sanguine vidit, quem ante biennium idem effudit, et tanti non peracta poenitentia piaculi obierat.

Deinde cohors mulierum secuta est, cujus multitudo innumerabilis presbytero visa est. Femineo more equitabant, et in mulieribus sellis sedebant, in quibus clavi ardentis fixi erant. Frequenter
25 eas ventus spatio quasi cubiti unius sublevabat, et mox super sudes relabi sinebat. Illae autem candentibus clavis in natibus vulnerabantur, et punctationibus ac adustione horribiliter tortae, „vae! vae!“ vociferabantur, et flagitia pro quibus sic poenas luebant, palam
30 fatebantur. Sic nimirum pro illecebris et delectationibus obscenis, quibus inter mortales immoderate fruebantur, nunc ignes et foetores, et alia plura quam referri possint, supplicia dire patiuntur, et ejulantes miserabili voce poenas suas fatentur. In hoc agmine praefatus sacerdos quasdam nobiles feminas recognovit, et multarum,
35 quae vitales adhuc carpebant auras, mannos et mulas cum sambucis muliebribus prospexit.

Stans presbyter talibus visis contremuit, et multa secum revolvere coepit. Non multo post, numerosum agmen clericorum et monachorum, iudices atque rectores eorum, episcopos et abbates
40 cum pastoralibus cambutis advertit. Clerici et episcopi nigris cappis

induti erant. Monachi quoque et abbates nigris nihilominus cucullis amicti erant. Gemebant et plangebant, et nonnulli Galchelmum vocitabant, ac pro pristina familiaritate ut pro se oraret, postulabant. Multos nimirum magnae aestimationis ibi presbyter se vidisse
 5 retulit, quos humana opinio Sanctis in coelo jam conjunctos astruit. Hugonem nempe vidit, Luxoviensem praesulem¹, et abbates praecipuos: Mainerum Uticensem², atque Gerbertum Fontinellensem³, aliosque multos, quos nominatim nequeo recolere, neque scriptor indere. Humanus plerumque fallitur intuitus, sed Dei medul-
 10 litus prospicit oculus. Homo enim videt in facie, Deus autem in corde. In regno aeternae beatitudinis perpetua claritas omnia irradiat, ibique perfecta sanctitas, omne delectamentum adepta, in filiis regni exsultat. Ibi nihil inordinate agitur, nihil inquinatum illuc intromittitur. Nihil sordidum, honestatique contrarium, illic repe-
 15 ritur. Unde quidquid inconueniens faex carnalis commisit, purgatorio igne decoquitur, variisque purgationibus, prout aeternus censor disponit, emundatur. Et sicut vas excocta rubigine mundum, et diligenter undique politum, in thesaurum reconditur, sic anima, omnium vitiorum a contagione mundata, paradisum introducitur,
 20 ibique omni felicitate pollens, sine metu et cura laetatur.

Terribilibus visis presbyter admodum trepidabat, baculoque innixus, terribiliora exspectabat. Ecce ingens exercitus militum sequebatur, et nullus color, nec [sed] nigredo et scintillans ignis in eis videbatur. Maximis omnes equis insidebant, et omnibus
 25 armis armati, velut ad bellum festinabant, et nigerrima vexilla gestabant. Ibi Ricardus et Balduinus, filii Gisleberti comitis, qui nuper obierant, visi fuere; et alii multi, quos non possum enumerare. Inter reliquos Landricus de Orbecco, qui eodem anno peremptus fuerat, presbyterum alloqui coepit, eique legationes suas horribiliter
 30 vociferando intimavit, ac ut mandata sua uxori suae referret, summo-pere rogavit. Subsequentes autem turmae, et quae praecedebant, verba ejus interrumpendo impediabant, presbyteroque dicebant: „Noli credere Landrico, quia mendax est.“ Hic Orbeci vicecomes et causidicus fuerat, et ultra natales suos ingenio et probitate ad-
 35 modum excreverat. In negotiis et placitis ad libitum judicabat, et pro acceptione munerum judicia pervertebat, magisque cupiditati et falsitati, quam rectitudini serviebat. Unde merito in suppliciiis

¹ Hugo von Eu, Bischof von Lisieux 1050—1077.

² Abt Mainerus von Saint-Evrout.

³ Abt Gerbert von Saint-Wandrille.

turpiter devotatus est, et a complicitibus suis mendax manifeste appellatus est. In hoc examine nullus ei adulabatur, nec ingeniosa loquacitate sua ei aliquis precabatur. Verum, quia dum poterat aures suas ad clamores pauperis obturare solitus est, nunc autem
 5 in tormentis, ut execrabilis, auditu indignus, omnino judicatus est. Gualchelmus autem, postquam multorum militum ingens cohors pertransiit, intra semetipsum sic cogitare coepit: „Haec sine dubio familia Herlechini est; a multis eam olim visam audivi; sed incredulus relationes derisi, quia certa indicia nunquam de talibus
 10 vidi. Nunc vero manes mortuorum veraciter video; sed nemo mihi credet, cum visa retulero, nisi certum specimen terrigenis exhibuero. De vacuis ergo equis, qui sequuntur agmen, unum apprehendam, confestim ascendam, domum ducam, et, ad fidem obtinendam, vicinis ostendam.“ Mox nigerrimi cornipedis habenas apprehendit; sed
 15 ille fortiter se de manu rapientis excussit, aligeroque cursu per agmen Aethiopum abiit. Presbyter autem voti compotem se non esse doluit. Erat enim aetate juvenis, animo audax et levis, corpore vero velox et fortis. In media igitur strata paratus constitit, et venienti paratissimo cornipedi obvians manum extendit. Ille
 20 autem substitit ad suscipiendum presbyterum, et exhalans de naribus suis projecit nebulam ingentem veluti longissimam quercum. Tunc sacerdos sinistrum pedem in teripedem misit, manumque arreptis loris clitellae imposuit, subitoque nimium calorem velut ignem ardentem sub pede sensit, et incredibile frigus per manum, quae
 25 lora tenebat, ejus praecordia penetravit.

Dum talia fiunt, quatuor horrendi equites adveniunt, et terribiliter vociferantes, dicunt: „Cur equos nostros invadis? Nobiscum venies. Nemo nostrum laesit te, cum tu nostra coepisti rapere.“ At ille, nimium territus, caballum dimisit, tribusque militibus eum
 30 prendere volentibus, quartus dixit: „Sinite illum, et permittite loqui mecum, quia conjugi meae filiisque meis mea mittam mandata per illum.“ Deinde nimium paventi presbytero dixit: „Audi me, quaeso, et uxori meae refer quae mando.“ Presbyter respondit: „Quis sis nescio, et uxorem tuam non cognosco.“ Miles dixit: „Ego sum
 35 Guillelmus de Glotis¹, filius Baronis, qui famosus fui quondam dapifer Guillelmi Bretoliensis, et patris ejus Guillelmi, Herfordensis comitis. Praejudiciis et rapinis inter mortales anhelavi, multisque facinoribus plus quam referri potest, peccavi. Caeterum super

¹ Glos-la-Ferrière, heute Glos-sous-Laigle.

omnia me cruciat usura. Nam indigenti cuidam pecuniam meam erogavi, et quoddam molendinum ejus pro pignore recepi, ipsoque censum reddere non valente, tota vita mea pignus retinui, et legitimo herede exheredato, heredibus meis reliqui. Ecce candens ferrum
 5 molendini gesto in ore, quod sine dubio mihi videtur ad ferendum gravius Rotomagensi arce. Dic ergo Beatrici uxori meae, et Rogerio filio meo, ut mihi subveniant, et vadimonium unde multo plus receperunt quam dedi, velociter heredi restituant.“ Presbyter respondit: „Guillelmus de Glotis jamdudum mortuus est, et hujus-
 10 modi legatio nulli fidelium acceptabilis est. Nescio quis es, nec qui tui sunt heredes. Si Rogerio de Glotis, vel fratribus ejus, aut matri eorum praesumpsero talia enarrare, ut amentem deridebunt me.“ Porro Guillelmus obnixè insistens rogabat, et plurima notissimaque signa diligenter inculcabat. Presbyter autem intelligens ea
 15 quae audiebat, omnia tamen se scire dissimulabat. Tandem multa prece victus, adquevit, et iterum ut rogatus fuerat se facturum promisit. Tunc Guillelmus cuncta recapitulavit, et longa confabulatione multa eidem replicavit. Interea sacerdos coepit secum tractare quod non auderet execrabilia biothanati¹ mandata cuilibet
 20 annuntiare. „Non decet, inquit, talia promulgare. Nullatenus quae injungis cuilibet referam.“ Mox ille furibundus manum extendit, et presbyterum per fauces apprehendit, secumque, per terram trahens, minare coepit. Captivus autem manum, qua tenebatur, ardentem velut ignem persensit, et in tali angustia repente exclamavit: „Sancta
 25 Maria, gloriosa mater Christi, adjuva me!“ Protinus, ad invocationem piissimae genitricis, filii Domini auxilium praesto adfuit, quale Omnipotentis ordinatio disposuit. Nam quidam miles, ense dextra ferens, supervenit, gladiumque suum, quasi ferire vellet, vibrans, dixit: „Cur fratrem meum interficitis, maledicti? Sinite illum, et
 30 abite.“ Mox illi avolarunt, Aethiopicamque phalengem prosecuti sunt.

Abeuntibus cunctis, miles in via cum Gualchelmo demoratur, et ab eo sciscitatur: „Cognoscis-ne me?“ Presbyter respondit: „Non.“ Miles dixit: „Ego sum Rodbertus, filius Rodulfi cognomento Blondi, et sum frater tuus.“ Cumque presbyter pro tam insperata
 35 re vehementer admiraretur, nimiumque pro his quae viderat, ut dictum est, vel senserat, angeretur, miles ei de pueritia utriusque multa coepit recensere, et notissima signa recitare. Sacerdos autem audita optime recolebat, sed ore confiteri non ausus, omnia denegabat.

¹ Selbstmörder, hier Verdammter.

Tandem praefatus eques ait: „Miror duritiam et hebetudinem tuam. Ego te post mortem utriusque parentis nutrivi, et super omnes mortales dilexi. Ego te ad scholas in Galliam direxi, et vestes nummosque tibi copiose porrexi, aliisque multis modis tibi prodesse
 5 satis elaboravi. Nunc horum immemor efficeris, meque tantummodo recognoscere dedignaris.“ Tunc presbyter, veridicis faminibus ubertim prolatis, convictus est allegationibus certis, palamque cum lacrymis fassus est affamina fratris. Tunc miles dixit ei: „Merito debuisses mori, nostrarumque particeps poenarum nunc nobiscum
 10 trahi, quia res nostras nefaria temeritate invasisti. Hoc nullus alius inchoare ausus fuit. Sed missa, quam hodie cantasti, ne perires te salvavit. Mihi quoque nunc permissum est tibi apparere, meumque miserum esse tibi manifestare. Postquam in Normannia tecum locutus fui, a te salutatus in Angliam perrexi, ibique finem
 15 vitae jussu Creatoris accepi, et pro peccatis quibus nimis oneratus eram, immania supplicia pertuli. Arma quae ferimus, ignea sunt, et nos foetore teterrimo inficiunt, ingentique ponderositate nimis opprimunt, et ardore inextinguibili comburunt. Hactenus itaque hujuscemodi poenis inenarrabiliter cruciatus sum. Sed quando in
 20 Anglia ordinatus fuisti, et primam missam pro fidelibus defunctis cantasti, Radulfus pater tuus supplicii ereptus est, et scutum meum, quo vehementer angebar, elapsus est. Ensem hunc, ut vides, fero. Sed in anno relaxationem ab hoc onere fiducialiter exspecto.“

Dum miles haec et alia hujusmodi diceret, et diligenter ad
 25 eum presbyter intenderet, quasi strumam sanguinis instar humani capitis ad ejus talos circa calcaria vidit, stupensque sic interrogavit: „Unde tanta coagulatio cruoris imminet calcaneis tuis?“ At ille respondit: „Non est sanguis, sed ignis; et majoris mihi videtur esse ponderis, quam si ferrem super me Montem Sancti Michaelis.
 30 Et quia pretiosis et acutis utebar calcaribus, ut festinarem ad effundendum sanguinem, jure sarcinam in talis bajulo enormem; qua intolerabiliter gravatus, nulli hominum exprimere valeo poenae quantitatem. Haec indesinenter meditari mortales deberent, et timere, imo cavere, ne pro reatibus suis tam dira luerent. Plura
 35 mihi non licet tecum, frater, fari, quia miserabile agmen festinanter cogor prosequi. Obsecro: memento mei, precibusque piis et eleemosynis succurre mihi. Nam a Pascha Florum¹ usque ad unum annum spero salvari, et clementia Creatoris ab omnibus tormentis liberari.

¹ Palmsonntag.

Tu vero sollicitus esto de te, vitamque tuam prudenter corrige, quae pluribus vitiis sordescit, scitoque quod diuturna non erit. Ad praesens sile. Res, quas nunc ex insperato vidisti et audisti, silentio comprime, et usque ad tres dies nemini praesumas enarrare.“

⁵ Hic dictis, miles festinus abscessit. Presbyter autem tota septimana graviter aegrotavit. Deinde postquam invalescere coepit, Luxovium adiit, Gisleberto episcopo¹ cuncta ex ordine recitavit, et ab eo medicamenta sibimet necessaria impetravit. Postmodum fere XV annis vegetus vixit, et haec quae scripto tradidi, aliaque
¹⁰ plurima, quae oblivione abolita sunt, ab ore ipsius audiui, et faciem ejus horrendi militis tactu laesam prospexi. Haec ad aedificationem legentium scripsi, ut in bonis consolidentur justi, et a malis resipiscant perversi. Amodo incoeptam repeto materiam.

Wilhelm von Malmesbury

Benediktiner und Geschichtschreiber, * 1096 (vielleicht zu Somersetshire), kam früh ins Kloster Malmesbury (Wilts), † daselbst um 1143.

De gestis regum Anglorum libri quinque

Ausg. William Stubbs, 2 Bände, London 1887, Band I, S. 256–258:

De anulo statucae commendato.

¹⁵ Verum ut Romam revertar. Ejusdem urbis civis ephebus (Lucianus) aetate, locuples opibus, genere senatorio sublimis, uxorem (Eugeniam) noviter duxerat; sodalibus suis accitis, convivium frequens paraverat. Post cibum, cum minutioribus poculis hilaritatem invitassent, in campum prodeunt, ut oneratos dapibus stomachos vel
²⁰ saltu, vel jactu, vel aliquo exercitio attenuarent. Ipse rex convivii, ludi signifer, pilam poposcit: interim anulum sponsalium digito extento statucae aereae, quae proxime astabat, composuit. Sed cum pene omnes solum impeterent, suspiriosus, extis incalescentibus, primus se a lusu removit: anulum repetens, invenit
²⁵ statucae digitum usque ad volam curvatum. Diu ibi luctatus, quod nec anulum ejicere, nec digitum valeret frangere, tacite discessit; re sodalibus celata, ne vel praesentem riderent, vel absentem anulo privarent. Ita nocte intempesta cum famulis rediens, digitum iterum extensum, et anulum subreptum, miratus est. Dissimulato dampno,
³⁰ novae nuptae blanditiis delinitus est. Cumque hora cubandi venisset, seque juxta uxorem collocasset, sensit quiddam nebulosum et den-

¹ Bischof Giselbert Maminot von Lisieux.

sum inter se et illam volutari, quod posset sentiri, nec posset videri. Hoc obstaculo ob amplexu prohibitus, vocem etiam audivit, „Mecum concumbe, quia hodie me desponsasti: ego sum Venus, cujus digito apposuisti anulum; habeo illum, nec reddam.“ Territus ille tanto
5 prodigio nihil referre ausus est nec potuit; insomniam illam noctem duxit, tacito iudicio rem examinans. Elapsus est in hoc multum tempus, ut quacunque ille hora gremio vellet conjugis incumbere, illud idem sentiret et audiret; alias sane valens, et domi aptus et militiae. Tandem, querelis uxoris commonitus, rem parentibus detu-
10 lit: ille, habito consilio, Palumbo cuidam suburbano presbytero negotium pandunt; erat is nigromanticis artibus instructus, magicas excitare figuras, daemones territare et ad quodlibet officium impellere. Pactus ergo grande mercimonium, ut, si amantes con-
15 jungeret, multo aere fulciret marsupium, in omne se ingenium notis artibus excitavit, compositamque epistolam juveni dedit; „Vade“, inquit, „illa hora noctis ad compitum ubi se findit in quadrivium, et stans tacite considera. Transient ibi figurae homi-
20 num utriusque sexus, omnis aetatis, omnis gradus, omnis postremo conditionis; quidam equites, quidam pedites; alii vultum in terram dejecti, alii tumido supercilio elati; et prorsus quicquid ad laetitiam vel tristitiam pertinet, in illorum videbis et vultibus et gestibus: nullum eorum cumpellabis etsi loquantur tecum. Sequetur illam turbam quidam, reliquis statura procerior, forma corpulentior, curru
25 sedens; huic tacitus epistolam trades legendam: fiet e vestigio quod voles, fac tantum praesenti animo sis.“ Aggreditur ille iter praeceptum, et, nocte sub divo astans, fidem dictorum presbyteri visu explorat; nihil enim fuit quod minus promissis desideraret. Inter ceteros quoque transeuntes vidit mulierem ornatu meretricio mulam inequantem; crinis solutus humeris involitabat, quem vitta aurea
30 superne constrinxerat; in manibus aurea virga qua equitaturam regebat: ipsa, pro tenuitate vestium pene nuda, gestus impudicos exequabatur. Quid plura? Ultimus, qui dominus videbatur, oculos terribiles in juvenem exacuens, ab axe superbo smaragdis et unio-
nibus composito, causas adventus exquirat: nihil ille contra, sed
35 protenta manu porrigit epistolam. Daemon, notum sigillum non ausus contempnere, legit scriptum; moxque, brachiis in caelum elatis, „Deus“, inquit, „omnipotens, quamdiu patieris nequitias Palumbi presbyteri?“ Nec mora, satellites a latere suo misit qui anulum extorquerent a Venere: illa, multum tergiversata, vix tan-
40 dem reddidit. Ita juvenis, voti compos, sine obstaculo politus est

diu suspiratis amoribus. Sed Palumbus, ubi daemonis clamorem ad Deum de se audivit, finem dierum sibi praesignari intellexit. Quocirca, omnibus membris ultro truncatis, miserabili defunctus est poenitentia, confessus papae coram populo Romano inaudita flagitia.

Ekkehard von Aura

Erster Abt des 1108 gegründeten Benediktinerklosters Aura an der fränkischen Saale, Verfasser einer Weltchronik, † nach 1125.

Chronicon Uraugiensis

Ausg. Mon. Germ. hist., Script. VI, S. 261. Migne, Patrologia latina 154, Sp. 1051/52.

A. D. 1123.

5 In pago Wormaciensi videbatur per aliquot dies non modica et armata multitudo equitum euntium et redeuntium, et quasi ad placiti colloquia nunc hic nunc illic turmas facere, circa nonam vero horam cuidam monti, a quo et exisse videbantur, se reddere. Tandem quidam de incolis regionis illius non sine magno timore
10 huiusmodi tam prodigiosae concioni, crucis signacula munitus, appropinquat, mox quandam ex illis occurrentem sibi personam per nomen omnipotentis Domini nostri manifestare causam populi qui sic apparet adiurat. Cui ille inter caetera: „Non sumus, inquit, ut putatis fantasmata, nec nulitum ut a vobis cernimur turba, sed
15 animae militum non longe antehac interfectorum. Arma vero et habitus atque equi quia nobis prius fuerant instrumenta peccandi, nunc nobis sunt materia tormenti, et vere totum ignitum est quod in nobis cernitis, quamvis id vos corporalibus oculis discernere non possitis.“ In huiusmodi comitatu dicitur etiam Emicho comes,
20 ante paucos annos occisus [i. Jahre 1117]¹, apparuisse, et ab hac poena orationibus et elemosinis se posse redimi docuisse.

Chronicon Saxonicum

Ausg. J. Earle, Two of the Saxon chronicles, Oxford 1865, S. 256:

Anno 1127: Über den unheilbringenden Eintritt eines neuen Abtes (Heinrich von Peitowe) in das Kloster Peterborough heißt es:

<p>pa son pær æfter þa sægon and herdon fela men feole hun- tes hunten. þa huntas wæron</p>	<p>Denn bald danach sahen und hörten viele Menschen viele Jäger jagen. Die Jäger waren schwarz, groß und ab-</p>
---	--

¹ Dieser Graf Emicho wurde von den Leuten des Herzogs Friedrich getötet; vgl. ebd. zum Jahre 1117.

swarte and micle and ladlice, and here hundes ealle swarte and bradegede and ladlice, and hi ridone on swarte hors and on swarte bucces. pis wæs segon ⁵ on þe selue derfald in þa tune on Burch and on ealle þa wudes ða wæron fram þa selua tune to Stanforde, and þa muneces herdon ða horn blawen, þæt hi ¹⁰ blewen on nihtes. Soðfeste men heom kepton on nihtes, sæidon þes þe heom puhte, þæt þær mihte wel ben abuton twenti oder pritti horn-blaweres. ¹⁵

pis wæs sægon and herd fram þæt he þider com eall þæt lentedtid on an to Eastren. pis was his in-gang; of his ut-gang ne cunne we iett noht seggon. God ²⁰ sawe fore².

scheulich, und ihre Hunde waren alle schwarz, breitäugig und häßlich. Sie ritten auf schwarzen Pferden und schwarzen Böden. Das wurde auf dieselbe Art in der Stadt Burch¹ und in allen Wäldern gesehen, die zwischen dieser Stadt und Stanford waren. Und die Mönche hörten die Hörner blasen, die sie [die Jäger] zur Nachtzeit bliesen. Glaubwürdige Männer, die während der Nacht beobachteten, sagten, was sie davon hielten, daß da draußen wohl zwanzig oder dreißig Hornbläser gewesen seien, die die Hörner ¹⁵ bliesen.

Das sah und hörte man, seitdem er dorthin kam, durch die ganze Vorfrühlingszeit (Fastenzeit) bis Ostern. So war sein Eingang; über seinen Weggang können wir noch nichts sagen. Gott möge fürsehen².

De fundatione Monasterii S. Fidis Sletstatensis

Bericht eines Mönches des Klosters aus der Zeit zwischen 1108 und 1138, der in zwei Handschriften des 12. und 13. Jahrh. in Aarau und Schlettstadt erhalten ist. Ausg. in Mon. Germ. hist., Script. XV, Pars II, S. 998—1000. Übersetzung bei August Stöber, Die Sagen des Elsasses, St. Gallen 1852, S. 130—134.

Nam cum quidam miles nomine Walterus [de Tubelsheim = Diebolsheim], vir audacissimus et in omni bellica administratione peritissimus, in eodem loco secundum morem illius gentis cilicio ²⁵ indutus nudisque pedibus penitentiam suam ageret, consueverat singulis noctibus extra aecclesiam excubans tamdiu devotissime in oratione perseverare, quoadusque monachi divinis laudibus intenti matutinas terminarent. Hic, inquam, miles, dum quadam nocte de more matutinas prostratus audiens, ab oratione surrexisset, forte ³⁰ conspicit curiam, in qua claustrum et caetera officina modo sunt constructa, hominibus albis vestibus indutis refertam, quorum pleri-

¹ = Peterborough in England, Northampton.

² Der Abt wurde 1132 vertrieben. Obiger Bericht muß also zwischen 1127 und 1132 abgefaßt sein.

que peras in humeris et baculos in manibus peregrino more gestare videbantur. Publica vero strata, que paulo inferius erat, equitibus, qui rubeos equos et vestes habebant, plena apparebat. Quos cum ille peregrinos arbitrans parabat eis introitum monasterii ostendere, 5 quidam ex illis quos candidis vestibus indutos esse diximus, eum proprio nomine appellans, precepit, ut nusquam procederet, sed in eo loco permanens, sermones, quos dicturus ei esset, diligenter intelligeret. Quem cum miles vehementer stupefactus interrogaret, quis esset ille tam temere auderet ei imperare, sic respondisse 10 accepimus: „Ego sum Conradus, cuius, dum adhuc in carne viverem, plurimis usus beneficiis, ceteris comparibus felicior existebas, cuius dominio frui te potissimum gaudebas.“ Quibus verbis attonitus miles et perterritus, quasi moribundus et omni sensu carens, protinus ad terram corruit. Quem tamen his talibus alloquiis 15 recreasse dicitur: „Ne te, Waltere, haec res insolita perterreat, nec, quasi fantasma videris, ullo modo paveas, sed potius me illum esse quem dixerim hoc signo firmissime teneas, quod, cum quadam die hiemis tempore venatu redeuntes ad Hillam¹, qui fluvius hunc locum preterfluit, venissemus, veritus, ne frigoris asperitate, si 20 flumen transnatarent, nimis canes lederentur, sicco vestigio eos per pontem traxi, te per vadum, omni depulso periculo, equos traducente. Nec absque divina voluntate mihi permissum esse scias tuo frui colloquio, cuius verbis fratres meos credituros esse non ambigo. Quapropter per fidei sacramentum, quo te mihi convinxisti, per 25 beneficia plurima que tibi contuli te admoneo, ut fratri meo episcopo dicas, ut michi de mundo separato orationibus et elemosinis, hanc etiam aecclesiam sanctae Fidi dedicatam sublimando subveniat. Huius predii partem, que mihi, si viverem, contingeret, in eius dicionem transferat, quae suo interventu me, ne igne concremer, 30 defendat. Et ne te quasi mendatium haec te finxisse redarguat, haec certissima signa, quibus indubitanter adquiescet, audiat, scilicet quod, cum ego et dux et ipse Conchis² fuimus, quisque nostrum per strevile, quod dicitur fuisse regis Karoli, brachium transiecit, cuius amplitudinem ego solus grossitudine mei brachii, illis admirantibus, conclusi. Addas etiam hoc aliud nulli adhuc mortalium 35 nisi ei soli cognitum, quod, cum quadam nocte, dum nimis adhuc iuvenis esset, ego et ipse soli, ut condictum fuerat, ad domum quandam venissemus, illi qui intus erant nequaquam credentes

¹ Ill.² Conques, Stadt in Frankreich, Dép. Aveyron, mit einer im 8. Jahrh. gegründeten Benediktiner-Abtei der hl. Fides.

episcopum adesse, noluerunt nobis prius aperire, quam eerti de sui presencia anulum eius per fenestram eis porrectum viderunt. His signis credulus sciat se, priusquam moriatur, Jerosolimam proficisci¹, post biennium rediturum; qui, si in proposito permanserit, tanto succensus amore caelestibus iniabit, ut, que nunc maxime retinere amplexatur, transitoria prorsus contempnenda iudicabit. Sin autem, amisso sui laboris premio, cicius quam existimet de mundo rapietur². Walterum fratrem meum moneo, ut, quo migraturus sit, praevideat. Quantumcumque enim in preciosarum vestium splendore glorietur, quantumcumque in pulcris equis et decoris armis studeat, quantumcumque opum coacervacione anxietur, ipsa tamen prior quam aliquis fratrum me sequetur. Duci etiam dicas, quod eo signo, quo, eum cum ad imperatoris curiam proficiscentem usque ad portam oppidi essem prosecutus, ibi multa secreta, que ipse solus scit, in aure mihi fuisset locutus, sciat se futurum omnium fratrum superstitem³ et heredem omniumque qui in familia nostra fuerint dicio-rem. Hunc maxime deprecor, ut me in periculo positum respiciat, hanc aecclesiam, quam sanctae Fidis communiter donavimus, modis omnibus exaltare satagat. Et ut sua propago ab omni infortunio defensa, sospes et incolomis semper gaudeat, et ego, ab incendiis gehenne ereptus, felicitate fruar perpetua, hoc commune predium in sanctae Fidis usum transferat.“

Tunc ille cui hec dicebantur, animo in audaciam collecto, sustinuit inquirere, qui illi forent, qui curiam quasi peregrini circuire videbantur. Cui illi: „Hi, quos tu perspicis candido habitu circumdatos, animae sunt illorum, qui caste viventes in mundo, penitentiam de criminalibus egerunt, sanctae Fidis auxilium, eius domum quandoquo suis visitando muneribus, comparaverunt. Qui licet cruciatus avernales evaserunt, nondum tamen requiem, quam desiderant, receperunt, sed, quoadusque perfecta potiantur beatitudine, ducatu sanctae Fidis protecti diducuntur“ — quam mire refulgentem in specie puellari ad hostium monasterii appodiatam ostendebat, per quod nunc monachi claustrum ingrediuntur —. „Hi vero, quos quasi flamanti corpore rubere intueris, animae sunt illorum, qui in prelio interfecti vel aliter sine penitentia vitam finientes, acriter puniuntur. Cum quibus ego cruciarer propter hoc maxime, quia sanctimonialium familiaritatem ultra quam necesse fuit infelix fre-

¹ Im Sommer 1096 reiste Otto mit dem Herzog Gottfried nach Asien.

² Er starb am 3. Aug. 1100 kurz nach der Rückkehr.

³ Herzog Friedrich I. starb 1105, nachdem alle seine Brüder schon gestorben waren.

quentavi, nisi sanctae Fidis presencia ex hoc solo, quod ei hanc aecclesiam cum aliis tradidi, me tueri dignaretur. Hi, inquam, licet a penis tibi cessare videantur, tamen exuruntur; qui hodie usque Nivellam traducti, ibi in quodam monte tartareas flammās patientur.“

⁵ His dictis, cum miles paululum ab eo deflexisset intuitum, cum omnibus qui cum eo curiam repleverant subito evanuit. Tunc miles solus, ut prius fuerat, relictus, locum, in quo ipse et ille dum loquebatur constiterat, bino signavit lapide. Qui, consumatis suae penitenciae diebus, nemini hanc visionem revelans, inde discessit.

¹⁰ Einige Zeit darauf kommen die Brüder des verstorbenen Grafen Konrad in der Stadt zusammen, um sich in ihr Erbe zu teilen. Nachdem dieses geschehen war und die Brüder eben ihre Söldner und Bauern versammelt hatten, um ihnen den Eid der Treue abzunehmen, tritt der Ritter Walter zu ihnen, berichtet von seiner Erscheinung und entledigt sich seiner Aufträge. Die Brüder sind aufs ¹⁵ heftigste betroffen, beraten lange Zeit und beschließen endlich, das schon geteilte Erbe wieder zu vereinigen und es dem Kloster der hl. Fides zu schenken.

Der Pfaffe Konrad

In Bayern (Regensburg) lebender Geistlicher, der im Auftrage Herzog Heinrichs des Stolzen (1126 – 1139) die altfranzösische Chanson de Roland, die dieser 1131 von einer Reise nach Frankreich mitgebracht haben mochte, in deutschen Versen bearbeitete.

Das Rolandslied

Ausg. K. Bartsch, Leipzig 1874. C. Wesle, Bonn 1928.

Die Vorstellung von einem Heere des Teufels, mit dem das Heer der Sarazenen verglichen wird, begegnet an mehreren Stellen:

Vers 3380 (Bartsch S. 137, Wesle S. 148):

hi ist des tiueles gefwarme . . .

Vers 3909—3912 (Bartsch S. 156, Wesle S. 162):

der tiuel uert da hêr
unt hat gefamnet sin hêr:
des heiligen geloubin
wolt er uns beroubin

Vers 5738—5748 (Bartsch S. 221, Wesle S. 217 f.):

er [Turpin] sprach: 'Wol uf, Rôlant!
der tiuel hat uz gesant
sin gefwarme unt sin her.
Marfilie ritet da her.
waz mag ich iu sagen?
so getan magen

gesamt sich nie auf di erde.
 der fluch müze uber si werde,
 da got mit sinem gewalte
 Pharaonem mit erualte:
 den uerswalch daz mër
 unt al sin wotigez hër.

5

Petrus von Blois

Theologe und Staatsmann, * um 1135 in Blois in Frankreich (Dép. Loir-et-Cher), seit ungefähr 1170 Archidiakon in Bath in England, dann Kanzler des engl. Königs Heinrich II., später Kanzler des Erzbischofs von Canterbury, † um 1200 als Dekan zu Wolverhampton.

Epistolae

Ausg. Migne, Patrologia latina 207, Sp. 42 und 44:

Epistola XIV ad sacellanos aulicos regis Anglorum. 1175.

Dilectis dominis, et amicis omnibus clericis de capella domini regis, suus Petrus, Blesensis Bathoniensis archidiaconus, salutem
 10 in vero salutari.

... Pro hac vanissima vanitate militant hodie nostri curiales in labore et aerumna, in vigiliis multis, in periculis magnis, periculis maris, periculis fluminum, periculis pontium, periculis montium, periculis in falsis fratribus; in mortibus frequenter, in confractione
 15 et lassitudine corporis, atque in aliis vitae discriminibus, in quibus gloriam martyrii mererentur, si haec pro Christi nomine sustinerent. Nunc autem sunt martyres saeculi, mundi professores, discipuli curiae, milites Herlewini. Per multas siquidem tribulationes intrant justi in regnum coelorum; hi autem per multas tribulationes pro-
 20 merentur infernum.

Walter Map

Dichter und Satiriker, * um 1135 in Gloucester- oder Gerefordshire, studierte in Paris, lebte 1161—1189 am Hofe Königs Heinrich II. Plantagenet, seit 1189 Archidiakon zu Oxford, † daselbst um 1210.

De nugis curialium

Verfaßt zwischen 1181 und 1192/93.

Ausg. Montague Rhodes James in *Anecdota Oxoniensia, Texts, Documents and Extracts chiefly from Manuscripts in the Bodleian and other Oxford Libraries, Mediaeval and modern Series, Part XIV*, Oxford 1914.

Dlst. I, Cap. XI (A. a. O. S. 13—16).

De Herla rege.

Unam tamen et solam huic nostre curie similem fuisse fabule dederunt, que dicunt Herlam regem antiquissimorum Britonum posi-

tum ad rationem ab altero rege, qui pigmeus videbatur modicitate staturae, que non excedebat simiam. Institit homuncio capro maximo secundum fabulam insidens, vir qualis describi posset Pan, ardenti facie, capite maximo, barba rubente proluxa, pectus contingenteque, 5 nebride preclarum stellata, cui venter hispidus, et crura pedes in caprinos degenerabant. Herla solus cum solo loquebatur. Ait pigmeus: „Ego rex multorum regum et principum, innumerabilis et infiniti populi, missus ab eis ad te libens venio, tibi quidem ignotus, sed de fama que te super alios reges extulit exultans, 10 quoniam et optimus es et loco mihi proximus et sanguine, dignusque qui nupcias tuas me conviva gloriose venustes, cum tibi Francorum rex filiam suam dederit, quod quidem te nesciente disponitur, et ecce legati veniunt hodie. Sitque fedus eternum inter nos, quod tuis primum intersim nupciis, et tu meis consimili die post annum.“

15 His dictis ei tygride velocius et terga vertit et se rapuit ab oculis eius. Rex igitur inde cum admiracione rediens, legatos suscepit, precesque acceptavit. Quo residente solempniter ad nupcias, ecce pigmeus ante prima fercula, cum tanta multitudine sibi consimilium quod mensis repletis plures foris quam intus discumberent in 20 papilionibus pigmei propriis in momento protensis; prosiliunt ab eisdem ministri cum vasis ex lapidibus preciosis et integris et artificio non imitabili compactis, regiam et papiliones implent aurea vel lapidea suppellectile, nichil in argento vel ligno propinant vel apponunt; ubicunque desiderantur assunt, et non de regio vel alieno 25 ministrant, totum de proprio effundunt, et de secum allatis omnium excedunt preces et vota. Salva sunt Herle que preparaverat; sui sedent in ocio ministri, qui nec petuntur nec tribuunt. Circumeunt pigmei, gratiam ab omnibus consecuti, preciositate vestium gemmarumque quasi luminaria pre ceteris accensi, nemini verbo vel 30 opera vel presencia vel ausencia tediousi. Rex igitur eorum in mediis ministrorum suorum occupationibus Herlam regem alloquitur sic; „Rex optime, Domino teste, vobis assum iuxta pactum nostrum in nupciis vestris; si quid autem diffinicionis vestre potest amplius a me peti quam quod cernitis, acurate supplebo libens; si 35 non, vicem honoris inpensi cum repetam non differas.“ His dictis, responso non expectato, se subitus inde papillioni suo reddit, et circa gallicinium cum suis abscessit. Post annum autem coram Herla subitus expetit ut sibi paccio servetur. Annuit ille, provisusque satis ad repensam talionis, quo ductus est sequitur. Cavernam 40 igitur altissime rupis ingrediuntur, et post aliquantas tenebras in

lumine, quod non videbatur solis aut lune sed lampadarum multarum, ad domos pigmei transeunt, mansionem quidem honestam per omnia qualem Naso regiam describit solis¹. Celebratis igitur ibi nupciis, et talione pigmeo decenter inpenso, licencia data recedit
 5 Herla muneribus onustus et xenniis equorum, canum, accipitrum, et omnium que venatui vel aucupio prestancia videntur. Conducit eos ad tenebras usque pigmeus, et canem modicum sanguinarium portatilem presentat, omnibus modis interdicens ne quis de toto comitatu suo descendat usquam donec ille canis a portatore suo
 10 prosiliat, dictaque salute repatriat. Herla post modicum in lumine solis et regno receptus veteranum pastorem alloquitur, petens de regina sua rumores ex nomine, quem pastor cum admiratione respiciens ait: „Domine, linguam tuam vix intelligo, cum sim Saxo, tu Brito; nomen autem illius non audivi regine, nisi quod aiunt
 15 hoc nomine dudum dictam reginam antiquissimorum Britonum que fuit uxor Herle regis, qui fabulose dicitur cum pigmeo quodam ad hanc rupem disparuisse, nusquam autem postea super terram apparuisse. Saxones vero iam ducentis annis hoc regnum possederunt, expulsis incolis.“ Stupefactus ergo rex, qui per solum
 20 triduum moram fecisse putabat, vix hesit equo. Quidam autem ex sociis suis ante canis descensum inmemores mandatorum pigmei descenderunt, et in pulverem statim resoluti sunt. Rex vero rationem eius intelligens resolutionis, prohibuit sub interminacione mortis consimilis ne quis ante canis descensum terram contingeret.
 25 Canis autem nondum descendit.

Unde fabula dat illum Herlam regem errore semper infinito circuitus cum exercitu suo tenere vesanos sine quiete vel residencia. Multi frequenter illum, ut autumant, exercitum viderunt. Ultimo tamen, ut aiunt, anno primo coronacionis nostri regis Henrici
 30 cessavit regnum nostrum celebriter ut ante visitare. Tunc autem visus fuit a multis Wallensibus immergi iuxta Waiam Herefordie flumen. Quievit autem ab illa hora fantasticus ille circuitus, tanquam nobis suos tradiderint errores, ad quietem sibi. Sed si velis attendere quam plorandus fiat, non solum in nostra sed in omnibus
 35 fere potentum curiis, silencium mihi libencius et certe iustius indicere placebit. Libetne nuper actis aurem dare parumper?

Dist. IV, Cap. XIII (A. a. O. S. 186).

Supra Cenomannum² in aëre comparuit multis hominum centenis grex caprarum maximus. In Britania minori³ vise sunt

¹ Ovid, *Metamorphoses* 2, 1 ff.

² Landschaft Maine in Nordfrankreich.

³ Bretagne in Nordfrankreich.

prede nocturne militesque ducentes eas cum silencio semper transeuntes, ex quibus Britones frequenter excusserunt equos et animalia, et eis usi sunt, quidam sibi ad mortem, quidam indempniter.

Cetus eciam et phalanges noctivage quas Herlethingi dicebant
 5 famose satis in Anglia usque ad Henrici secundi, domini scilicet nostri, tempora regis comparuerunt, exercitus erroris infiniti, insani circuitus, et attoniti silencii, in quo vivi multi apparuerunt quos decessisse noverant. Hec huius Herlethingi visa est ultimo familia in marchia Walliarum et Herefordie anno primo regni Henrici
 10 secundi, circa meridiem, eo modo quo nos erramus cum bigis et summariis, cum clitellis et panariolis, avibus et canibus, concurrentibus viris et mulieribus. Qui tunc primi viderunt tibiis et clamoribus totam in eos viciniam concitaverunt, et ut illius est mos vigilantissime gentis statim omnibus armis instructi multa manus
 15 advenit, et quia verbum ab eis extorquere non potuerunt verbis, telis adigere responsa parabant. Illi autem elevati sursum in aera subito disparuerunt. Ab illa die nusquam visa est illa milicia, tanquam nobis insipientibus illi suos tradiderint errores, quibus vestes atterimus, regna vastamus, corpora nostra et iumentorum
 20 frangimus, egris animabus querere medelam non vacamus.

Helinand von Froidmont

Zisterzienser und kirchlicher Schriftsteller, * um 1150 zu Pron-le-Roi bei Beauvais, trat in Froidmont bei Beauvais in den Zisterzienser-Orden ein, † zwischen 1221 und 1229.

De cognitione sui

(nur durch Abschrift des Vinzenz von Beauvais erhalten).

Ausg. Migne, Patrologia latina 212, Sp. 731—736.

Caput X.

Adhuc de cognitione hominis, et animabus post mortem apparentibus.

Sed et de cognitione hominis haec ad praesens dicta sufficiant.
 25 Quae tibi, frater, ideo descripsi, ne putares veram cognitionem hominis haberi posse ex subdola spiritus immundi sententia, sed de sola Spiritus sancti doctrina salutari. Si autem de eadem cognitione perfectiorem tractatum cupis agnoscere, lege Moralia beati Gregorii de ipso sancti Spiritus ore profusa, teste Petro Diacono,
 30 qui columbam vidit ad aurem beati Gregorii verba quae scriberet

suggestentem. Lege quoque pulcherrimum librum B. Bernardi 'De consideratione' ad Eugenium papam, ex cujus nobilissimo stylo, et sententiis fere plusquam humanis poteris agnoscere, non solum quid sit homo, sed etiam quid sit Deus; poterisque intelligere auctorem hujus
 5 libri sapientiosem fuisse ipso Apolline, eloquentiosem Demosthene, subtiliosem Aristotele, moralioresem Socrate, discretiosem Platone. Haec dicta sunt pro eo quod Macrobius ad probandum animas e coelo lapsas inducit auctoritatem responsi Delphici 'gnothi seauton'. Et hanc esse hominis agnitionem sui dicit. Sed exordia prima re-
 10 spexit, ut conscientia nobilis suae originis virtutes induat, quibus eo unde descenderat reascendat. Eodem loco accipienda est Virgillii auctoritas de heroibus, quos apud inferos relegavit, quos dicit nosce solum suum, et sua sidera: qui etiam res leviores, quas vivi exer-
 cuerant, eos post mortem exercere testatur dicens:

15 'Quae gratia currum,
 Armorumque fuit vivis, quae cura nitentes
 Pascere equos, eadem sequitur tellure repostos.'

Haec autem falsitas opinionis, vel opinio falsitatis, inde, nisi fallor, sumpsit initium, quod animae defunctorum suorum peccatorum
 20 poenas lugentes multis apparere solent in eo habitu, in quo prius vixerant: id est rustici in rusticano, milites in militari, sicut vulgus asserere solet de familia Hellequini, de qua Henricus Aurelianensis episcopus nostri Belvacensis episcopi frater referre solebat rem valde mirabilem, quam ipse audierat ab illo qui viderat, scilicet
 25 Joanne Aurelianensis Ecclesiae canonico. Dicebat enim Joannes iste loquens de hac re ad praefatum episcopum:

Caput XI.

Exemplum ad haec de familia Hellequini.

Burchardus archidiaconus, cognomento de Pisaco, iturus erat
 30 Romam. Rogavit autem me, ut quemdam clericum Natalem nomine, domus meae economum, ei socium darem, tantulus erat in rei familiaris custodia, bonus dispensator, et prudens, et fidelis, quod rarissime in dispensatoribus invenitur. Volebat ergo Burchardus hunc habere socium itineris sui, non tam ideo quod eum diligeret,
 35 quam quia pecuniae suae, ut avarissimus, valde timeret. Ego autem tam nobili personae, et archidiacono meo non potui negare. Praecepti ergo Natali clerico, ut cum eo iret, et ei tamquam mihi, in omnibus obediret: quod ille invitatus annuit, timens mores Burchardi, cujus

avaritiam non ignorabat. Inieramus autem ego et Natalis foedus quoddam secretissimum quod uter e duobus nobis prius moreretur, intra 30 dies, si posset ad socium suum rediret, nihil ei apparitione sua terroris incutiens, sed blande illum commonefaciens, et de statu suo certificans. Cum autem jam prope Romam essent, accidit quaedam die ut praefatus Burchardus cum Natali clerico rationem poneret de quotidianis expensis, et de magna summa minutatim singulos nummos, et obolos exigeret, quo et in quos usus abissent. Natalis autem, qui tam minutas rationes reddere mihi non consueverat, quippe cui ego tanquam mihi credebam, iratus adversus virum nobilem sordidissimae providentiae, cum in reddenda ratione deficeret, se (quod auditu quoque horrendum est!) daemonibus commendavit. Eodem autem die cum quamdam aquam transvadarent idem Burchardus et Natalis, idem Natalis submersus est. Sequenti vero nocte proxima eum in lecto meo quiescerem vigilans, et coram me lumen fulgeret in lampade, quia semper nocte consuevi tenebras horrescere, ecce Natalis clericus ante me astitit, cappa indutus pluviali, sicut mihi videbatur, pulcherrima, coloris plumbei. Ego autem nihil omnino territus, et eum optime recognoscens, coepi quasi gratulans de tam maturo ejus reddito transalpino ei dicere: „Natalis, bene veneritis: nunquid jam rediit archidiaconus?“ „Non, inquit, domine, sed ego solus redii juxta constitutum. Mortuus enim sum. Nolite ergo timere, ego nullum timorem vobis inferam; sed precor, ut succurratis mihi; ego enim in magnis tormentis sum. Cur, inquam? Satis enim honeste vixistis apud me. Domine, inquit, verum est. Bene quidem mihi esset, nisi hodie subita praeventus ira, me daemonibus commendassem. Rogo autem vos, ut quoscunque poteritis, moneatis, ut hoc nunquam faciant. Qui enim se commendat daemonibus, dat eis protestatem super se, sicut ego miserrimus feci: unde potestatem habuerunt, ut me statim submergerent, et propter hoc solum torqueor. Nam bene confessus eram de omnibus peccatis meis, et in nullum recideram.“ Tunc ego: „Quomodo tam pulchram cappam habetis, si in tormentis estis?“ „Domine, inquit, haec cappa, quae tam pulchra vobis videtur, ponderosior et gravior est mihi, quam turris Parmensis, si mihi superposita esset. Pulchritudo autem ista spes est veniae quam habeo propter confessionem, quam feci: ti tamen mihi succurratur.“ Cui ego: „Certe, inquam, ego vobis succurram, quantuncunque potero; sed obsecro ut dicatis mihi, si vos estis deputati in illa militia quam dicunt Hellequini.“ Et ille: „Non, domine. Illa militia jam non vadit, sed nuper ire

desiit, quia poenitentiam suam peregit. Corrupte autem dictus est a vulgo Hellequinus, pro Karlequinus. Fuit enim Carolus quintus¹, qui peccatorum suorum longam egit poenitentiam, et nuper tandem per intercessionem beati Dionysii liberatus est; sed rogo vos ut
 5 misereamini mei.“ Et hoc dicens cum fletu, evanuit.

Caput XII.

Iterum aliud exemplum ad idem.

Haec idcirco dixi, ut per hoc elucescat, unde sumpsit exordium Virgilianus error de animabus defunctorum, quos heroas appellat,
 10 dicens eos habere eandem curam equorum, et curruum, et armorum post mortem, quam habuerant dum vivebant. De qua re certissimum referebat exemplum patruus meus Hellebaudus, Henrici quondam Remensis archiepiscopi cubicularius. Dicebat enim: „Dominus meus archiepiscopus mittebat me apud Atrebatum². Cum autem circa
 15 meridiem apud quoddam nemus appropinquassemus, ego et famulus meus, qui me praecedebat celerius equitans, ut mihi pararet hospitium, audivit ille tumultum magnum in nemore, quasi multiplices et varios equorum fremitus, armorum sonitus, et velut voces multitudinis impetu proruentis in bellum. Expavefactus ergo ipse et equus ejus
 20 continuo reversus est ad me. A quo cum quaererem, quare reverteretur, respondit: Equus meus non fuste nec calcaribus etiam cogi potest, ut procedat. Et ego etiam ipse adeo territus sum, ut omnino procedere non audeam. Mira enim vidi et audivi. Nemus enim istud defunctorum animabus et daemonibus plenum est. Audivi
 25 autem illos clamare et dicere: Jam habemus praepositum de Arca³: in proximo autem habebimus archiepiscopum Remensem. Ad quod ego respondi: Signum crucis nostris frontibus imprimamus, et securi procedamus. Cum ergo processissem, et ad nemus pervenissem, jam umbrae processerant, et tamen voces quasdam confusas audivi,
 30 et fragores armorum, et equorum fremitus; sed nec umbras videre, nec voces intelligere potui. Cum autem redissemus, jam archiepiscopum invenimus in extremis, nec post has voces 15 diebus supervixit. Unde conjicitur, eum ab illis spiritibus raptum, a quibus auditum fuerat rapiendum. Hinc apparet, quales equi sint illi,
 35 super quos aliquando defunctorum animae videntur equitare. Sunt enim daemones se in equos transformantes, quorum sessores sunt

¹ Diese Erwähnung Karls V. von Frankreich, der von 1364—1380 regierte muß auf einem späteren Zusatz beruhen.

² Arras.

³ Arques in Frankreich, Dép. Pas-de-Calais, Cant. St.-Omer-Sud.

animae miserrimae peccatis oneratae, tanquam armis quibusdam et clypeis onustatae (sed revera propriis sceleribus informis talibus onustatae). Juxta illud propheticum: 'Descenderunt in infernum cum armis suis' (Ezech. XXXII), id est cum membris suis, quae
 5 fecerunt arma iniquitatis peccato, nolentes ea facere arma justitiae Deo. Certum est autem equum animal esse superbum, et contumax, contentionis et belli cupidum, ferventem ad coitum, et in libidine praepotentem. Daemones igitur in equos transformati, significant sessores suos se hujusmodi sceleribus oblectasse.

10

Caput XIII.

Adhuc de eodem.

Talis equus erat ille, quem monastravit carbonarius comiti cuidam Nivernensi¹. Erat enim carbonarius iste vir pauper in saeculo, sed dives in Deo, religiosus et timens Deum. Ob quod etiam
 15 familiaris erat praefato comiti. Hic nocte quadam cum vigilaret et custodiret fossam suam carbonificam incensam acriter; ecce quaedam femina nuda currens apparuit, et post eam eques quidam equo nigro insidens, evaginato gladio velociter equitans, ut fugientem apprehenderet mulierem: quae dum fugiens fossam circumiret, com-
 20 pressa est ab eo, et perfossa gladio, et facta est quasi mortua. Quam ille projecit in ignem et exustam rursus extraxit, et posuit ante se super equum, et abiit. Haec autem visio pluribus noctibus ostensa est illi. Cum ergo quadam die de hujusmodi visione tam frequenti nimis anxius cogitaret, sic cogitabundus et tristis obviavit
 25 comiti. Miratus comes traxit eum in partem, et secreta requisivit ab eo, quid haberet, dicens: Si quis tibi fecit injuriam, et malitiam aliquam intulit, ne celaveris a me, ego enim te bene vindicabo; si in egestate es, ego tibi subveniam. Qui respondit: Nihil necesse habeo, de nullo conqueror, sed haec et haec toties vidi, et utinam
 30 vos vidissetis. Certe, inquit comes ei, tecum vadam, et videbo visionem hanc magnam. Igitur comes confessus omnia peccata sua, mutat habitum, et assumit secum carbonarium, abiitque cum eo solus in silvam. Et cum vigilarent circa mediam noctem, audiunt quemdam buccinantem fortiter, et signavit se per totum. Et ecce
 35 misera mulier illa accurrens nuda, sicut prius, coepit fugiens fossam icrcuire: quam eques ille insequens et comprehendens, gladio peremit,

¹ Nevers in Frankreich, Dép. Nièvre.

et in ignem projecit, et iterum resumpsit: qua super equum ante se posita cum se fugere vellet, comes adjuravit eum in nomine Domini, ut staret, et diceret ei, quis esset, et cur hoc faceret. Tunc ille subsistens, ait: Ego sum vester ille miles, et haec est illa
 5 mulier nobilis, uxor illius militis, quem pro amore meo interfecit, ut licentius ac frequentius meo concubitu frueretur. Et in hoc peccato ambo mortui sumus: nisi quod, heu sero! in hac ipsa morte poenituimus. Tale autem nunc tormentum patitur, quod singulis noctibus a me interficitur et comburitur. Tantum enim dolorem
 10 patitur in ictu gladii, quo eam ferio, quam nullus unquam in morte sua passus est, et multo majorem in combustione. Ad haec comes: Quis est ille equus, super quem sedes? Diabolus, inquit, quidam est, qui nos ineffabili vexatione torquet. Possetne vobis, ait, aliquis succurrere? Posset, inquit, si vos feceritis in cunctis congrega-
 15 tionibus, quae vobis subjectae sunt, orare pro nobis, et a presbyteris celebrare missas, et psalmos a clericis decantari. Talis erat equus, super quem ascendit infelix ille Matisconensis¹, de quo refert Petrus abbas Cluniacensis in libro 'Miraculorum'², quod cum die quadam solemni ille Matiscone in proprio palatio resideret, multis militibus
 20 diversi ordinis stipatus; repente ignotus homo insidens equo per ostium palatii ingressus cunctis videntibus et admirantibus usque ad ipsum pervenit, dicens se velle ei colloqui, imperans ei ut surgeret, et se sequeretur. Qui invisibili potentiae non valens resistere, surrexit et usque ad ostium domus processit: ubi equum paratum
 25 invenit, quem jussus statim ascendit; cujus habenas ille accipiens, qui propter illum venerat, velocissimo cursu per aera cunctis videntibus ferre coepit. Ille autem miserabiliter clamans, Succurrite, cives, succurrite, totam civitatem commovit. Omnes autem currentem eum per aera conspexerunt, quandiu naturali oculorum acie potuerunt:
 30 sicque tandem subtractus visibus hominum, factus est aeternus socius daemonum.

¹ Matisco = Mâcon in Frankreich, Dép. Saône-et-Loire.

² Petrus Venerabilis, De Miraculis libri duo, Lib. I, cap. XXVII: De milite mortuo qui apparuit Humberto Beliocensi. Abdruck bei Migne, Patrologia latina 189, Sp. 900—903.

Gervasius von Tilbury

* in Tilbury (England), lebte in Bologna, Guyenne, im Königreich Sizilien, Burgund (Arles) und schrieb u. a. für Kaiser Otto IV., mit dem er durch das englische Königshaus verwandt war, als Hauptwerk seine

Otia imperialia (um 1211)

d. i. eine Sammlung geschichtlicher und geogr. Nachrichten, aber auch von Sagen, Märchen und Aberglauben.

Ausg. von Leibniz in *Scriptores Rerum Brunsvicensium*, Vol. I, Hannover 1707, S. 881—1004 und in Auswahl von Felix Liebrecht, *Des Gervasius von Tilbury Otia imperialia*, Hannover 1856.

Secunda Decisio. XII (Leibniz S. 921 f.; Liebrecht S. 12 f.):

In Sicilia est mons Aetna . . . Hunc autem montem vulgares Mongibel appellant. In huius deserto narrant indigenae Arturum magnum nostris temporibus apparuisse. Cum enim uno aliquo die custos palafredi episcopi Catanensis commissum sibi equum depulveraret, subito impetu lascivae pinguedinis equus exiliens ac in propriam se recipiens libertatem, fugit. Ab insequente ministro per montis ardua praecipitiaque quaesitus nec inventus, timore pedissequo succrescente, circa montis opaca perquiritur. Quid plura? artissima semita sed plana est inventa; puer in spatiosissimam
 5 planitiem jucundam omnibusque deliciis plenam venit, ibique in palatio miro opere constructo reperit Arturum in strato regii apparatus recubantem. Cumque ab advena et peregrino causam sui adventus percontaretur, agnita causa itineris, statim palafridum episcopi facit adduci, ipsumque praesuli reddendum ministro com-
 15 mendat, adjiciens, se illic antiquitus in bello, cum Modredo, nepote suo, et Childerico, duce Saxonum, pridem commisso, vulneribus quotannis recrudescens, saucium diu mansisse. Quinimo, ut ab indigenis accepi, exenia sua ad antistitem illum destinavit, quae a multis visa et a pluribus fabulosa novitate admirata fuerunt. Sed
 20 et in sylvis Britanniae majoris aut minoris consimilia contigisse referuntur, narrantibus nemorum custodibus, quos forestarios, quasi indaginum ac vivariorum ferinorum aut regionum nemorum custodes, vulgus nominat, se alternis diebus circa horam meridianam et in primo noctium conticinio, sub plenilunio luna lucente, saepissime
 25 videre militum copiam venantium et canum et cornuum strepitum, qui sciscitantibus se de societate et familia Arturi esse affirmant.

Tertia Decisio. LVIII (Leibniz S. 979; Liebrecht S. 26):

De militibus, qui apparent.

In Catalonia est rupes in aliquantam planitiem extensa, in
cujus summitate circa meridianam horam conspiciuntur milites
arma gestantes seseque more militum hastis impellentes. Si vero
5 ad locum quis accesserit, nihil prorsus hujusce rei apparet.

Moriz von Craon

Südrheinfränkisches Gedicht eines unbekanntenen Verfassers, der offenbar nach einer
französischen Vorlage arbeitete, aus der Zeit zwischen 1210 und 1220.

Ausg. Edw. Schröder, Zwei altdeutsche Rittermaeren, 2. Aufl., Berlin 1913,
S. 99 f., Vers 1548—1574:

Der Graf von Beaumont hat im Turnier einen Ritter erstochen. In der Nacht
erscheint der Held des Gedichtes, Moriz von Craon, der im Turnier verwundet,
und dessen Kleidung beschädigt wurde, im Schlafgemach des Grafen und seiner
Gattin und gibt sich für den Erstochenen aus:

<p>Her Mauricius gienc fürbaz. siner hosen eine an dem gerehten beine erklanc uf den esterich. 10 dô sach der grâve über sich und erschrac und mit dem munde keinen segen er funde. mit zeter er gemachte, daz auch diu frouwe erwachte. 15 sin wambes was zerbrochen, durchslagen und durchstochen, bluotic und verhouwen. der hërre sprach ze der frouwen: ,uns ist der tiuvel nâhen bi,</p>	<p>20 swannen er her komen si, oder das wüetende her. ez ensi daz uns got ner, sô verliesen wir den lip.⁴ er vorhte im harter dan sin wip: 25 si befante den helt sâ. der grâve sprach: ‚wer gât dâ?’ ,Daz wil ich iu gerne sagen: daz ist der, den ir hât erslagen. ir müezet min gefelle 30 immer sin ze helle, des enist dehein rât, sit ir mich dar gefrumet hât.’</p>
--	---

Wilhelm von Auvergne (Guilielmus Alvernus)

* in Aurillac in der Auvergne, studierte in Paris, war dann daselbst Lehrer der
Philosophie und Theologie an der Universität und wurde 1228 von Papst Gregor IX.
zum Bischof von Paris ernannt, † 1249. Die Gesamtheit alles Seienden als ein
großes Ganzes behandelt er in seinem Werke:

De universo

Verfaßt zwischen 1231 und 1236.

Ausg. in Opera omnia, Paris 1674, Band I, S. 593—1074.

Aus Pars III, Caput XII (a. a. O. S. 1037):

. . . De equitibus vero nocturnis, qui vulgari Gallicano hellequin,
35 et vulgari Hispanico exercitus antiquus vocantur, nondum tibi satis-

feci, quia nondum declarare intendo, qui sint; nec tamen certum est eos malignos spiritus esse; loquar igitur tibi de his in sequentibus . . .

Aus Pars III, Caput XXIV: Cujus modi sunt isti spiritus per modum exercitus apparentes (a. a. O. S. 1065 und 1067):

5 Post haec consequenter de substantiis apparentibus in similitudine equitantium et bellatorum in praelium currentium, et in similitudinem exercituum innumerabilium, interdum autem et in similitudine paucorum equitum . . .

. . . Jam igitur per ista scire debes, quia ex operatione mali-
 10 gnorum spirituum et ex aliis causis, quas audivisti, proveniunt illusiones istae hastiludiorum et aliarum apparitionum, quas tibi nominavi. Propter quid autem in compitis magis, quam in agris vel in aliis locis? Dico, quod in aliis locis etiam fiunt, cum videantur exercitus ibi nocturni multitudine sua operire montes et valles.
 15 Compita vero propter frequentiam hominum minus habent munditiae et spiritualis et corporalis. Agri namque mundissimi, ut ita dicatur, comparatione viarum publicarum et compitorum. In his enim, hoc est in viis publicis et compitis, de nocte conveniunt latrones et raptores omniaque genera maleficorum. Narratur quo-
 20 que, quod quidam videns hujusmodi exercitum terrore percussus a via publica declinavit in agrum contiguum, ubi quasi in refugio, transeunte juxta illum toto illo exercitu, illaesus permansit, et nihil mali passus est ab illis, propter quod inolevit opinio apud multos, agros gaudere protectione creatoris propter utilitatem hominum, et
 25 hac de causa non esse accessum malignis spiritibus ad eos, neque potestatem nocendi propter hanc causam hominibus existentibus in eis. Gens autem idolatrarum tutelam istam et defensionem, si eam vel crederet, vel audiret, numinibus arborum illam attribueret. Et si quis de gente illa in agros metu hujusmodi declinaret, non ad
 30 agrum eum fugere, sed ad protectionem et praesidium praedictorum numinum illum fugere judicaretur. Opinor autem, quod Cererem deam, quae agris praeest, hujusmodi hominem protexisse crederent, exercitumque illum intra fines regnumque Cereris nemini posse nocere. De hoc autem, quod in similitudine hominum apparent,
 35 hominum dico mortuorum, et maxime gladio interfectorum, videatur forsitan alicui juxta sententiam Platonis, quod agere viderentur numeros dierum, vel temporum debitorum animae mortuorum hujusmodi, temporum dico, quibus in corporibus victurae erant, eas nisi

mortis hujusmodi violentia expulisset. Tu autem debes scire mortuorum sic, idest per violentiam, animas secundum Platonem circumtulose vagari et non agere discursus praedictos. Expletis autem numeris secundum istum reverti ad compares stellas, et quoniam
 5 illi, vel soli, vel potissimum illi apparent in exercitibus istis, qui armis interempti sunt, disgladiatos eos vulgus vocat, creduntur autem poenitentiam agere in armis, quoniam in armis peccaverunt. Propter quod interdum charos suos sollicitant, ut eos orationibus et alliis suffragiis adjuvent et de liberatione sua a poenis, quas
 10 patiuntur, si tamen efficaciter adjuventur, charos suos sic edocent, et sermo Sapientis, quo dictum est: Per quae peccat quis, per haec et torquetur, adjuvare videtur opinionem istam. Ipsi etiam, qui sic apparent, prout fama est, ista saepe revelaverunt, videlicet et poenas, quas patiuntur, et poenarum causas. In eis quoque, quae
 15 praecesserunt didicisti, quia locus purgatorii, hoc est, purgationi animarum congruus, et etiam deputatus, terrena habitatio est. Et causam in hoc audivisti hanc, videlicet, quia purgatio hujusmodi suppletio poenitentiae est inexpletae, quare poenitentia in hac vita inchoata ibi perficitur. Merito igitur in eodem loco, sive habitatione idem agitur, quod est dicere, ejusdem operationis merito locus
 20 est unus. Fiunt autem apparitiones istae, scilicet exercituum armatorum ad terrorem eorum, qui armis utuntur, ut per poenas, quas abusores armorum visionibus istis pati conspiciunt, deterreantur a similibus. Et ista sunt, quae in apparitionibus suis ipsi mortui
 25 reserarunt. Permittuntur igitur animae mortuorum hominum sic apparere hominibus ad deterrendos eos ab armorum abusionibus, et rapinis, et saevitia, homines occidendo. Verum, sicut praedixi, nec veri equi, nec vera sunt arma, quae ibi apparent, nec vera hastiludia, nec vera praelia, nec veri discursus, aut aequitationes
 30 propter causas antedictas, sed signa tantum rerum hujusmodi, tanquam in visione apparent ad commoveri faciendos homines, et deterrendos a malis praedictis, et ad sollicitandos eos de suffragando animabus defunctorum . . .

Aus Pars III, Caput XXV (a. a. O. S. 1073):

35 . . . Nec te removeat aut conturbet ullatenus vulgaris illa Hispanorum nominatio, qua malignos spiritus, qui in armis ludere ac pugnare videri consueverunt, exercitum antiquum nominant; magis enim anilis et delirantium vetularum nominatio est quam veritatis . . .

Konrad von Heimesfurt

Deutscher Dichter, wahrscheinlich Geistlicher, der aus dem Ries stammte, urkundlich 1204 genannt, bearbeitete auf Grund des lateinischen Evangelium Nicodemi die Auferstehung und Höllenfahrt Christi in dem Gedichte

Diu Urstende

Ausg. in K. A. Hahn, Gedichte des XII. und XIII. Jahrhunderts, Quedlinburg und Leipzig 1840, S. 103—128.

Die Gefangennahme Christi durch die Juden wird mit den Worten geschildert (a. a. O. S. 105):

<p>Si chomen dar mit stangen, Mit swerten vnt mit spiezzen. Someliche die hiezzen Bachel vnt laterne tragen, 5 Ob er sich wolte entsagen, Daz si in mit listen funden Vnt brachten in gebunden:</p>	<p>Daz gebuten vnt baten sie. Der reine daz geschehen lie. 10 Er lie sich binden ane wer, Do daz wunde her Also dort chom mit schalle her. Judas bat in, daz er In wolde chuffen, daz geschah . . .</p>
---	---

Der Stricker

Österreichischer Dichter des 13. Jahrhunderts, schrieb um 1230 eine Erneuerung des Rolandsliedes des Pfaffen Konrad (vgl. S. 42):

Karl der Große

Vers 6792—6811

Ausg. Karl Bartsch, Quedlinburg und Leipzig 1857, S. 179f.

<p>15 Nu was der bischof Turpin geriten uf eine warte. do sach er gâhen harte manegen heiden wol gar und manegen schilt goltbar 20 und manegen helm schinen. dô gâhte er zuo den sinen, er sprach: wol uf, heft Ruolant, der tiuvel hât ûz gesant sin geswerme und sin her,</p>	<p>25 daz uns iht binden âne wer. ich bin wol worden gewar, daz alsô manec grôz schar nie gesamt wart uf der erden. der fluoch müez über sie werden, 30 dô got mit gewalte Pharaônen mit erwalte. den verflant daz rôte mer und al sin wüetende her. den sinen half er ûz der nôt . . .</p>
---	---

Rüdiger von Munre (Ostermonra)

Wahrscheinlich ein Fahrender aus Thüringen, der im 13. Jahrhundert ein deutsches Gedicht verfaßte, das zahlreiche Anspielungen auf abergläubische Vorstellungen und Bräuche des Volkes enthält.

Von zwein Gesellen

Ausg. Friedr. Heinr. von der Hagen, Gesamtabenteuer III, Stuttgart und Tübingen 1850, S. 37—82.

Eine Frau, die ihren Mann betrügt, überredet diesen, als er argwöhnisch wird, daß ihm die Sinne verwirrt seien, und läßt über ihn durch die Tochter, die mit ihr im Bunde ist, eine Beschwörungsformel sprechen:

Vers 1282—1295 (a. a. O. S. 771.)

Si hiez die tochter dar treten, si lāsen unde bāten rehte als ez was gerāten. Si sprach: „Weiz Got, ich fan 5 einen vluoch und einen ban, Daz ich mich wol gereche, swen ich den gepreche:	Bi deus salter ich dich swer, und bi wutungis her, 10 Bi Peters ban bast banne ich dich vil vast, Swaz dū sies, ob dū lebes, daz dū mir antwürte gebes, War umbe tuostu uns ungemach?“
--	--

Caesarius von Heisterbach

Zisterzienser und Verfasser erbaulicher Schriften mit zahlreichen Erzählungen,
* um 1180 in Köln, seit 1199 Mönch, später Novizenmeister im Kloster Heisterbach bei Bonn, † um 1240.

Dialogus miraculorum,

Distinctio duodecima, cap. XVI, XVII und XX.

Ausg. Jos. Strange, 2 Bände, Coloniae, Bonnae et Bruxellis 1851, Bd. II,
S. 327—328 und 330.

15 XVI. De tornamento occisorum iuxta Montenake¹.
Sequenti nocte quando exercitus Ducis Lovaniae² a Leodiensibus³
occisus est, servus quidam Comitis Losensis⁴ iuxta Montenake, locum
scilicet occisionis transiens, circa noctis principium, maximum ibi
vidit tornamentum daemoniorum. Neque immundis spiritibus aestimo
20 tantam fuisse exultationem, si non magnam illic cepissent praedam.
De his vero qui in tornamentis cadunt, nulla quaestio est quin
vadant ad inferos, si non fuerint adiuti beneficio contritionis.

¹ Bei Hasselt in Belgien, Provinz Limburg.

² Löwen.

³ Lütticher.

⁴ Looz in Belgien, Provinz Limburg.

XVII. De Waltero de Milene¹.

Sacerdos quidam de Hesbania² anno praesenti prope castrum Comitis Losensis dum in crepusculo noctis transiret de villa in villam, vidit in campo vicino maximum tornamentum mortuorum, valide claman-
 5 mantium, domine Waltere de Milene, domine Waltere de Milene. Erat idem Walterus in militia nominatus, nuperque defunctus. Intelligens sacerdos illos esse qui militum mundinas execrabiles repraesentabant, subsistens, circulum circa se fecit. Cumque visio cessaret, et ipse procederet, iterum illos videns, fecit ut prius, sic
 10 usque ad lucem laborans. Hae duae visiones mihi relatae sunt a Wigerō monacho Vilariensi³.

XX. De poena concubinae cuiusdam sacerdotis quam diabolus venabatur.

Concubina cuiusdam sacerdotis cum esset moritura, sicut a
 15 quodam religioso didici, cum multa instantia calcios sibi novos et bene taccunatos fieri petivit, dicens: „Sepelite me in eis, valde enim mihi erunt necessarii.“ Quod cum factum fuisset, nocte sequenti longe ante lucem, luna splendente, miles quidam cum servo suo per viam equitans, femineos eiulatus audivit. Mirantibus illis quidnam
 20 hoc esset; ecce mulier rapidissimo cursu ad eos properans, clamavit: „Adiuvate me, adiuvate me.“ Mox miles de equo descendens, et gladio circulum sibi circumducens, feminam bene notam infra illum recepit. Sola enim camisia et calciis praedictis induta erat. Et ecce ex remoto vox quasi venatoris terribiliter buccinantis, nec
 25 non et latratus canum venaticorum praecedentium audiuntur. Quibus auditis illa dum nimis tremeret, miles cognitis ab ea causis, equum servo committens, tricas capillorum eius brachio suo sinistro circumligavit, dextera gladium tenens extentum. Approximante infernali illo venatore, ait mulier militi: „Sine me currere, sine me currere;
 30 ecce appropinquat.“ Illo fortius eam retinente, misera diversis conatibus militem pulsans, tandem ruptis capillis effugit. Quam diabolus insecutus cepit, equo suo eam iniiciens, ita ut caput cum brachiis penderet ex uno latere, et crura ex altero. Post paululum

¹ Millen in Belgien, Provinz Lüttich.

² Gratschaft Hesbay in Belgien, Provinz Lüttich.

³ Villers, Zisterzienserabtei in Belgien, Provinz Brabant. Dem dortigen Mönche Wiger verdankte Caesarius eine Reihe von Erzählungen.

militi sic obvians, captam praedam deportavit. Qui mane ad villam rediens, quid viderit exposuit, capillos ostendit; et cum minus referenti cederent, aperto sepulchro feminam capillos suos perdidisse reppererunt. Haec contigerunt in Archiepiscopatu Maguntinensi.

Stephan von Bourbon

Dominikaner, Prediger und Inquisitor, * in Belleville-sur-Saône, studierte in Paris, tätig in Ost- und Südfrankreich, † 1261 in Lyon.

Tractatus de diversis materiis praedicabilibus (auch: De septem donis Spiritus sancti)

Verfaßt zwischen 1250 und 1260.

Ausg. A. Lecoy de la Marche, Anecdotes historiques, légendes et apologues tirés du recueil inédit d'Étienne de Bourbon, Paris 1877, S. 321 f., Nr. 365:

5 Item aliquando [diaboli] ludificant transmutando se in species militum compugnancium et emittencium faces ardentes, qui ab hominibus solent appellari 'arzei', quasi succensi vel flammigeri. Item aliquando in similitudinem militum venancium vel ludencium, qui dicuntur de familia Allequini vulgariter vel Arturi. Audivi
 10 quod, cum quidam rusticus circa Montem Cati¹ portaret facem lignorum ad lunam, vidit infinitam multitudinem canum venaticorum quasi post predam latrancium, post infinitam multitudinem peditum et equitum; et cum quereret ab uno illorum qui essent, respondit
 15 quod essent de familia regis Arturi, ad cujus curiam propinquam venirent, ut ibi bene sibi esset. Et visum fuit dicto rustico quod sequeretur eos, et quod intraret in maxima et nobilissima palacia, et [videret] milites et dominas ludentes et choreizantes, comedentes et bibentes nobilia fercula, et in fine dictum est ei quod iret ad
 20 lectum, et quod ductus esset in camera ad lectum preciosissime ornatum, in quo jacebat quedam domina visa mirabiliter speciosa; cum qua cum intrasset et obdormisset, invenit se, in mane excitatus, super facem lignorum turpiter jacentem et ludificatum.

Item audiui quod quidam alius [rusticus] obviavit similiter simili familie equitanti; et unus ad alium se vertebat, et caput circum-
 25 vertebat, dicens: „Sedet mihi bene capucium?“ Et hoc frequenter iterabant. Simile videntur facere mulieres compta in choreis.

¹ Mont du Chat heißen mehrere Berge in Frankreich. Der bekannteste ist in Savoyen. Vgl. P. Joanne, Dictionnaire géographique et administratif de la France II, Paris 1892, S. 897.

Codex Runensis, Mitte des 13. Jahrh.

Aus der Zisterzienser-Abtei Reun bei Gratwein in Steiermark.

Fol. 150^v—151^v (cap. CXXXVI):Abdruck nach O. Driesen, *Der Ursprung des Harlekin*, Berlin 1904, S. 236 f.**De eo qui vidit familiam Herlequini.**

Alius quidam frater de eodem Cenobio¹, nomine Zacharias affirmando narrare solebat quia, dum esset in saeculo locatam sibi messem nocte custodiens apparuit ei femina quaedam quasi de proximo vico adveniens. Quam cum ille existimaret unam de vicinis mulieribus esse coepit familiariter cum eadem verba serere. Illis autem confabulantibus apparuit iterum quasi homo aliquis stans eminus contra illum in eodem agro. Quem cum ipse perspiceret raptorem segetis esse putaret coepit adversus eum minaciter clamare, volens etiam extento arcu iaculum illuc intorquere. Tum vero compescuit eum supradicta quae putabatur femina dicens: quiesce ab homine isto, ne velis ei quicquam facere mali, quia nescis omnino quis sit, aut cuius rei causa advenerit. Et cum ita dixisset, subiecit iterum et ait: Dicito mihi si vidisti aliquando vel audisti gentem illam fantasticam quae vulgo dicitur familia Herlequini: Minime, inquit. Et illa: Modo, inquit, patienter exspecta, et noli metuere, quia visurus es eam in ista nocte. Haec illa dicente subito coepit audiri tumultus et vociferatio populi multi cum magno fremitu gradientis. Qui audito iuvenis ille turbatus est animo, et timuit multum e timore nocturno. Tunc imposito sibi signaculo Crucis et nomine Christi invocato praestolatus est exitum rei permanens in ipso loco. Illi vero cum grandi strepitu venientes coram eo cursim praeteriebant. Qui omnes in aere suspensi ferebantur et terram pedibus non tangebant. Porro in illa multitudine turbulenta atque confusa, quod dictu mirabile est, audiebantur inesse fabri, metallarii, lignarii, lathomi, cum securibus et malleis percutientes, necnon etiam sutores, pellifices, textores atque fullones, ceterarumque mechanicarum artium sectatores. Qui videlicet singuli circa opera sua turbati et solliciti perstrepebant, et velut in officinis prorsus commorando ita per aerem iugiter discurrendo in tribulatione et angustia laborabant. Unus autem ex illis Vervecem in humero portans accessit ad iuvenem trepidantem confortans eum

¹ = Monasterium Vallis lucentis (vgl. fol. 150^v, cap. CXXXV der Hs.) = Kloster Vauluisant in Frankreich, Dép. Yonne.

dicens: Tace, et noli timere quia non morieris, tantummodo cave ne mihi loquenti respondeas aliquid. En ego sum ille sodalis tuus: Olim tibi familiariter in amicitia iunctus. Porro arietem istum quem iugiter in angariam porto, pauperculae illi viduae quam tu ipse ⁵ cognoscis quondam furto abstuli. Quem si quis misericordia motus primae reddere vellet, continuo ab ista poenalitate liberarer. Cum haec ergo et alia plura mortuus ille viventi indicasset, tandem ab eo pertransiit, et protinus omnis errorum (exercitus) cum ipso ¹⁰ evanuit. Praefatus vero iuvenis de visione quam viderat territus et percunctus abcessit, seque divinis obsequiis in eodem cenobio mancipavit.

Les Miracles de Saint Éloi

13. Jahrh., 2. Hälfte, Hs. aus der Picardie.

Ausg. Peigné-Delacourt, Beauvais-Noyon-Paris o. J.

Cap. LX: D'un abé qui sains Eloys dist que li dyables avoit envaie s'abeie et les moines (S. 110):

Nächtlicher Überfall einer Abtei durch einen Schwarm Teufel. Der Abt ist während des Überfalls abwesend. Er ist fortgegangen, um den hl. Eloi zu begrüßen. Der Heilige erzählt nun dem ahnungslosen Abt den teuflischen Überfall:

Je te dirai se ne t'anuit,	Ich werde dir sagen, wenn du mir's [nicht übel nimmst,
Li diables a t'abeie,	Der Teufel ist über deine Abtei
A nuit fierement envaie.	¹⁵ Bei Nacht gewaltig hergefallen.
Tant ont venté, tant ont herlé,	Sogestürmt, so wütend gelärmt haben sie,
Que près que tout ont craventé	Daß sie fast das Ganze zerfezt haben,
Li fil Sathan tout l'edefisse.	Die Söhne Satans, das ganze Gebäude.
Laiens ont fait trop de malisse.	²⁰ Drinnen haben sie zu große Mißsetat [verübt.
L'afaire ai bien aperchéu;	Die Sache hab' ich wohl bemerkt;
En ma vision ai véu,	Im Geiste habe ich gesehen,
C'un grans flueves rades et fors,	Daß ein großer Fluß, reißend und stark,
De plain eslais, de grans efforts,	Vom vollen (ersten) Ansturm, vom ²⁵ [großen Ungeftüm
Se cambroit viers les offechines:	Sich wand hin zu den Gebäuden;
Laiens faisoit trop de malisses,	Drinnen richtete er zuviel üble Dinge an,
Emprise avoit si très grant guerre;	Unternommen hatte er so sehr großen [Krieg;
Il confraingnoit dusques en terre ³⁰	Er zerstörte bis auf den Grund
Auques des plus grans edefises.	Einige der größten Gebäude.

Prie Dieu qu'il te soit propisses, Et va errant, s'il ne te grieve,	Bete zu Gott, er möge dir gewogen sein, Und mach dich auf den Weg, wenn's [dich nicht beschwert,
Véoir comment la cose achieve, Et en quel point soient ti frere: Che monte à toi comme à leur [pere.	Um zu sehen, wie die Sache endet, 5 Und woran deine Brüder sind, Die doch zu dir aufschauen wie zu [ihrem Vater!
Quant la parole ot bien oïe, Li dans abés vers s'abeïe, Plus tost qu'il pot s'en repaira. Il fu qui tost li desclaira, Anchois qu'à pié fust descendus,	Als das Wort hat wohl vernommen Der Herr Abt, zu seiner Abtei 10kehrte er alsobald zurück. Da kam einer, der gleich ihm erklärte, Bevor er vom Pferd herab auf den [Füßen stand,
Que'XIII' de ses rendus, Li miex vaillant et li plus sage, Orent guerpi lor monniage, Et que naitantré en larreschin,	15 Daß vierzehn von den seiner Aussicht [Untergebenen, Die Tüchtigsten und Weisesten, Ihr Mönchtum hätten im Stich gelassen Und, als es Nacht geworden, im Ver- [stohlenem,
Par le consel de Herlekin, Essirent fors de l'abéie, Pour enbrachier seculer vie.	20 Auf den Rat Herlekens Aus der Abtei entwichen seien, Um sich weltlichem Leben in die Arme [zu werfen.

Bourdet

[Luque la maudite]

Nach einer Handschrift aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. abgedruckt von Gast. Raynaud in der Romania (her. v. P. Meyer u. G. Paris) XII (1883), S. 224—226. Raynaud glaubt, daß der Schilderung die Erinnerung an die Verwüstungen eines Orkans in der Gegend von Rouen zugrunde liege, der zeitlich mit dem Tode der Hexe Luque aus Rouen zusammenfiel.

Puis que Roen fu establie Ne fu fete tel deableie,	Seitdem Rouen gegründet wurde, 25 Ist keine solche Teufelei ausgeführt [worden
Si comme m'est contée et dite, Comme fist Luque la maudite.	— Soweit man mir erzählte und sagte — In der Art, wie Luque, die Verfluchte, [es anstellte.
Quinte nuit devant la saint Pierre Que l'en apele iver souz pierre,	30 In der fünften Nacht vor St. Peter, Die man „Winter unter dem Fels“ [nennt ¹ ,

¹ Am 13. Januar.

Luque [la] maudite acoucha
Et tant que la mort l'aprocha,
Et ne poeit santé avoir:

A Helequin le fist savoir,
Mande li que il li sovieigne
De li et que querre la vieigne,
Qu'ele veut estre s'espousée:
El ne donroit une bousée
En son mari Boutecaresté;
Proie li que il s'entremete
De fere la plus desguisée
Feste c'onques fust devisé[e],
Que par le mont en soit parlé
Par mons, par vaus, par lonc, ¹⁵
[par lé.

Quant Hellequin a ce oï,
Mout dur[em]ent s'en esjoï;
Lors en apele la mesnie,
Cortoisement l'à aresnie
Et dit qu'il se veut marier,
En cele ou plus se puet fier:

C'est dame Luque la maudite.
Si tost con la parolle ot dite,
Si a chascun juré par s'ame

Que ce est la plus sage dame
Qui seit d'iluec si qu'a Viterbe:
El monde n'a si mavèse erbe

Que ele par cuer ne quenoise;
El en fist trere meinte angoise
A Elie le poitevin,
Et li fist boivre en lieu de vin ³⁵
L'erbe qu'a non crampepoo[i].

Lors mut entr'eus .I. grant too[i]
Pour loer la a Hellequin.

Legte sich Luque, die Verfluchte, zu Bett.
Und sobald der Tod ihr nahe kam,
Und sie die Gesundheit nicht mehr
[erlangen konnte,

⁵ Ließ sie es Hellekin wissen,
Entbietet ihm, er möge sich
Ihrer erinnern und sie holen kommen,
Sie wolle von ihm geheiratet sein:
Sie gäbe nichts, keinen Kuhwanst,
¹⁰ Auf ihren Ehemann Boutecaresté;
Bittet ihn, er möge sich ins Mittel legen,
Das tollste Fest zu veranstalten,
Das jemals ausgedacht wäre,
Damit man über die Welt hin davon rede,
¹⁵ über Berge, über Täler und weit und
[breit.

Als Hellekin dies gehört hat,
Freute er sich gar hart darüber.
Dann redete er „den Leuten“ davon.
²⁰ Höflich hat er sie angesprochen
Und sagt, daß er sich verheiraten will
Mit der, auf die er sich am meisten
[verlassen kann:

Das ist Dame Luque, die Verfluchte.
²⁵ Sobald er das Wort gesagt hatte,
Da hat jeder einzelne bei seiner Seele
[geschworen,

Daß das die weiseste Dame ist,
Die es von dort bis nach Viterbo gäbe:
³⁰ In der Welt gibt es kein noch so böses
[Kraut,

Das sie nicht durch und durch kennt.
Sie ließ dadurch manche Angst erdulden
Den Elias aus Poitou
³⁵ Und ließ ihn anstatt Wein
Den Kräutergifttrank trinken, der
[Crampe-Kraut heißt.

Dann erhob sich unter ihnen großer Lärm,
Um sie (Luque) Hellekin lobend zu
[empfehlen.

Il ne fist pas comme quocuin, Mès comme preuz et comme sages;	Er ließ sich nicht lumpen, Sondern handelte als Vornehmer und [Weiser;
D'enfer a pris .III ^m . mesages Pour envoier en lieu divers;	Aus der Hölle nahmer dreitausend Boten, 5 Um sie nach verschiedenen Orten zu [entsenden.
"Mès einz que soit passé ivers, Lor a dit qu'i l'espousera, La greignor joie lor fera,	„Ja, bevor der Winter vorüber sei, Sagte er ihnen, werde er sie heiraten, Die größte Freude werde er ihnen 10 [bereiten,
Con nule gent si grant ne virent." Par tot le monde s'expandirent:	Wie keine Leute je eine so große sahen." Über die ganze Welt hin verbreiteten sie [sich:
Trestouz iceus que il troverent Firent qu'avec eus amenerent Qui savoient de l'ingromance, Amenerent fesant la dance Devant Hellequin en enfer Qui tenait .I. baston de fer, Dont il s'aloit esbanoiant; Lors lor a dit tot en oiant:	Allesamt, die sie fanden, 15 Sie brachten es fertig, sie mitzunehmen, Alle, die sich auf Zauberei verstanden, Führten sie tanzend Vor Hellekin in die Hölle. Der hielt einen Stab von Eisen, 20 Mit dem er, sich belustigend, herumging. Dann hat er in ihrer aller Gegenwart [gesagt:
„Seignors, montez, alon, alon! Or verra Cauz que nos valon.“	„Ihr Herren! Auf! Los, los! Nun soll die Landschaft Cauz ¹ sehen, 25 [was wir vermögen.“
Lors s'en issent tuit cil d'enfer; Par mi le pertus d'Antifer Sont cil d'enfer entré en Cauz	Da fahren heraus alle Höllenleute; Durch die Höhlung des Raps Antifer ² Sind die Höllenleute in die Landschaft [Cauz eingedrungen,
La ou firent meint grant encauz; Par Neville pointrent lor cour,	30 Wo sie manch großen Schaden taten; Durch Neuville ³ stießen sie so ihren [Schwarm hindurch,
Qu'il en abatirent la tour Et autresi a Ivetot. Jouste .I. hamel lés Ivetot	Daß sie dessen Turm herunterschlugen, Und ebenso in Ivetot ⁴ . 35 Neben einem Weiler bei Ivetot

¹ „Pays de Caux“ heißt der nordwestliche Teil des Departements Seine-Inférieure.

² Bei dem Badeort Etretat.

³ Neuville-le-Pollet bei Dieppe.

⁴ Zwischen Rouen und Le Havre.

Troverent .I. molin a vent
 Que Helequin et son covent
 En naves sus une roelle
 Font fere la torne boelle.
 Par la forest du Tret revindrent⁵
 Ou jolivement se contindrent,
 Car il firent en .I. moment

Tot le plus fort tornoient
 Qui jamès soit ne onques fust.¹⁰
 Leur lances estoient de fust,
 De tel fust con il le troverent:
 Mout bien leur force i esproverent,
 Cascun .I. arbre enbracha
 En lieu d'escu et l'esracha.

Lors firent leur tornoient
 Mès pas ne sai dire comment,
 Que pas avecques eus ne fui,
 Mès li .I. d'eus si s'en fui,
 Et les autres torjors après
 Qui le suirent de si près
 Torjors de muete et de randone,

Si qu'en la forest de Brotonne²⁵
 Le chacerent torjorz batant.

Lors s'aresta celui estant;
 Si lor livra a touz estal,
 Lors veïssiez grant batestal.

Il ne l'eüsent jamès pris
 S'il ne l'eüsent si surpris,
 Mès tant d'arbres firent chaer
 Entor li qu'il ne pot veer

Con il peüst eschaper d'eus.
 Lors li torna au cuer grant deus,

Fanden sie eine Windmühle,
 Die Helekin und seine Versammlung
 Auf Schiffen über einem Rad
 Purzelbäume schlagen läßt.
 Durch den Forst von Tret kamen sie zurück,⁵
 Wo sie sich lustig aufführten.
 Denn sie veranstalteten in einem
 [Augenblick

Das allerstärkste Turnier,
 Das jemals ist und jemals war,¹⁰
 Ihre Lanzen waren von Holz,
 Von solchem Holz, wie sie es fanden;
 Sehr gut erprobten sie da ihre Kraft:
 Jeder umarmte einen Baum —
 Anstatt eines Schildes — und riß ihn¹⁵
 [heraus.

Dann gingen sie ans Turnier,
 Aber ich kann nicht sagen, wie;
 Bin ja nicht dabei gewesen.
 Aber der eine von ihnen entfloh,²⁰
 Und die andern immer dahinterher,
 Die ihm so nahe folgten,
 Immer mit Jagdlärm und in rasender
 [Schnelligkeit,

Daß in den Forst von Brotonne²⁵¹
 Sie ihn hineinjagten, immer in wilder
 [Heße.

Da hielt jener still
 Und lieferte ihnen allen Kampf,
 Da hättet ihr großes Streitgetümmel³⁰
 [gesehen!

Sie hätten ihn niemals gefangen,
 Wenn sie ihn nicht so überrascht hätten;
 Aber so viele Bäume ließen sie
 Um ihn herum niederfallen, daß er nicht³⁵
 [sehen konnte,

Wie er ihnen entweichen könnte.
 Da wandte ihn im Herzen der Allmächt-
 [tige um,

¹ An der Seine bei Caudebec.

Car il set bien qu'il iert veincus. Au roi a rendu ses escus,	Denn er weiß wohl, daß er besiegt wird; Dem König hat er seinen Schild über- [geben,
A saint Hernoul sous Caudebec; La firent il croitre le Bec	In St. Arnoult bei Caudebec. 5 Dort ließen sie den Bach Bec ¹ an- [schwellen
Et d'iluec abatent la tour Si c'onques puis n'en fu retour.	Undschlagenden Turm dort in Trümmer, So daß ihm seitdem kein Aufkommen [ward.
En cel bois chascun endroit soi ¹⁰ Prist a chascun d'eus si grant soi	In jenem Wald hat, jeder für sich Jeder von ihnen so großen Durst [bekommen,
Que de noir orent les vis teins. Iluec fuserent de sei esteins, S'il n'eüsent Seine trovée.	Daß sie schwarzfarbige Gesichter bekamen. Dort wären sie vor Durst ausgetrocknet, 15 Hätten sie nicht die Seine gefunden.
Dant Hellequin et sa mesnée Vin troverent de Saint-Yon, S'en burent, qu'i lor sembla bon. De ce furent il bien chaanz Que sanz le gré as marchaans	Herr Hellequin und seine Leute Fanden Wein, von St. Yon ² , Tranken davon, weiler ihnen gut vorkam. Darüber waren sie besonders froh, 20 Daß ohne Übereinkunft mit den Händlern, Die die Weinsorten gekauft hatten, Sie aus den Weinen ihr Launenspiel [machten.
Qui les vins orent achetés Firent des vins leur volentés.	
Du pein de rive soupes firent	Aus dem Rive-[?]Brot machten sie 25 [Suppen,
Que es bateaus entor eus virent. Mès li .I. d'eus estoit malade: Si li sembla le pein trop fade Por ce qu'il estoit dessalé. Lors est chascun tantost alé	Das sie auf den Schiffen ringsum sahen. Aber der eine von ihnen war krank: So schien ihm das Brot zu fade, Weil es ungesalzen war. 30 Da ist jeder gleich gegangen
Querre du sel du plus demeine Qu'il troverent en une haigne, De quoi trestot le pein salerent. D'iluec a Roen s'en alerent, Et très torjors entregetant	Salz suchen vom besondernsten, Das sie irgendwo fanden, Womit sie allsobald das Brot salzten. Von dort gingen sie fort nach Rouen; 35 Dabei wirbelten sie immerfort durch- [einander
Et cens desus desouz tornant	— Indem sie sie zugleich um und um [drehten —

¹ Der Bach, an dem Caudebec liegt.

² Im Departement Seine-et-Marne.

Les nés au sel et au harenc,
Si con il erent renc a renc;
Ce fu trop bel enchantement.

Die Salz- und Heringschiffe,
So wie sie Reihe an Reihe lagen;
Das gab eine zu schöne Geschicklichkeits-
[probe.

Les tonniaus de vin ensemant
Firent aler du premier quei,
Je ne sai pour quoi ne a quei,
Au pié de seinte Cateline:
Ce fu sanz volenté devine.

5 Ebenso ließen sie die Weintonnen
Vom ersten Hafenstaden —
Ich weiß nicht warum, noch wozu
Hinab nach St. Caterine¹ gehen:
Das geschah ohne den göttlichen Willen.

Meint pleur, meint cri et meint
[domage
Firent iluec par lor grant rage
En mas et en nés et en très.

10 Manches Weinen, manchen Schrei und
[manches Unheil
Begannen sie dort in ihrer großen Wut
Auf Masten und Schiffen und Segel-
[stangen.

Lors sunt dedanz Roen entrés

15 Dann sind sie nach innerhalb gegangen,
[hinein nach Rouen,

Ou meinte bele cheminée
Fu par eus cele nuit minée
Et cornez de mesons .II. mile.

Wo manch schöner Schornstein
Von ihnen in jener Nacht
Und zweitausend Häuserdecken unterwühlt
[wurden.

Tant tracerent par mi la vile
Que il troverent dame Luque
Qui or [en] enfer s'espeluque,
Et si trestost con la troverent,
Entre leur braz l'ame leverent;

20 So lange zogen sie in der Stadt umher,
Bis sie die Dame Luque fanden,
Die jetzt in der Hölle gesäubert wird
Und gleich, sobald sie sie fanden,
Reichten sie sich die Arme und hoben
[die Seele in die Höhe;

Pour itant comme Luque iert fame,
La porterent a Notre Dame:

In Anbetracht, daß Luque eine Frau war,
Trugen sie sie nach Notre Dame.

Mès l'us devers la Masoleine
Truevent fermé; a voiz hauteine

30 Über die Türe nach der Madeleine zu
Finden sie geschlossen; mit hochfahrender
[Stimme

Dist Hellequin: „Tu comperras,
Arcevesque, si le verras

Sagte Hellequin: „Du hast es zu bezahlen,
Erzbischof — du wirst schon sehen —
Daß du dieses Tor geschlossen hast.“

Qui ceste porte fermée as!“
Lors dist: „Atholite portas!“

35 Dann sagte er: „Atholite portas.“
[(Reißt die Tore ein!)

Et si tost con il ot ce dit,
Ce fu fet sanz nul contredit

Und sobald, wie er das gesagt hatte,
Ward es ausgeführt ohne jeden Wider-
[spruch,

¹ Vorstadt von Rouen.

Ne de barre ne de toroil;	Hindernis oder Geschrei.
Ausi con fust toroul boroul	Gerade, wie wenn es Lumpenzeug wäre,
Firent barres, torouz brisier:	Brachten sie die Türen und Riegel zum [Zerbrechen:
Ce fu d'enfer le mestre huisier.	5 Das besorgte der Hölle-Gerichtsvoll- [zieher.
Hors isirent par la verrine	Aus der Kirche heraus fuhren sie durch [das Fenster,
Qui estoit devers la cuisine	Das nach der Küche des Erzbischofs 10 [zu lag;
L'arcevesque; sus .I. piler	Oben von einem Pfeiler hinweg
Pristrent .C. quarreaus por piler	Ramen sie hundert Quadersteine,
L'arcevesque, mès n'i ert pas:	Um den Erzbischof zu steinigen, aber [der war nicht zu Hause;
Dieus le gari a cel trespas,	15 Gott bewahrte ihn vor diesem Tode.
Mès il destruitrent ses mesons:	Aber sie zerstörten seine Gebäude:
Oï avez les achesons.	Die Gründe dafür habt Ihr vernommen.
D'iluec en enfer s'en alerent	Von da gingen sie fort zur Hölle,
Dont onques puis ne retournerent	Woher sie seitdem niemals zurückkamen
Ne ja mès ne retourneront,	20 Und auch nie wiederkehren werden;
Mès trop greignor joie feront	Aber ein zu großes Freudenfest werden [sie feiern,
Que onques nule gent ne firent	Wie niemand es jemals tat

Crestien, gieué ne cardieu	25 Christ, Jude noch Chaldäer
Que tant comme Deu sera Deu,	Daß, solange Gott Gott sein wird,
Dur[e]ra lor feste et lor joie,	Ihr Fest und ihre Freude dauern
Et ne croi pas que parler oie	Und er glaube nicht, daß er noch weiter [von ihnen reden höre,
D'eus par nule peine qu'i mete,	30 Wie sehr er auch sich drum bemühen mag,
Se ce n'est par Boutecareste	Höchstens durch die Erwähnung von [Boutecareste.
Qui fu mandé, si i corut:	Den holte man, er lief herbei;
Tant fu hasté que il morut	So eilig war er, daß er starb,
Sanz prendre a son prestre	35 Ohne von seinem Priester Abschied zu [congíé: [nehmen.
Asez avoit au soir mengé;	Genug hatte er jenen Abend gegessen,
Saol morut et pleine dois;	Betrunken starb er und vollen Bauches.
Mès d'autre part fist que cortois,	Aber anderweitig tat er, was ein feiner [Mann tut,

Et pour ce que a l'arcevesque	Und dafür, daß man auf Luques
	[Veranlassung]
Fu fez par Luque la travesque	Dem Erzbischof das Argernis angetan
	[hatte,
[De] destruire li ses mesons,	5 Ihm seine Gebäude zu zerstören,
Ne fist pas comme mavès hons,	Dafür benahm er sich nicht wie ein
	[schlechter Mensch,
Mès con preudons riches et	Sondern wie ein reicher, vornehmer
[nobles:	[Ehrenmann:
A l'arcevesque tot ses mobles	10 Dem Erzbischof hat er all' seine Möbel
A lessié dont iert en sesine.	In deren Besitz er war, [hinterlassen,
Ici Bourdet sa rime fine.	Hier endigt Bourdet seinen Reim.

Explicit.

Roman de confession,

13. Jahrh., 2. Hälfte, Hs. aus Ostfrankreich (Lothringen).

Abdruck von Paul Meyer, in Bulletin de la société des anciens textes français 25 (1899), S. 61:

Creïs tu onques a nul fuer	Glaubtest du niemals in keiner Weise
Ne souhaiz ne anvoutemanz,	15 an Wünsche, noch an schadenbringendes
Devinailles n'enchantemanz,	Besprechen, an Prophezeiungen, noch
	an Verzauberungen?
Ne lou ui tu ne la masnée	Hörtest du ihn nicht, den Herlequin,
Herlequin, ne genes ne fées?	noch seine Sippschaft; weder böse noch
Que ta conscience m'en di?	20 gute Feen? Daß dein Gewissen mir
	davon spreche?

Das Väterbuch

Legendendichtung aus dem Ende des 13. Jahrhunderts von demselben (west-)mitteldeutschen Dichter, der auch das Passional verfaßt hat, schildert zur Besserung und zum Vorbild für die „Gemeinschaft“ das Leben der „Altväter“, d. h. der ersten Mönche, die sich in die Wüste und Einsamkeit zurückzogen, aber auch anderer Persönlichkeiten, die ein gottgefälliges Leben führten.

Ausg. von Karl Reissenberger, in Deutsche Texte des Mittelalters XXII, Berlin 1914.

I. Von Paulo, dem einsidel, Bers 3171—3240.

(Reissenberger S. 47.)

Nu sach Paulus der reine	25 Da bi so wart er gewar
Die bruder algemeine	Wie bi einem ieglichem
Beide luter und clar.	Harte vrumelichen

Ein vil liehter engel gie,
 Der in vil liebliche umbedie.
 Duch sach Paulus einen man
 Bi den brudern da gan
 5 Swarz und unvlatec,
 Bofe und meilsetec.
 Bil tuvel bi im giengen,
 Die in umbe viengen
 Wafte an beiden siten.
 10 Sie heten in den ziten
 Ein halfetere an in geleit
 Und zugen in mit hertekheit.
 Ein engel, der sin folte pfelegen,
 Hete in gelazen underwegen,
 15 So daz er niht was bi im da.
 Idoch gienc er im verre na
 Mit vil grozer truricheit.
 Im was herzenlichen leit
 Daz er sin was virstozen
 20 Durch valsche genozen.
 Do Paulus diz jamer sach,
 Sin truwe an im uz brach:
 Bil heizliche er weinte
 Den der sich so unreinte
 25 An volgunge der gelust.
 Mit handen sluc er sich zur brust.
 Ein truplich weinen was vil heiz,
 Des er sich mit jamer vlei3.
 Nieman weste finen sin.
 30 Die bruder quamen zu im hin
 Und baten in durch Got uf stan
 Und in die kirchen mit in gan.

Sie baten sagen die sachen
 Und in kunt machen
 35 Durch waz er were so ungeil.
 Sie vorhten ein vil michil teil
 Daz im an in allen
 Iht were missvallen.
 Paulus sie alle von im treip.
 40 In sine jamer stete er beleib
 Sitzent vor der kirchtur.
 Dar nach quamen sie her vur,
 Do nach des amptes gebote
 Ein iegelicher hin zu Gote
 45 Sin herze hete geubet.
 Swie sere er was betrubet
 Durch leit, des sine gemüte ensub,
 Sin houbet er doch uf hûb
 Und wolt sehen die bruder an
 50 Wie nu were ir sin getan,
 Wan da zu Gote was gebeten.
 So siht er dort her uz treten
 Von aller erst jenen man
 Der drin unvletec was gegan.
 55 Er was nu luter und clar
 Und allenthalben wîz gevar.
 Sin engel, der in ê vlo3ch
 Und sich truric von im zo3ch
 An des wegcs wite,
 60 Der gienc an finer site
 Nu mit schirmilicher wer.
 Des tuvels wütendez her
 Gienc im truric verre na,
 Wan er in was entrudet da.

II. Hy sach dyr bruder eynen reichen man sterben, zcu deme quomen
 dy teufel gereten und von spoter rewe, Bers 26573—26632.

(Reissenberger S. 388 f.)

Ein „Altvater“ sitzt, um seine Waren zu verkaufen, vor der Türe eines reichen
 Mannes, der bis dahin in Freuden gelebt hat und nun zum Sterben kommt:

65 Daz machte ouch Got in der stunt
 Dem guten alten vater kunt.
 Er sach vil swarzer pferde,

Uf den mit unwerde
 Pech swar3e lute riten,
 70 Die mit ar3hlichen siten

Alle waren bittere.
 Die hellischen rittere
 Burten alle gluende sper.
 Do si so nahen komen her
 5 Unz fur des richen mannes tur,
 Sie saz en abe alda vur,
 Ir pferte sie da liezen.
 Mit den gluenden spiezen
 Liefen sie dem siechen zu,
 10 Der da lac in unru.
 Dem wifete ouch Got wie sine leben
 Balschem leben was irgeben,
 Wem er gedient hette.
 Er lac in sinem bette
 15 Und sach daz wutende her
 Uf in mit brunnender wer
 Ballen, unde sich hin zien.
 Do er in mohte nicht entolien,
 Er schrei: 'hilf mir, herre Got!'
 20 Idoch was daz geschrei ein spot,
 Wan er an Gotes truwe
 Riefe sunder rechte ruwe.
 Er enweste waz er sprach,
 So hart vorht er daz ungemach.
 25 Er was vol leides und unvro.
 Die ubelen geist sprach en do
 Zu dem gar virmorhten:

'Sit du nu bist in vorhten
 Und dir der gnaden schin
 30 Mit dem rehten glaste sin
 Birflosen und irfloschen ist,
 Alrerst rufestu an Christ
 Und gereft siner hilfe an in.
 Warumme hastu dinen sin
 35 Nicht gewant uf rehtes leben,
 Do dir von Got was gegeben
 Ein starc lip mit gesuntheit
 Unde der genaden clarheit
 Dir in mittem tage bran?
 40 Du hast vil torlich getan
 Daz du din schrien hast gespart
 Unz an dine hinwart.
 Sich wie du hast geworben!
 Dine hoffen ist irstorben,
 45 Wan sie dir nicht mac gevrumen.
 Dir sal ouch nicht me bekumen
 Defein trostliche gunst.
 Wol dan mit uns in die brunst,
 Da dir din lon ist bereit
 50 Mit endelofer jamerkeit!
 Sus vurten die bos en geiste
 Mit todes volleiste
 In in daz ewige armut,
 Daz im nicht half sine riches gut.

Reinfrid von Braunschweig

Gedicht eines unbekannt en Verfassers des alemannischen Sprachgebietes (Schweiz),
 das die Sage von Heinrich dem Löwen behandelt und um 1300 entstanden ist.
 Ausg. K. Bartsch, in Bibl. d. Lit. Ver. in Stuttgart 109, Tübingen 1871, S. 14 f.,
 V. 455—483.

455 Sus hât er sich gerüstet wol.
 drivalteklichen, we man sol
 hân, das fuort er mit im dar.
 nu kan diu zît ouch nâhe gar
 do uf der turnei was geleit.
 460 do von der helt von huse reit
 mit richer koste keiserlich.

sin scharmitgrössen rotten sich
 zerspreit uf acker und uf velt.
 sin lop na hôher wirdi gelt
 465 was mê den lange wernde.
 ob iemen dâ wer gernde
 umb êre guot? jâ, der was vil.
 von rotten harphen seiten spil

tambûr bûsûn schalmigen
 470 hört man in lüften schrigen
 sam ungewiters dunres krach.
 des dôs dur tal und berge brach
 daz ez dâ von mocht zitern.
 er fuor mit ahzuc ritern
 475 gerüstet wol nâ riters lob.
 von tanph swebet ein nebel ob

in, wele strâsse si joch riten,
 gar nâ keiserlichen siten
 rûschent sam daz wuotes¹ her.
 480 ir riden mahte sunder wer
 daz der melm und daz loup
 ob in hôh in den lüften stoup,
 als ob es alles brünne.

Mitteldeutsche Beschwörungsformel (Nachtsegen), 13./14. Jahrhundert

Aus dem Cod. lat. Monacens. 615. Soll nach der Mundart dem mittleren Deu'schland angehören.

Abgedruckt 1) von Keinz in Sitzungsberichte der bayerischen Akademie d. Wiss. zu München 1867, II, S. 1 ff. Text ebd. S. 7/8; Anmerkungen ebd. S. 8—16; S. 159—172; S. 461—470, 2) von K. Roth, Kleine Beiträge zur deutschen Sprachgeschichts- und Ortsforschung, München 1867, S. 183—192 (mit Anmerkungen), 3) von Th. v. Grienberger in Zeitschr. f. Deutsch. Altertum 41 (1897), S. 335—363 (mit Anmerkungen und einer Umschrift des Textes). Der hier folgende Abdruck ist erneut mit der Handschrift verglichen.

Da3 saltir deus brunnon²
 da3 hoyste numen dyuuion³
 da3 heylige sancte spiritus,
 da3 salus sanctus⁴ dominus,
 5 da3 mi3e mich noch hint bewarn
 vor den bofen nach varn
 vñ mu3e mich bicri3en
 vor den swarcen vnd' wi3en,
 dy di guten sin genant
 10 vnde zu dem brochelsberge sin gerant.
 vor den pilewizze,
 vor den mon ezzen,
 vor den wege schriten,
 vor den 3cun riten,
 15 vor den clingenden ho golden,

vor allen vneholden,
 gloczan vnde lodowan,
 Truttan vnde wutan,
 wutanes her vñ alle sine man,
 20 dy di reder vñ dy wit tragen
 geradebrech vñirhangin,
 ir sukt won hinnen gangen.
 alb vnde elbelin
 ir sukt nich lenger bli3en hin:
 25 albes sveftir vnd vatir
 ir sukt u3 varen obir dē gatir:
 albes murir trute vnd mar
 ir sukt u3 zu den virsten varen:
 noc mich dy mare druche,
 30 noc mich dy trute 3ic3e,

¹ Handschrift: wtes.

² Für brunnon schlägt Jaffé (oben angeführte Anmerkungen S. 470) bravium vor, Grienberger virtutum.

³ divinum (Jaffé, Grienberger).

⁴ Dafür saltir (Grienberger).

noc mich dy mare rite,
 noc mich dy mare bescreite.
 alb mit diner crummen nasen,
 ich vorbithe dir aneblafen,
 5 ich vorbite dir alb ruche
 cruchen vnd anehucchen.
 albes kinder, ir withelin
 lazet vwer tastin noch mir sin.
 vnd du clage mutir
 10 gedenke min zu gute.
 herbrote vnd herbrant
 vart uz in eyn andir lant.
 du vngetruwe molken stellen
 du salt minir tur vor velen,
 15 da3 biner vnd da3 vu3 spor
 da3 blibe mit dir do vor:
 du salt mich nich beruren,
 du salt mich nich zuwuren,
 du salt mich nicht ensehen,
 20 den lebenden suz abemehen.
 da3 herce nicht uz fugen,
 eynen stroswi3f dorin schuben;
 ich vorspige dich hute vnd alle tage,

ich trete dich bas wan ich dich trage;
 25 nu hin balde du vnreyniz getuaz,
 wan du weufens hy nicht haf;
 ich besuere dich vngehure
 bi dem wazzere vnd bi dem sure,
 vnd alle dine genozen
 30 bi dem namen grozen
 des fisses, der da zelebrant
 an der messe wirt genant.
 ich besuere dich vil sere
 bi dem miserere,
 35 bi dem laudem deus,
 bi dem voce meus,
 bi dem de profundis,
 bi dem baben cohountus¹,
 bi dem nunc dimittis,
 40 bi dem benedictus,
 bi dem magnificat,
 bi den aller trinitat,
 bi dem refalin also her:
 da3 du vares obir mer
 45 vnd mich gerures numermer.
 amen.

Roman du Fauvel

Anfang des 14. Jahrh.

Abgedruckt z. T. bei Paulin Paris, Les manuscrit français de la Bibliothèque du Roi I, Paris 1836, S. 324—25, vollständiger bei Otto Driesen, Der Ursprung des Harlekin, in Forschungen zur neueren Literaturgeschichte 25, Berlin 1904, S. 242—244.

Fauvel se pense quil est heure
 D'aler coucher tout sanz demeure
 Saut en lit pour gesir a li
 Mes onques tel chalivali
 Ne fut fait de ribaus de fours
 Com len fait par les quarrefours
 De la ville par mi ses rues
 N'a pas homme dessouz les nues

Fauvel denkt bei sich, daß es Zeit ist,
 schlafen zu gehen, ganz unverzüglich
 springt er ins Bett, um bei ihr zu liegen.
 50 Aber niemals wurde solch Charivari
 gemacht von schamlosen Schurken
 wie jetzt über die Wegkreuzungen
 der Stadt und durch ihre Straßen;
 es gibt keinen Menschen unter dem
 55 [Himmel,

Qui deviser pas se seust

der es verstanden hätte,

¹ oonjunctus (Jaffé a. a. O.).

Pour nul engin quil eust	sich (einen Schritt) fernzuhalten, wenn
.	[er auch noch so findig gewesen wäre.
Cil qui le font par tout se boutent	Die, welche ihn (den Lärm) machen, stoßen
	[und schlagen sich überall hindurch;
Fauvel ne sa gent point ne	vor Fauvel und seinen Leuten haben
[doutent	[sie keine Angst;
Il sont en bonne garde mis	sie befinden sich in guter Hut
N'ont garde de leur anemis.	und haben keine Furcht vor ihren Feinden.
Desguisez sont de grant maniere	Berleidet sind sie in prächtiger Weise;
Li uns ont ce devant darriere	die einen haben, das Vordertheil hinten,
Vestuz et mis leur garnemenz	ihre Kleider (verkehrt herum) angezogen;
Li autre on fait leur paremenz	die anderen haben ihre Gewänder ge-
	[macht
De gros saz et de froz a moignes	aus groben Säcken und Mönchskutten;
Len en congneust un a poinnes	man hätte davon kaum einen erkannt,
Tant estoient tains et deffais	so sehr waren sie bemalt und entstellt;
Il n'entendoient qu'a meffais	sie gingen nur auf üble Taten aus.
Li uns tenoit une grant poelle	Der eine hielt eine große Pfanne,
Lun le havet le greil et le	der eine den Küchenhaken, den Rost
	[und den
Pesteil et l'autre I. pot de cuivre	Mörser, und der andere einen kupfer-
	[nen Topf,
Et tuit contre fesoient livre	und alle (spielten) „den Betrunkenen“;
L'autre I. bacin et sus feroient	ein anderer hielt ein Schlagbecken, und
	[alle schlugen darauf
Si fort que trestout estonnoient.	so stark, daß allesamt sich verwunderten.
.
De la maniere et de la guise	Von der Art und Weise
De ce chalivali devise	dieses Charivari gibt dieses kleine Bild
I. petitet iceste estoire	[eine Vorstellung,
Qui ci est faite pour memoire.	das hier zur Erinnerung eingesetzt
	[worden ist.
Li uns avoit tantins à vaches	Der eine hatte Ruhglocken
Cousuz sus cuisses et sus naches	unter seine Schenkel und den Hintern
	[angenäht,
Et ou dessus grosses sonnetes	und darüber große Schellen,
Au sonner et hochier clarettes	(die) hell (klangen) beim Läuten und
	[Schütteln;
Li autres tabours et cimbares	der andere Trommeln und Zimbeln
Et granz estrumenz orz et sales	und große (Musik)Instrumente, dreckig
	[und schmutzig,

Et cliquetes et macequotes	Handklappern und Macequoten (Musik-
	[instrumente),
Dont si hauz brais et hautes notes	womit sie solch lautes Geschrei und laute
	[Musik machten,
Fesoient que nul ne puet dire	5 die niemand zu beschreiben vermag.
L'un boute avant et l'autre tire.	Der eine drängt und stößt nach vorne,
	[und der andere zerrt.
.	
Ci s'ensuiuent sotes chancons que ceux	Hier folgen „Sottes Chançons“ (Narren-
qui font le chalivali chantent parmi	lieder), welche diejenigen in den Straßen
les rues . . .	10 singen, die den Charivari vollführen.
.	
Puis menoient I. chariot	Dann führten sie einen Karren;
Dedens le chariot si ot	in dem Karren befindet sich
I. engin de roes de charettes	eine Maschine aus Wagenrädern,
Fors reddes et moult tres bien	15 (die) draußen sehr schnell (laufen) und
[faites	[außerordentlich gut gemacht sind;
Et au tourner queles fesoient	und bei der Umdrehung, die sie machten,
VI. bestons de fer encontroient	begegneten sich sechs Eisenstäbe;
Dedens les moieux bien cloez	drinnen (waren) die mittleren (Teile)
	20 [gut genagelt,
Et bien atachiez or moez	und gut befestigt oder bewegt.
Si grant son et si variable	So starkes Geräusch und so verschieden-
	[artig,
Si sec et si espoentable	so trocken (knarrend) und so erschrecklich
A lencontrer fesoient donner	25 ließen sie bei der Begegnung laut werden,
Que len oist pas dieu tonner	daß man Gott nicht hätte donnern gehört.
Puis fesoient une crierie	Dann machten sie eine Schreierei;
Onques tele ne fu oye	niemals wurde eine solche gehört.
Li un montret son cul au vent	Der eine zeigt seinen Hintern im Winde;
Li autre rompet un auvent	30 der andere bricht ein Schutzdach ab;
Lun cassoit fenestres et huis	der eine zerbrach Fenster und Türen,
Lautre getoit le sel ou puis	der andere warf das Salz in den Brunnen;
Lun getoit le bren aus visages	der eine warf (den Leuten) den Kot
	[ins Gesicht.
Trop estoient les et sauvages	35 Allzu häßlich waren sie und wild;
E testes orent barboeres	an den Köpfen trugen sie Masken mit
	[Bärten;
Avec eus portoient II. bieres	mit sich schleppten sie zwei Bahren,
Ou il avoit gent trop auable	darauf Leute saßen, die gar zu geeignet
	40 [waren,

Pour chanter la chancon andeable	dem Teufel das Lied zu singen.
Lun crie corbeilles et venez	Der eine schreit Körbe und Winde,
Lautre de quel part vient li venez.	der andere, woher der Wind kommt.
Il y ravoit un grant jaiant	Da war ein großer Riese,
Qui aloit trop forment braiant	5 der allzu laut brüllend daherkam;
Vestu ert de bon broissequin	bekleidet war er mit gutem Brossequin- [stoff;
Je croi que cestoit hellequin	ich glaube, das war Hellequin
Et tuit li autre sa mesnie	und alle die anderen: sein Gefolge,
Qui le suivent toute enragie	10 die ihm folgen (in) ganz wilder Wut;
Montez ert sus I. roncin haut	bestiegen hatte er einen hohen Atergaul,
Si tres gras que par saint qui-	der so kolossal fett war, daß man ihm
Len li peust les costes conter	[beim heiligen Quinaut die Rippen zählen konnte.

.

Giovanni Villani

Italienischer Geschichtschreiber aus Florenz, schrieb, nachdem er als Kaufmann längere Zeit in Frankreich und Flandern verweilt und mehrere Ämter in seiner Vaterstadt bekleidet hatte, zwischen 1300 und 1348 eine Geschichte von Florenz.

Historie Fiorentina fino all' anno 1348, libro IV, cap. 2.

Ausg. Venetia 1559, S. 61:

15 Avenne, come piacque à Dio, che andando egli à una caccia nella contrada di bon sollazzo, per lo bosco si smarri da sua gente, et capitò secondo che à lui pareva à una fabrica dove s'usa di fare il ferro, quivi trovando homini neri et formati che in luogo di ferro pareva che tormentassero con fuoco et con martello. Il
20 detto marchese Ugo domandò che cio era, fugli risposto ch' erano anime dannate, et che à simile pena et tormento era dannata la sua anima, se non ritornasse à penitenza; il quale Ugo con grande paura si raccomando alla vergine Maria, et sparita la visione rimase si compunto che spirato di gratia si riconobbe, et torno in Firenze,
25 et tutto suo patrimonio fece vendere in Alamagna, et recare di qua, à Pisa, et fece fare VII badie, la prima fu la badia di Firenze, la seconda la Badia di bon solazzo, ove vide la visione predetta, la terza badia fece fare à Arezzo, la quarta à Pogibonzi, la quinta alla Verrucha di Pisa, la sesta alla citta di castello, la septima et
30 ultima fu quella di Septimo, nel piano et contado di Firenze; et tutte queste badie dotoe riccamente, et vivette poi con la moglie

ordinatamente et santamente et non hebbe nullo figliuolo, et mori
nella citta di Firenze, il dì di santo Tomaso li anni di Christo 1006.

Romant de Richart filz de Robert le Diable, qui fut Duc de Normendie

Gedicht des 14. Jahrhunderts, das in einem Drucke überliefert ist, der 1496 in
Lyon bei P. Mareschal et B. Chaussart erschien.

Ausg. in der Collection de poésies, romans, chroniques &c., publiée d'après d'anciens
manuscripts et d'après des Editions des XV^e et XVI^e siècles 4 (Paris 1838),
Bl. Aiii bis Aiiii.

Ainsi comme Richart fort à che-	Sowie (als) Richard begann, tüchtig
[uaucher print,	[zuzureiten,
Une carolle vit de gens qui s'entre-	⁵ Sah er eine Ansammlung von Leuten,
[tint,	[die zusammenhielt;
Adonc de la mesgnée Hanequin	Gleich kam ihm die Sippschaft des
[luy souuint,	[Hanequin in den Sinn,
Mais en nulle manière paoureux	Aber furchtsam wurde er deshalb
[n'en deuint. ¹⁰	[durchaus nicht.

Son cheual encontre eulx print	Sein Pferd begann er mehrmals gegen
[souuent à brocher,	[sie anzuspornen,
Quant au deuant de luy vint ung	Als vor ihn einer seiner Knappen trat,
[sien escuier,	
Mais mort estoit passé auoyt ung ¹⁵	Der doch tot war bereits seit einem
[an entier;	[ganzen Jahr;
Quant Richart l'apperceut moult	Wie Richard ihn erblickte, geriet er in
[s'alla merueiller.	[großes Erstaunen.

Mais n'en eut point paour, auant	Aber deswegen hatte er keine Furcht;
[luy demanda ²⁰	[erst fragte er ihn,
Dont venoyt, ne qu'il quiert, ne	Woher er käme, was er suche und wer
[qui l'amena là?	[ihn dorthin geführt habe.
Comment, se dist Richart, ne fus	Wie, sagte Richard, warst du nicht
[tu pas pieça	[vordem
Seneschal de ma court, et mourus ²⁵	Hausmeister meines Hofes, und starbst
[ung an a?	[du nicht vor einem Jahr?

Ouy, dist l'escuier, seneschaulx	Gewiß, sagte der Schildjunker, Haus-
[ay ie esté	[hofmeister bin
De toute vostre court, mais je	ich über deinen ganzen Hof gewesen,
[suis trespasé. ³⁰	[aber ich bin verschieden.

Dieu, qui est nostre maistre, nous [a donné congé D'aller toute la nuict, puis le soleil [couché Tant auons cheminé, estans [esmerueillés, Que trestous nous en sommes [hony et traueillez.	Gott, der unser Herr ist, hat uns Er- [laubnis gegeben, Die ganze Nacht umherzuziehen; von [Sonnenuntergang an 5 Sind wir so sehr umhergewandert und [haben so sehr staunen müssen, Daß wir allesamt davon ganz beschämt [und zerschlagen sind.
Et si debuez scauoir, de ce ne [vous desplaisse, 10 Que nous ne sommes pas du tout [bien à nostre aise, Si souffrons nous chascun tant [d'angoisse et de peine Que pas ne le pourroit on dire 15 [en la sepmaine.	Auch müßt ihr wissen, mit Verlaub, Daß wir uns durchaus nicht wohl [fühlen; Wir leiden ein jeder so große Angst [und Pein, 15 Daß man sie nicht in einer Woche [sagen könnte.
Adoncques Helequin descendy [sans demeure Et le seneschal sache ung drap [de soye en l'heure, 20 A terre l'estandit, Helequin s'assist [seure. Et Richart luy demande comment [auoir pouoyent Tel figure trouvée, laquelle ilz 25 [portoyent? Et ceulx lui repondirent que quant [errer deuoyent Par le vouloir de Dieu maintes [choses trouuoyent. 30	Darauf stieg Helequin unverzüglich vom [Pferde; Der Hofmeister zieht sofort ein Seiden- [tuch, Breitet es auf dem Boden aus, und [Helequin setzte sich darauf. Und Richard fragt ihn, wie sie [solche Gestalt gefunden haben konnten, Welche sie trügen? Und diese antworteten ihm, daß sie, [wenn sie nach dem Willen Gottes umherirren [müßten, manche Dinge fänden.
Encor luy demanda Richart si [luy scaroit Dire en nulle manière combien [viure deuoyt? Helequin respondit que néant ne 35 [scauoyt Mais moutdepeine encore endurer [luy fauldrat.	Außerdem fragte Richard ihn, ob er [ihm gar nicht sagen könnte, Wie lange er noch leben müßte? Helequin gab ihm zur Antwort, er [wüßte gar nichts; Aber viel Pein müßte er noch er- [dulden.

Exposition de la doctrine chrétienne (14. Jahrh.)

Le Roux de Lincy, Le Livre des Légendes, Paris 1836, S. 241—242.

De la mesnie Helquin je te di communelment ce sont deables qui vont en guise de gent qui vont à cheval trotant; et ce veult dire Sautiez, quant il dit: ab incurs¹ . . . C'est une manière de trot. Mes donc vint ce mot Helquin? tu dois savoir, mon enfant, que le quint Charles qui fu en France, si em-¹⁰ print une grant bataille et mourut. Après sa mort l'en vit pluseurs au champ où la bataille avoit esté auxi comme une grant assemblée de gens trotans¹⁵ à Charles; et disoit on que c'estoit le quint Charles qui estoit mort et qu'il revenoit au champ où il avoit esté mort, lui et sa gent, et pour celui²⁰ Charlequin, c'est à dire le quint Charles, l'en dit Helquin. Si que pour celle apparence dit on encore, quant l'en voit, ou on ot auxi comme une assemblée²⁵ de gens trotans à cheval par nuit: Ce sont la mesnie Hellequin, aussi comme qui deist: veci la gent au Charle quint.

Von der Schar des Helquin sage ich dir ganz im allgemeinen: das sind Teufel, die einherziehen in der Gestalt von Leuten, die zu Pferde traben; und⁵ das meint der Pfalter, wenn er sagt: Ab incurs¹ . . .; das ist eine Art des Trabs. Aber woher kommt das Wort Helquin? Du mußt wissen, mein Kind, daß der fünfte Karl, der in Frank-¹⁰ reich war, dort auch eine große Schlacht unternahm und (dabei) starb. Nach seinem Tode sah man zahlreiche Male auf dem Felde, wo die Schlacht stattge-¹⁵ funden hatte, so etwas wie eine große Ansammlung von Menschen, die zu Karl trabe; und (nun) sagte man, es wäre der fünfte Karl, der gestorben sei, und daß er auf das Schlachtfeld zurückkäme, wo er gefallen sei, er und²⁰ seine Leute, und für diesen Charlequin, das heißt, der fünfte Karl, sagt man Helquin. So auch, aus diesem Grunde, sagt man noch, wenn man so etwas wie eine Schar von²⁵ Leuten sieht oder hört, die durch die Nacht trabt: Das sind Hellequins Leute, so wie wenn jemand gesagt hätte (sagen würde): siehe da, die Leute Karls V.

¹ Psalm 90, 5 und 6: Non timebis . . . ab incursu et daemonio meridiano.

Johannes Nider(ius)

Dominikaner, Schriftsteller, Reformator und Diplomat, * um 1380 zu Isny in Schwaben, trat früh in den Orden des hl. Dominicus in Kolmar ein, kam weit in Deutschland herum, war Professor in Wien, dann Prior in Nürnberg, † 1438 in Kolmar.

Myrmecia bonorum sive Formicarius, lib. V, cap. 1.

Ausg. Douai 1602, S. 335—36.

Nocturnae congressiones equitum in finibus regni Bohemiae, ad quas miles quidam temerarie appropinquans mox decollatur.

Praeterea eo tempore quo regno Bohemiae et adiacentibus sibi
 5 partibus per diversarum sectarum tam in fide, honore, et rebus,
 ac hominum caedibus iactura gravissima imminebat, prout multis
 Germanie episcopis presentibus in Nurenberga a domino Petro episcopo
 Augustensi viro fide digno audivi, circa metas regni praefati
 nocturno tempore versus vallem quandam auditi sunt clamores
 10 et congressiones equestrium virorum. Induti variis coloribus visi
 sunt saepius. Quidam enim equorum insessores rubeis, alii nigris,
 et similibus erant induti coloribus. Stupebant ex his plurimi, et
 diversi varie haec interpretabantur. Fuerunt protunc duo armigeri
 audaces satis in castro non multum distanti a loco monstrorum,
 15 qui omnino scire volentes quid veritatis sibi visa praetenderent,
 nocte quadam versus vallem ubi solita videre conspexerunt, iter
 arripiunt. Antequam autem his appropinquare auderent, compunctus
 unus dixit alteri. Sufficiat nobis ista vidisse, ego his non
 approximabo, dictum est veterum: cum talibus nullum debere iocari.
 20 Quem alter velut pavidum increpans, equum pupugit, et cum eo
 congressu omnibus antedictis exercitibus appropinquavit, de quibus
 unus egrediens caput audaci illi amputavit, et ad suos rediit. Quo
 viso, ille qui timidus substiterat fugam iniit, et funesta nova
 nunciavit. In crastino autem truncatus reperitur, et caput, sed in valle
 25 ubi acies visa fuerant nullius hominis, vel equi vestigium repertum
 est, sed tantummodo in lutosi locis signa quedam, et vestigia
 avium visa sunt.

Ebd. S. 336—38.

Nobilis quidam nocturnos reperit exercitus et a coco suo
 defuncto ex Germania Hierosolymam una die deducitur
 30 et reducitur.

Tempore etiam quo sacri imperii electores in causis fidei pro
 bonis regni Bohemiae dietam in Nurenberga celebrarent, convene-

runt in eadem materia quadam die simul uno in comodo vel conclavi multi episcopi, et tam sacrae paginae, quam canonici iuris quidam doctores. Ibi enim Archiepiscopus Maguntinus fuit, episcopi Herbipolensis, Augustensis, et si bene memoror, Bambergensis, et
5 ego inter hos inferior et minimus. Seclusis igitur secularibus post finem tractatus fidei, dominus Maguntinus, de quo praemisi, vir magne industrie, et fide dignus, coram praefatis, quod sequitur, recitavit. Nominavit enim nobis quendam Rheni sibi bene notum militem, cuius protunc filius vivebat, qui miles super omnes pene
10 inferioris Alemaniae nobiles semper extiterat minus in rebus bellicis imperterritus; gerebat autem, et patiebatur nonnunquam propter suam animositatem vel fortitudinem ab aliis graves guerras, propter quas non semper de die, sed nocturno tempore ad loca sibi com-
modosa equitare solebat. Hic igitur quadam nocte coassumptis
15 famulis per silvam circa Rhenum equitare voluit, et principium eiusdem intravit. Antequam vero finem silvae haberent, ultra quam campus latus iacebat, prout moris est eorum qui verentur insidias, praemisit famulum, ut in termino silvae videret an in campo insidiae aliquae essent, luna enim splendente, vel astris lucentibus
20 haec videri poterant. Famulus igitur cum per arborum ramos exploraret commissum, vidit per campi longitudinem exercitum satis mirabilem appropinquare in equis. Quo viso, considerata nunciavit militi, qui ait. Stemus ad modicum, quia verisimile est, pro huius exercitus posterior custodia subsecuturos alios, ad hos pro-
25 perabimus, et an inimici sint qui praecesserunt, an amici experiemur, nec paucos temebimus. Deinde morula transacta de silva cum suis miles recessit, in campum venit, et neminem, nisi quendam equestrem in equo sedentem, et in manu alium ducentem equum minus sequentem suos, intuitus est. Ad hunc cum miles venisset,
30 quis esset quesivit in haec verba: Nunquid tu cocus meus es? ita enim sibi a longinquo videbatur: paulo etiam antea cocus eiusdem militis vita functus fuerat. Qui respondit: Sum, domine. Quid (ait miles) hic facis? et qui sunt hi qui praecesserunt? Cui defunctus respondit: Domine, hi qui praecedunt, sunt nobiles et armigeri
35 tales et tales (multos enim nomine expressit proprio) quos oportet, et me cum eis, ista nocte esse Hierosolymis, quia haec poena nostra est. Et miles iterum: Quid sibi vult equus iste quem ducis nullo insidente? Ad vestrum, respondit, obsequium erit, si mecum ad terram sanctam venire velitis. Securus estote, per fidem Christianam, recedendo, et revertendo vos vivum reducam, si meis

obtemperabitis monitis. Tunc miles ait: Diebus meis mira attentavi, his hoc addam etiam mirabile. Dissuadentibus igitur illud famulis, de equo proprio miles prosiliit, defuncti equum ascendit, et ab oculis famulorum uterque equester substractus est. Sequenti autem
 5 die famulis iuxta condictum expectantibus, miles et defunctus redierunt ad locum ubi primum convenerant. Tunc defunctus militi ait: Ne phantasma omnino fictum illa fuisse credatis, duo, quae vobis do rara, reservate in mei memoriam, unde protulit mappulam parvam de salamandra, et cultellum in vagina. Primum, inquit, cum
 10 immundum fuerit, igne purgate, nec ei nocebit. Alterum caute tractetis, quia ab eo vulneratus, intoxicatus erit. Et ita defunctus ab oculis militis evanuit.

Alfons von Spina

Franziskaner, Apologet in Valladolid, später lange Zeit Leiter des Ordensstudiums in Salamanca, seit 1466 Bischof von Orense, † 1469.

Fortalium fidei contra iudeos, saracenos aliosque christianae fidei inimicos. lib. V, consideratio X.

(Verfaßt in den Jahren 1459—61).

Ausg. Nürnberg bei Anton Koberger 1494, Bl. CCLXXXIII^a:

Qualiter demones videntur facere prelia.

Quarta differentia est aliquorum demonum, qui vigilantibus per
 15 vias apparent quasi exercitus magni, qui cum magnis tumultibus incedere videntur et vulgo dicitur huesta antigua. Aliquando etiam videntur facere prelia magna, tales enim volunt imitari prelia regis Senacherib et Constantini et alia multa, de quibus supra libro iiiij consideratione IX dictum est. In quibus ipsi lucrati sunt non par-
 20 vam multitudinem animarum.

Michael Beheim

Meistersinger und Chronist, * 1416 zu Sulzbach bei Weinsberg, erlernte das Weberhandwerk, war dann Kriegsmann, zog dann als Sänger und Dichter an den verschiedensten Höfen (bis Kopenhagen und Drontheim) umber und lebte zuletzt am kaiserlichen Hofe zu Wien, † 1474.

Buch von den Wienern 1462—1465

Ausg. von Th. G. von Karajan, Wien 1843, S. 175 f.

Der Kampf zwischen den Kaiserlichen, die in der Burg von Wien eingeschlossen sind, und den aufständischen Wienern wird geschildert:

Dis ynnerhalb der stat van Wien	wann ir waren wol sechs an ainn.
teten grossen schaden auff gien,	25 dis aufferhalb dem zaune
daß warns nit uil kfeit erschainn,	warn riterlich gestaune,

Sy mohten über nihez gegan,
 alz ich dann uor gesungen han,
 wann der grab waz zu tieff vnd auch
 der rain und diser zaun ze hauch.
 5 auch waz zu disen allen
 ain klainer schne geuallen,

Das sy mit nicht mahten gestan.
 wa sy warn treten ader gan,
 ja waz ez also glat und hel,

10 daz sy musten strauchē ui. schnel.
 da waz ain solchez ruffen,
 paide schreien vnd wuffen,

Als ab es wer das wutend her.
 man hart da in ir baid:er wer
 15 uan püchs und armpruſt grassen schal,
 daz ez auff alle ort erhal.
 dis gerumel und preſten
 hart man in diser ueſten.

Michel Wyssenherre

Mitteldeutscher (südrheinfränkischer?) Dichter, vielleicht ein Spielmann, des 15. Jahrhunderts, von dem in einer Handschrift von 1474 das Gedicht überliefert ist:

Von dem edeln hern von Bruneczwigk, als er über mer fure

Ausg. Hans Ferd. Maßmann, Denkmäler deutscher Sprache und Literatur aus Handschriften des 8. bis 16. Jahrhunderts, München 1828, S. 123—137. Walther Seehausen, in Germanistische Abhandlungen 43, Breslau 1913, S. 149—173.

Auf einer Fahrt nach dem Hl. Lande besteht der Fürst des Landes Braunschweig eine Reihe von Abenteuern. Nachdem er sein ganzes Gefolge und auch sein letztes Roß verloren, aber dafür einen Löwen als Begleiter gefunden hat, begegnet er auf seiner Wanderung dem „wöden here“:

Str. 66.

Von Bruneczwigk der fürſte vnd herre
 20 Wolt ſich aber fürbaß gan.
 Da qwam er vnder daz wöden here,
 Da die boeſen geiſte ir wonung han.
 Da begegnet hm eyner uff der ſart,
 Der waz ſich gruß vnd vngehüwer,
 25 Dar abe erſchrack der fürſte hart.

Str. 67.

Da der edele fürſte vnd herre
 Bernam vnd horte wer er waz,
 Er beſwür hn [vil] hartte vnd ſere:
 „Du müſt mich beſcheyden baß,
 30 Du müſt mir dar czu ſagen mee,
 Wie eß omb myn kind da heymen
 Vnd omb myn lieben frauwen ſtee!“

Str. 68.

Der geiſt da mit grymmen horn
 Widder [dae] zu dem herren ſprach:
 35 „Du haſt mich also hart beſworn,
 Daz mir nye ſo wee geſchach
 Und ich dir nit verſwogen kan:
 Bruneczwigk, du ſolt wißen,
 Dyn frauwe wil nemen eyn andern
 40 [man!“

Str. 69.

Da der edele fürſte zarte
 Von dem geiſte erhört ſolliche antwort,
 Er beſwür hn also harte
 By Gottes crafft aber fort
 45 Vnd by ſyner martel groß:
 Du müſt mich vnd mynen lewen
 Füren ſchiere für myn ſloß!“

Str. 70.

Der geist sprach sich da gar eben:
 „Ich wil dir sagen waz eß ist.
 Ich wil dir eyn gedeille geben
 Allhie in kurzzer frift:
 5 Finde ich dich slaffen an der stat,
 Wan ich dir dyn lewen bringe —
 Daz saltu mich wißen lan gar drat —

Str. 71.

Wan ich dich vor din stoß gestelle,
 Daz du eß syst vor dir lygen,
 10 Wiltu dich mir vnd myn gesellen
 Geben allhie zu eygen?
 Wan ich dich heym bringe schyre
 Vnd auch dyn lieben starcken lewen,
 Wiltu tûn nach myn begire?“

Der Teufel bringt zunächst den Fürsten, dann auch seinen Löwen zurück vor die Burg nach Braunschweig, wird aber mit Gottes Hilfe überlistet, so daß er von dem Pakte abstehen muß. Das am Schlusse stehende Bild — die Erzählung ist durch acht Bilder illustriert — zeigt den Herzog mit dem Löwen vor der Burg und den davonliegenden Teufel.

Chronique de Normandie

Nach einem alten Drucke, der 1487 in Rouen erschien, abgedruckt bei Francisque Michel, *Chronique des Ducs de Normandie* par Benoit, II, Paris 1836, S. 336–341 und bei L. J. N. Monmerqué et Franc. Michel, *Théâtre français au moyen-âge*, Paris 1839, S. 73–76.

Comme Charles le Quint, jadiz roy de France, et ses gens avec luy s'aparurent après leur mort au duc Richard-sans-Paour.

Une autre monlt merveilleuse ³⁰
 aventure advint au duc Richard-
 sans-Paour. Vray est qu'il estoit
 en son chasteau de Moulineaux-
 sur-Saine, et une fois ainsi comme
 il se alloit esbatre après souper ³⁵
 au bois, luy et ses gens ouyrent
 une merveilleuse noise et horrible
 de grant multitude de gens qui

Str. 72.

15 Der edele fürste lobesam
 Der wart aber bekommet sere.
 Er ryf Got getrülichen an
 Vnd sprach: „ach herczelieber herre,
 Dû mir din rat vnd hilfße schin,
 20 Daz ich lib vnd sell behalte
 Beide vnd [beyde] die ere der
 frauwen myn.“

Str. 73.

Got der herre mit syner gûde
 Deth ym balde die vffenbar.
 25 Er gab ym schire in syn gemöde,
 Daz er mit dem geiste solt farn.
 Do wart die glopniß von im gethan:
 „Findestu mich also slaffen,
 So saltu mich zu eygen han.“

Wie Karl V., vordem König von Frankreich, und sein Gefolge nach ihrem Tode dem Herzog Richard ohne Furcht erschienen.

Ein anderes, höchst wunderbares ³⁰
 Abenteuer erlebte Herzog Richard ohne
 Furcht. Tatsache ist, daß er sich in
 seinem Schlosse Moulineaux-sur-Saine
 aufhielt, und als er einmal sich nach
 dem Abendbrot zur Zerstreuung im ³⁵
 Wald erging, hörten er und seine Leute
 einen erbärmlichen und schrecklichen
 Lärm, den, wie ihnen schien, eine große

estoint ensemble, se leur sembloit, laquelle noise approchoit tous-jours de eulx; et si comme le duc et ses gens ouyrent la noise aprocher, ilz se resconserent delez ung arbre, et là le duc Richard envoya de ses gens espier que c'estoit. Et lors ung des escuiers au duc vit que ceulx qui faisoient celle noise s'estoient arrestez dessoubz ung arbre, et commença à regarder leur manière de faire et leur gouvernement, et vit que c'estoit ung roy qui avoit avec lui grant compaignie de toutes gens; et les appelloit-on la Mesgnie Hennequin en commun langaige; mais c'estoit la Mesgnie Charles-Quint, qui fut jadiz roy de France. Quant celuy roy et sa mesgnie qui celle noise faisoient furent partis, l'escuiervint au duc Richard et luy conta tout l'affaire et le gouvernement que il avoit veu de la mesgnie Charles-Quint qui telle noise faisoient. Et continuellement venoit celle aventure en la forest de Moulineaux près du chasteau, trois fois la sepmaine. Adonc pensa le duc Richard que, s'il pouvoit, il sauroit quelz gens c'estoient qui sur la terre venoient faire telles assemblees sans son congié. Lors assembla de ses plus privez chevaliers jusques au nombre de cent à six vingtz des plus preux et hardiz qu'il peut finer en toute Normandie, et leur conta comme en sa terre, jouxte son chasteau de Moulineaux, en

Menge Menschen hervorrief, die sich zusammen befanden; der Lärm näherte sich ihnen immer mehr; als so der Herzog und seine Leute den Lärm näherkommen hörten, zogen sie sich neben einen Baum zurück, und von dort ließ Herzog Richard einige seiner Leute auspähen, um was es sich handelte. Da sah einer der Knappen des Herzogs, daß die, welche diesen Lärm verursachten, unter einem Baume Halt gemacht hatten, und er begann, ihr Betragen und Treiben zu beobachten; dabei sah er, daß es ein König war, der eine große Gefolgschaft von aller Art Leute bei sich hatte. Man nannte sie im Volksmunde: Hennequins Sippschaft; es war aber das Gefolge Karls V., der ehemals König von Frankreich war. Als der König und seine Schar, die den großen Lärm machten, abgezogen waren, ging der Knappe zu Herzog Richard und erzählte ihm die ganze Begebenheit und auch das Verhalten, das er bei der Gefolgschaft Karls V. beobachtet hatte, die solchen Lärm machten. Ständig kehrte dies Ereignis wieder im Walde von Moulineaux, nahe beim Schlosse, dreimal in der Woche. Herzog Richard dachte, wenn er es vermöchte, würde er gern Klarheit darüber haben, welche Leute auf sein Land kamen, um solche Versammlungen ohne seine Erlaubnis abzuhalten. Nunmehr rief er von seinen vertrautesten Rittlern die stolzesten und kühnsten zusammen, die er in der Normandie finden konnte, 100—120 an der Zahl, und erzählte ihnen, wie auf seinem Gebiete, in der Nähe seines Schlosses

la forest advenoit par plusieurs fois à l'asserant ung roy qui estoit acompaigné de plusieurs manières de gens qui merueilleusement grant noise et horrible faisoient, et se reposoient dessoubz ung arbre qui là estoit. Si leur comanda qu'ilz s'armassent et allasent avec uy guetter et ouyr quelz gens c'estoient. Et les chevaliers respondirent que très volentiers ilz iroient avec luy, et que pour vivre ne pour mourir ilz ne le laisseroient. Si advint que le dit Richard-sans-Paour et ses chevaliers s'en vindrent à Moulineaux, et là firent dedens la forest, leur embusche jouxte et joignant de l'arbre soubz lequel le roy et sa mesgnie s'arrestoient. Et incontinant comme à heure d'entre chien et leu, à l'avesprant, ilz vont ouyr une si très grant noise et si horrible que merveilles, et veirent comme deux hommes prindrent ung drap de plusieurs couleurs, se leur sembloit, que ilz estendirent sur la terre et ordonnèrent par sièges comme s'ilz vouloient ordonner siège royal. Et puis après veirent venir ung roy acompaigné de plusieurs manières de gens, qui merueilleusement grant noise et espovantable faisoient. Celuy roy se seoit en siège royal, et là le saluoient et servoient ses gens comme roy; mais tous les chevaliers, gens du duc Richard, eurent si très grant frêeur et horreur de paour qu'ilz

von Moulineaug, im Walde mehrere Male bei Sonnenuntergang ein König erschien, begleitet von allerlei Arten Volk, die befremdend großen, schrecklichen Lärm vollführten und unter einem Baume dort rasteten. Und er trug ihnen auf, sie sollten sich wappnen und mit ihm ziehen, um zu spähen und zu hören, welcher Art Leute es wären. Die Ritter entgegneten, sie gingen sehr gerne mit ihm und ließen ihn im Leben und im Tode nicht im Stich. So geschah es, daß der genannte Richard ohne Furcht und seine Ritter sich nach Moulineaug begaben und sich dort im Walde auf die Lauer legten, direkt neben dem Baume, unter welchem der König und sein Gefolge zu halten pflegten. Und wie im Zwielicht, bei Beginn der Nacht, beginnen sie einen betäubenden Lärm zu hören (und) so schrecklich wie seltsam, und sie sahen, wie zwei Männer ein Tuch faßten, bunt; wie es schien, das sie auf dem Boden ausbreiteten und als Sitz herrichteten, wie wenn sie einen königlichen Sitz herrichten wollten. Hierauf sahen sie einen König kommen, begleitet von verschiedenen Arten Leute, die erstaunlich großen und furchterregenden Lärm machten. Der König setzte sich auf seinen Herrscherstuhl, und seine Leute grüßten ihn und leisteten ihm Königsdienste; aber alle Ritter, Mannen Herzogs Richards, wurden so sehr erschreckt, und die Furcht jagte ihnen solch Entsetzen ein, daß sie sogleich davonliefen und Herzog Richard ganz allein ließen. Als Herzog Richard sah, daß alle seine Ritter entflohen waren, wird

s'enfuyrent çà et là et laissèrent le duc Richard tout seul. Adonc le duc Richard vit que tous ses chevaliers s'en estoient fuys sans arroy comme gens esperdus, si dist en son cueur que jà reproche ne luy seroit qu'il s'en fust enfuy; mais voit que le roy estoit assis sur le drap en siège royal avec sa mesgnie dessoubz le grant arbre. Adonc le duc Richard sans-paour sault à deux piez sur le drap, et dist au roy qu'il le conjure de par Dieu qu'il luy die qui il est, et qu'il vient quérir sur sa terre, et quelz gens sont avec luy. Et lors le roy Charles Quint et toute sa mesgnie, quant ilz se voient ainsi contrains de par Dieu et conjurez de dire qui il est et quelz gens ce sont avec luy, lors dit au duc Richard: „Je suis le roy Charles Quint de France, qui de ce siècle suis trespasé, et fais ma pénitence des péchez que j'ay fais en ce monde; et icy sont les ames des chevaliers et autres gens qui me servoient, lesquelz par les démerites de leurs péchez font leur pénitance.“ — „Où allez-vous?“ dist le duc Richard. Dit le roy: „Nous allons nous combattre sur les mescréans Sarrasins et ames dannee pour nostre pénitance faire.“ Or dit le duc Richard: „Quant revendrez-vous?“ Dit le roy: „Nous revendrons environ l'aube du jour, et toute nuyt nous combatrons à eulx. Laisse-nous aller.“ — „Non feray, dit le duc

durcheinander wie geschlagene Mannen, sagte er bei sich, daß wohl Vorwurf ihn nie treffen würde, wäre auch er entflohen; aber er sieht, daß (wie) der König auf dem Tuch als Herrscher sitze saß, unter dem großen Baume, umgeben von seinem Gefolge. Da springt Herzog Richard ohne Furcht mit beiden Füßen auf das Tuch und sagt dem König, er beschwöre ihn in Gottes Namen, ihm zu sagen, wer er sei, was er hier auf seinem Grund und Boden suche, und wer die Leute bei ihm seien. Als König Karl und sein ganzes Gefolge sich so in Gottes Namen bedrängt und beschworen sehen, zu sagen, wer er und die Leute bei ihm seien, sagt er zu Herzog Richard: „Ich bin König Karl V. von Frankreich, der aus dieser Welt geschieden ist und leiste Buße für die Sünden, die ich auf Erden begangen habe, und dies hier sind die Seelen der Ritter und anderen Untertanen, die mir (einst) dienten, und die für ihre Sündenlast nun Buße tun.“ — „Wohin geht ihr?“ sagte Herzog Richard. Der König erwidert: „Wir gehen uns schlagen mit den ungläubigen Sarazenen und den verdammten Seelen, um unsere Buße zu tun.“ Darauf sagt Herzog Richard: „Wann werdet ihr zurückkommen?“ Sagte der König: „Wir werden gegen Morgengrauen zurückkommen und die ganze Nacht hindurch werden wir mit ihnen kämpfen. Laß uns ziehen!“ — „Das werde ich nicht tun,“ sagte Herzog Richard; „denn um euch im Kampf zu helfen, will ich mit Euch ziehen!“ Da erwidert der König: „Was du auch sehen magst, laß nicht

Richard; car pour vous aider à combattre veuil-je aller avec vous.“ Or dit le roy: „Pour quelque chose que tu voies ne laisse aller ce drap sur quoy tu es, et le tien bien.“ — „Si feray-je, dit le duc Richard. Or partons.“

Adonc partirent le dit Richard sans-paour, Charles Quint et sa mesgnie faisans grant noise et tempeste; et comme vint à heure de mynuyt, ledit Richard ouyt sonner une choche comme à une abbaye; et lors demanda où c'estoit que la cloche sonnoit et en quel paiz ilz estoient. Et le roy luy dit que c'estoient matines qui sonnoient en l'église de sainte Katherine du mont Sinay. Et le duc Richard, qui de tout temps avoit acoustumé d'aller à l'église, dit au roy qu'il y vouloit aler ouyr matines. Lors le roy dist au duc Richard: „Tenez ce paon de ce drap, et ne laissez point que tous jours vous ne soiez dessus, et allez à l'église prier pour nous, et puis au retourner nous vous revendrons quérir.“ Lors vint le duc Richard à tout son paon de drap que le roy luy avoit baillé, et entra en l'église de sainte Katherine du Mont Sinay; et quand il eut son oroison finée, il tourna parmi l'église, et là vit de monlt belles richesses et de monlt belles reliques et merveilleuses choses, comme de carquans et autres ferremens de prisonniers. Et ainsi comme il vint à entrer en la chapelle fondée de

das Tuch los, auf dem du stehst und hast es fest.“ — „Das werde ich tun,“ sagt Herzog Richard, „nun laßt uns aufbrechen.“ Da fuhren der genannte Richard ohne Furcht, König Karl V. und sein Gefolge unter großem Lärm und Sturmesausen davon; und als die Stunde der Mitternacht kam, hörte besagter Richard eine Glocke läuten wie in einer Abtei; und da fragte er, wo die Glocke läute und in welchem Lande sie seien. Und der König antwortete, man läute zur Frühmesse (Mette) in der Kirche der hl. Katharina vom (auf) Berge Sinai. Herzog Richard, der von jeher gewohnt war, in die Kirche zu gehen, sagte dem König, er wolle dorthin gehen, um die Frühmesse zu hören. Da sagte der König zum Herzog Richard: „Haltet dies Stück des Tuches fest und bleibt unter allen Umständen darauf; geht in die Kirche für uns beten, und dann bei der Rückkehr werden wir Euch wiederholen kommen.“ Da kam nun Herzog Richard mit seinem ganzen Stück Tuch daher, das der König ihm überlassen hatte, und betrat die Katharinenkirche auf dem Berge Sinai; als er sein Gebet beendet hatte, drehte er sich mitten in der Kirche um, und da sah er sehr schöne Reliquien und erstaunliche Dinge, wie Halsseifen und andere eiserne Geräte für Gefangene. So wie er gerade eintrat in die Kapelle (gegründet) zu Ehren der ruhmreichen Gottesmutter Jungfrau Maria, sah er einen seiner Ritter, einen Verwandten, der darin Dienste leistete, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen; denn seit sieben Jahren war er Gefangener in der Gewalt der Sarazenen; aber ein

la glorieuse vierge Marie mère de Dieu, il vit ung sien chevalier, son parent, lequel estoit léans et servoit pour gaigner sa vie, car il y avoit sept ans qu'il estoit prisonnier ès mains des Sarrasins; mais ung religieux de l'église l'avoit pleigé de tenir prison léans. Et adonc le duc Richard vint à luy et luy demanda comme il le faisoit et de quoy il servoit léans. Et adonc le chevalier respondit au duc Richard qu'il y avoit sept ans passez que il avoit esté prins en la bataille des Sarrasins; mais ung des religieux de léans l'avoit pleigé de tenir prison pour le servir et gaigner sa vie, car il n'avoit par qui il peust mander que on le délivrast par rançon ou ung homme pour homme. Et adonc le duc Richard luy demanda s'il vouloit aucune chose mander à sa femme et à ses gens. Et il luy dit qu'il se recomandoit à elle. Et adonc le duc Richard luy dit que sa femme estoit fiancée et qu'elle devoit espouser dedens trois jours, et il y seroit, s'il plaisoit à Dieu, car il luy avoit enconvenanté et promis. Et adonc le chevalier pria au duc Richard comme il dist à sa femme qu'il vivoit encores. „Elle ne me croira pas,“ dit le duc Richard. „Si fera, dit le chevalier; et luy direz pour voir en icelles enseignes que quant je partiz d'elle à venir par deçà en bataille où je fus prins, que l'anel de son doy dont l'espousay, je le partyz en deux pièces

Gottesmann hatte sich verbürgt, ihn darinnen gefangen zu halten. Herzog Richard trat zu ihm und fragte ihn, wie es ihm ginge und warum er darinnen diene. Der Ritter erwiderte Herzog Richard, sieben Jahre seien vergangen, seit er in der Sarazenen Schlacht gefangen worden sei; aber ein Gottesmann habe sich verpflichtet, ihn drinnen gefangen zu halten, um ihm zu dienen und seinen Lebensunterhalt zu erwerben; denn er hatte niemand, durch den er den Auftrag weitergeben konnte, ihn zu befreien, durch Lösegeld oder Mann gegen Mann. Herzog Richard fragte ihn, ob er seine Frau und seine Leute etwas wissen lassen wolle. Er sagte ihm, daß er sich ihr empfehle. Da sagt ihm Herzog Richard, seine Frau wäre verlobt und sollte in drei Tagen heiraten; er würde dabei sein, wenn es Gott gefiele; denn er hatte es ihr zugesagt und versprochen. Da bat der Ritter Herzog Richard, er möge seiner Frau mitteilen, daß er noch lebe. „Sie wird es mir nicht glauben“, sagte Herzog Richard. „Doch (wird sie es)“, sagte der Ritter, „als ich von ihr ging, um (von dort) in die Schlacht zu ziehen, in der ich gefangen genommen wurde, teilte ich ihren Ehering in zwei Stücke, von denen eins ihr verblieb; ich habe den anderen Teil, den Ihr hier seht, und den mögt Ihr ihr als Abzeichen bringen.“ „Nun gut“, sagte Herzog Richard, „so soll es sein, und ich werde ihr außerdem sagen, daß ich mir Mühe geben werde, Euch zu befreien.“ Und so auch fragte der Ritter Herzog Richard, wer ihn hierher geführt habe, wie er hierher gekommen sei, wann er weggezogen sei und wie

dont une partie luy demoura, et j'ay l'autre que veez cy, que vous luy porterez pour enseignes.“ „Or bien, dit le duc Richard, ainsi sera fait, et luy diray au sour- plus, se Dieu plaist, que je met- tray peine à vostre délivrance.“ Etainsi comme le chevalier deman- doit au duc Richard qui léans l'avoit amené, et comme il y estoit venu, et quant il parti du païs, et comme il retourneroit, si brief comme il disoit et aussi parloient de plusieurs choses ensemble comme à la fin de matines. Après ces choses parleez le duc Richard ouyt et entend venir le roy et sa mesgnie, si prend congié au chevalier et ist hors de l'église sainte Katherine du mont Sinay, et treuve le roy et sa mesgnie qui s'en venoient si travaillez, si batus et si navrez que à mer- veilles. Et lors le duc Richard prent son paon de drap et sault avec le roy Charles Quint et sa mesgnie, et s'en vindrent singlant comme vent et tempeste. Et quant vint aussi comme à l'aube du jour le duc se aplomma pour dormir, qui las et travaillé estoit; et puis s'esveilla et se trouva au bois de Moulineaux dessoubz l'arbre où il avoit premier trouvé le roy Charles Quint et sa mesgnie, sans plus rien veoir ne trouver; et se trouva tout seul, et lors mercia Dieu qui grâce luy avoit donnée d'estre re- tournésauvément. Adonc le duc Ri- chard sans-paour s'en vint au cha- steau de Moulineaux, et là trouva

er zurückkehren würde, so kurz, wie er sagte; ebenso sprachen sie von mehreren Dingen zusammen, bis die Zeit der Frühmesse vorüber war. Nachdem sie diese Dinge besprochen hatten, hört Herzog Richard den König und sein Gefolge kommen, nimmt Abschied vom Ritter und begibt sich aus der Kirche der hl. Katharina vom Berge Sinai; er findet den König und sein Gefolge; sie kamen so abgehetzt, zer schlagen und verwundet heran, daß es wunder nahm. Dann saßt Herzog Richard seine Luch- ede, springt zum König und seiner Schar, und wie im Sturmwind flogen sie davon. Als der Tag herankam, ließ sich der Herzog, müde und abgehetzt, nieder- sinken, um zu schlafen; hiernach er- wachte er und fand sich im Walde von Moulineaux wieder, unter dem Baum, wo er zuerst den König Karl V. und sein Gefolge vorgefunden hatte; er sah und fand nichts mehr, ganz allein befand er sich und dankte Gott, der ihm seine Gnade geschenkt hatte, so daß er heil zurückgekehrt war. Dann begab sich Herzog Richard ohne Furcht ins Schloß von Moulineaux und fand dort einen Teil seiner Ritter, die davon geflohen waren; ein Teil von ihnen hatte sich noch in den Wäldern ver- steckt aus Furcht vor dem, was sie gesehen und gehört hatten, und auch, weil sie im Zweifel waren, ob ihr Herr, Herzog Richard, nicht tot wäre. Herzog Richard aber ritt von Moulineaux nach Rouen; denn dort befand sich die Dame, die in zwei Tagen heiraten sollte, die Gattin des Ritters, den der Her- zog als Gefangenen in der Katha- rinenkirche vom Berge Sinai an-

partie de ses chevaliers qui fuys s'en estoient, et partie en estoient encores dedens les bois mucez pour paour de ce que ils avoient veu et ouy et aussi pour doubte que leur seigneur, le duc Richard, ne fust mort. Adonc partit le duc Richard de Moulineaux et s'en vint à Rouen; et là estoit la dame qui espouser devoit le second jour ensuivant, laquelle estoit femme du chevalier qui estoit prisonnier et lequel le duc avoit trouvé en l'église de sainte Katherine du mont Sinay. Lors dit le duc à la dame que son seigneur de mari vivoit encores et qu'il se recommandoit à elle. Et elle respondit au duc Richard: „Sire, mon seigneur de mary est mort et enfouy passé a VII. ans, car ceulx qui le veirent mort le me ont dit et tesmoigné pour vray; et ainsi le croy: Dieu luy face pardon à l'ame!“ Adonc print le duc Richard sans-paour à couleur muer et dit: „Dame, par ma foy! hier au soir à myenuyt je le viz et parlay à luy en l'église de sainte Katherine du mont Sinay, et vous mande par moy que vous l'attendez et gardez vostre foy, comme vous luy promisestes au département de luy, en icelles enseignes de l'anel de vostre doy et de quoy il vous avoit espousée il fist deux parties, dont l'une il vous laissa et l'autre il emporta. Et pour ce veuil que la partie que vous avez, présentement me baillez.“ Et la dame va à son escriin et prent la partie de l'anel qu'elle avoit, et la bailla au duc. Et le duc Richard la print et tire l'autre partie de l'anel que le che-

getroffen hatte. Der Dame sagte der Herzog, daß ihr Herr Gemahl noch lebe und sich ihr empfehle. Sie entgegnete ihm: „Herr, mein Herr Gemahl ist tot und weg seit sieben Jahren; denn die, welche ihn tot sahen, haben es mir gesagt und als wahr bezeugt, und das glaube ich auch; Gott gewähre seiner Seele Verzeihung!“ Da begann Herzog Richard sich zu verfärben und sagte: „Dame, bei meiner Treu! Gestern abend um Mitternacht sah ich ihn und sprach mit ihm in der Kirche der hl. Katharina vom Berge Sinai; er trägt Euch durch mich auf, ihn zu erwarten und ihm Eure Treue zu bewahren, wie Ihr es ihm verspricht bei seinem Scheiden, bei diesem Zeichen Eures Fingerringes, mit dem er Euch geheiratet; ihn hatte er in zwei Teile geschlagen, von denen er einen Euch ließ und den anderen mitnahm. Darum möchte ich, daß Ihr mir Euren Teil jetzt gebt. Die Dame geht zu ihrem Schrein, nimmt ihren Ringteil heraus und gibt ihn dem Herzog. Herzog Richard nahm ihn und zieht den anderen Teil des Ringes hervor, den der Ritter ihm überlassen hatte. Und dann sagte er vor der Dame und allen anwesenden Ritters und Knappen: „Guter (süßer) Gott, so wie es wahr ist, daß der Ritter lebt, der diesen Ring in zwei Stücke zerstückte, (gib, daß) ich ihn im Bedenken an wahre eheliche Treue gleich wieder zusammenfügen kann.“ Und so geschah es mit Goites Wohl-

valier lui avait baillée. Et lors dit de vant la dame et tous les chevaliers et escuiers qui là estoient: „Doulx Dieu, si comme c'est vray que le chevalier vit qui cest anel partyt en deux, en souvenance de vraie foy de mariage puisse rejoindre résentement!“ Et ainsi fut fait par le plaisir de Dieu. Adonc dit la dame qu'elle attendroit son mariet seigneur, puisque Dieu luy en avoit donné par son plaisir grâce d'en avoir vraie congnoissance. Et lors le duc Richard demanda aux chevaliers qui fuys s'en estoient que estoient devenus leurs compaignons; et eulx, qui honteux furent, respondirent qu'ilz ne savoient. Adonc les fist chercher et quérir parmy le bois, et puis leur conta son aventure comme il avoit trouvé le roy Charles Quint de France et sa mesgnie, et comme ilz s'en alloient combatre aux ames dannee pour leur pénitance faire, et comme il s'en alla avec eux, et quant vint à mynuit il ouyt sonner une cloche et lors demanda en quel país il estoit; et le roy Charles Quint et sa mesgnie lui dirent qu'ilz estoient sur le mont Sinay et que c'estoit en l'église de sainte Katherine; et lors le duc y alla et là trouva le chevalier prisonnier, et quant vint comme à la fin de matines, il ouyt le roy et sa mesgnie venir, et print congié du chevalier, et issit hors de l'église et puis s'en vint à eulx. Et quant vint comme à l'aube du jour le sommeil le print, et se aplomma et puis s'esveilla et se trouva tout seul à l'arbre de Moulineaux, et nes ceust

gefallen. Da sagte die Dame, sie würde auf ihren Gatten und Gebieter gerne warten, da Gott ihr ja in seinem Wohlgefallen gnädig sichere Kenntniss hierüber verliehen habe. Herzog Richard fragte die Ritter, die entflohen waren, was aus ihren Gefährten geworden sei; sie erwiderten beschämt, sie wüßten es nicht. Er ließ sie dann gründlich den Wald durchsuchen und erzählte ihnen sein Erlebnis, wie er den König Karl V. und sein Gefolge vorgefunden habe, wie sie davongezogen seien, um aus Buße die Seelen der Verdammten zu bekämpfen, er mit ihnen, wie er um Mitternacht eine Glocke läuten hörte und fragte, in welchem Lande sie seien, König Karl mit seinem Gefolge ihm zur Antwort gab, sie seien auf dem Berge Sinai und dies Läuten käme von der Katharinenkirche; (er fuhr fort, daß) er dann dorthin gegangen sei, den gefangenen Ritter angetroffen habe und nach der Frühmesse, als er den König und sein Gefolge hätte kommen hören, vom Ritter Abschied genommen, aus der Kirche getreten und mit der Schar wieder davongeflogen sei. Beim Morgengrauen habe ihn der Schlaf übermannt, er sei einfach hingefunken; beim Erwachen habe er sich ganz allein am Baume von Moulineaux wiedergefunden und nicht gewußt, was aus Karl V., vordem König von Frankreich, und seiner Schar geworden sei. Zu Ehren Gottes, des Schöpfers, der gebenedeiten Jungfrau Maria, der

que le roy Charles le Quint, jadiz roy de France, et sa mesgnie estoient devenus. Adonc le duc Richard sanspaour, en l'honneur de Dieu le créateur et de la glorieuse vierge Marie et de la glorieuse sainte Katherine servie eu mont de Sinay, et pour alléger la pénitance de l'ame du roy Charles le Quint et de sa mesgnie, fist monlt de biens en sainte église, est fist faire le service monlt solennellement pour le roy et sa mesgnie que l'en disoit la mesgnie Charles Quint, qui jadiz fut roy de France, comme devant est dit. Et aussi le duc Richard avoit en sa maison ung admiral sarrasin, qu'il délivra pour son chevalier lequel estoit prisonnierès mains des Sarrasins et lequel servoit en l'église de sainte Katherine dumont de Sinay pour sa vie avoir seulement, lequel chevalier fut délivré pour l'admiral sarrasin, et s'en vint en Normendie, et fut avec la dame sa femme qui sept ans l'avoit attendu, laquelle se vouloit remarier de nouveau quant le duc Richard luy dit que son seigneur vivoit, et par tant délaissa du tout son nouveau expoux ou fiancé, et attendit son loyal seigneur, et vesquirent plus longuement ensemble.

ruhmvollen heiligen Katharina, der man auf dem Berge Sinai diente, und um die Buße, welche die Seelen Karls V. und seiner Schar zu verrichten hatten, zu erleichtern, stiftete Herzog Richard der heiligen Kirche viel an Gut und ließ feierlichen Gottesdienst halten für den König und sein Gefolge, das man daher die Schar Karls V. nannte, der, wie schon gesagt, ehemals König von Frankreich war. Auch hatte Herzog Richard in seinem Hause einen sarazenischen Fürsten, den er für den Ritter eintauschte, der als Gefangener sich in den Händen der Sarazenen befand, und der Dienste tat in der Katharinenkirche, nur um sein Leben zu fristen; der Ritter wurde eingetauscht gegen den sarazenischen Fürsten und begab sich von dort in die Normandie, zu seiner Gattin, die ihn sieben Jahre lang erwartet hatte und gerade sich wieder verheiraten wollte, als Herzog Richard ihr sagte, ihr Gebieter lebe noch, und so (deshalb) ließ sie vollkommen ab von ihrem zweiten Verlobten und wartete auf ihren rechtmäßigen Gebieter, und sie lebten noch länger zusammen.

Johannes von Trittenham

Benediktiner, Abt und Polyhistor, * 1462 in Trittenham a. d. Mosel, trat nach Studienjahren in Heidelberg 1482 in das Kloster Sponheim ein, wo er von 1483 bis 1505 Abt und von da an bis zu seinem 1516 erfolgten Tode Abt des Schottenklosters St. Jakob in Würzburg war.

Annales Hirsaugiensis

Ausg. St. Gallen 1690, Tomus II, S. 227 f.:

Eodem anno [1354] mortuus est Walramus comes de Spanheim senior XXI. die mensis Decembris, hoc est in festivitate S.

Thomae Apostoli, anno aetatis suae 79. cujus cadaver in Ecclesia Spanheimensi sepultum est. Post cujus mortem sacerdos quidam nomine Godfridus capellanus in castro de Spanheim, quadam nocte ambulans per planitiem camporum, quae est inter oppidum Winterberg et villam Pferdfeld nuncupatam, audivit vocem in nemore proximo clamantis quasi venatoris, canes post feram incitantis. Qui pavore nimis correptus, quid vox illa significaret in hoc loco tenebrarum, aut unde proveniret, anxia cogitatione nec sine mentis conturbatione mirabatur, cum ecce subito circumstetit eum multo canum, quasi venantium nigrorum ac terribilium, et in medio eorum vir igne vestitus, sedens super equum nigrum atque terribilem. Qui dixit ad sacerdotem jam semimortuum: „Domine Godfride, non timeatis, nihil vobis hac vice mali continget, quoniam hodie fuistis confessus, et cum emendationis proposito missam celebrastis pro defunctis. Ego sum anima Walrami comitis nuper defuncti, et hanc poenam patior, quandiu voluerit altissimus, pro vana et nimia delectatione, quam in venationibus quondam habui: per quas et pauperibus subditis meis, multa in agris atque vinetis et damna intuli, et propriam salutem turpiter intermisi: sed rogo te, loquere ad filium meum ex parte mei, ut per continuos dies triginta quotidie legi faciat missas triginta, pro mea liberatione, ac totidem pauperes nutriat singulis diebus, et de novo panno semel vestiat; et ducentos auri nummos, quos pro poena parvi reatus a Petro macellario, et cive in Creußenach injuste, me consentiente acquisitos, restituat, et spero, quod misericordia Domini liberabor.“ His dictis omnis illa visio spirituum vento rapta evanuit, et presbyter prae nimio terrore cum difficultate ad suum domicilium pervenit. Qui vultus immutatione simul et capillis in canitiem subito conversis docuit, quam fuerit vera terribilis illa apparitio, quam conspexit. Ab illa hora postea nunquam ridere visus, nunquam laetus, nunquam jucundus, sed tristis semper et animo dejectus.

Heinrich Bebel (Bebelius)

Humanist, * 1472 zu Justingen in Schwaben, widmete sich an der Universität Krakau rechtswissenschaftlichen und humanistischen Studien, seit 1497 Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst an der Universität Tübingen, † 1518.

Facietiarum libri tres (1506 zuerst erschienen), lib. I, Nr. 36

Ausg. Tübingen 1550, Bl. 11a. Neuausgabe von Gust. Bebermeyer in der *Bibl. d. Lit. Ver. in Stuttgart*, Band 276, Leipzig 1931, S. 19.

De concubina sacerdotis.

Dixerunt maiores nostri: tempore melioris et probioris aevi concubinas sacerdotum in aere a daemonibus non aliter quam

feras silvestres a canibus venaticis agitari atque tandem discerptas inveniri. Quod si hominum quispiam haec audiens venationem suo clamore adiuverit, illi partem vel membrum concubinae dissectum ad ianuam domus mane a daemonibus suspensum.

- 5 Unde cum nuper quidam sacerdos concubinae suae totus deditus adque arbitrium illius omnia faciens praefectum pagi cuiusdam rogasset, ut pro solatio eos in reda per nivem veheret (ut mos est nostris hiemali tempore et diebus stultificis carnisprivii), haec cum fierent, prosiliit quaedam mulier et dixit: olim daemones in aere
10 vexisse meretrices sacerdotales, nunc hoc facere in altis curribus praefectos et potentes huius mundi, atque omnia praepostere fieri.

Johann Geiler gen. von Kaisersberg

Kanzelredner, * 1445 zu Schaffhausen, wurde in Kaisersberg von seinem Großvater erzogen, studierte in Freiburg, war Professor in Basel und Freiburg und seit 1478 Domprediger in Straßburg, † daselbst 1510.

Die Emeis von Unholden, Hexen, Gespenstern etc., Straßburg 1516

(41 Fastenpredigten, die Geiler 1508 in Straßburg gehalten hat.)

18. Predigt: Am dinstag nach Reminiscere prediget doctor
15 Keiserberg von dem wütischen heer, Blatt XXXVII^r f.:

Wir seint noch in der blinden vnd augenloß omeissen (inn acerit),
15 du sprichst, was wiltu ons von dem wietischen heer sagen. Ich kan dir nit vil daruon sagen, du weist mee daruon dan ich. Also redt der gemein man daruon. Das die, die vor den zeiten sterben, ee den das inen got hat vff gesetzt, als die, die in die reiß lauffen vnd erstochen werden oder gehendt und ertrendt werden, die müssen also lang nach
20 irem todt lauffen, biß das das zil kumpt, das inen got gesetzt hat, vnd dan so würdt got mit inen, was sein götlicher wil ist. Vnd die, die also lauffen, die lauffen aller meist in den fronfasten vnnnd voruß in der fronfasten vor weihenachten, das ist die heiligest zeit. Vnd laufft ietlicher als er ist in seinem cleid. Ein baur als ein baur. Ein
25 ritter als ein ritter, vnd lauffen also an einem seil, vnd tregt einer das krös vor im. Der ander den kopff in der hand, vnd laufft einer vor vß. Der schreiet: flühe ab dem weg, das dir gott das leben geb. Also redt der gemein man daruon. Ich weiß nüt daruon, aber [Bild: „Von dem wütischen heer“] ich find an zweien orten von dem wütis-
30 schen heer in speculo histori. libro xxx. c. c., D₃ Karolus quintus, ein König zu frandreich, der ist nach seinem todt mit etlichen hör hin

vnd her geloffen vnd hat penitens gethon. Aber der selb Karolus ward erlößt durch das gebet sancti Dionisi, das sein penitens hatt off gehört, vnd das wütisch her vnd die heissen Karolo quinti. Aber ander nennent sie alle quinti.

5 Ich liß darnach von eim grossen thüm herren, der hieß Johannes, der hett ein schaffner, der was fidelis et prudens. Er was weiß vnd trüw, das man doch selten findet in den schaffneren. Es füget sich, das ein anderer grosser her, ein propst, kam zu dem herren vnd bat herberg bei im. Der hieß Burdhardus, der was ein pfez pfening
10 vnd het das gelt lieb. Der bat den thümherren, das er im seinen schaffner wolt leihen Natalem; dann er hieß nataliß, wan er wißt, das er frum was, vnd meint, er geb im gute rechnung. Der thümber lehe im Natalem, sein schaffner. Natalis gab vß vnd schreib an, der her Burdhart wolt kein beniegen hon an dem schreiben. Er meint,
15 er solt im den minsten pfening verrechnen. Da meint der schaffner, er wer ein frum man, sein her hett im vertrüwet, er solt im auch ver-
trüwen. Es wer gar schmarotfers vnd stümpers, der Natalem kam in ein semlich leiden vnd widerwertikeit, das er sich dem bösen geist ergab, da er das getho het. Da wolten sy bei der nacht durch ein
20 wasser reiten, da ertrenck der böß geist den Natalem, den schaffner. Nun het sein erster herr, der thümber, ein pact gemacht mit dem Natalem, dem schaffner, welcher vor dem andern stirb, so solt er dem andern erscheinen in .xxx. tagen, wer es nit wider gots wil. Diser Natalem erschein seinem herren vnd wes angelegt, als wer es ein
25 hübscher mantel mit einer kappen vnd ducht den thümherren, er wer blyin, wan er sah in. Er het alle nacht ein ampel in seiner kamern brennen. Da er in sah, da erschrad er nit ab im. Vnd sprach zü im: „Natalis, bist du da? Ist her Burdart von Rom kummen, das du hie bist?“ Er sprach: „Nein, er ist nitt kummen, aber ich bin todt
30 vnd bin euch erschinen wie unser gelüpt in het gehalten.“ Er sprach: „Wie stat es omme dich?“ Da sprach er: „Ich hatt mich dem bösen geist ergeben, noch so bin ich zü rüw vnd beicht kummen vnd bin in grosser pein. Den mantel, den ich an hab, der ist schwerer off mir den kein thurn in vnserm land, wen er off mir leg. Das er aber
35 hübsch scheint, das bedeut, daz ich hoff, ich werd erlößt, vnd Got wil sich ober mich erbarmen. Darumb so bitt ich euch, das ir mir zehilff kumen vnd got für mich wöllen bitten.“ Der herr sprach: „Bist du auch in dem wütischen her gelaufen, von dem man sagt?“ Er sprach: „Nein, Karolus quintus hat sein penitens erfüllt, vnd hat daz wütisch
40 heer off gehört.“ Daz find ich an dem ort geschriben.

Jakob Trausch

Ratsadvokat und Chronist in Straßburg, † 1610.

Straßburger Chronik, Teil II, 2. Abteilung, fol. 45^b (zum Jahr 1516)

Abdruck bei August Stöber, Die Sagen des Elsasses, St. Gallen 1852, S. 433—436.

Wunderzeichen undt Geschicht das wüettendt Hör genandt.

Diffes Jahr nit allein, sondern auch veil Jahr her, hatte man ihn allen Landten, insonder ihm Elsass, Brißgaw undt anders wo das Wüetten-Hör genandt, nit allein bey Nacht, sondern auch am Tag, in Wäldten und Bergen 5 gehört. Bey Nacht lieffen sie mit Drummen undt Pfeiffen über die Feldter, auch durch die Statt mit grossen Geschrey, mit Liechtern. Solche Gespenst lieffen etwann 50, 80, auch oft 100 undt 200 miteinander. Der Ein drug den Kopff, der Ander daß Kröß ihn Händen, etwann ein Arm oder Schendel, wie sie im Krieg wahren umb kommen. Sie hatten Liechter mit Lauffen, 10 also daß man sie erkennen möchte, wer sie findt gewessen, undt zuvor ahn ihn Kriegen undt anderswo umb kommen. Es lieff alwegen Einer voraus, der schreye stets: abweg, abweg, das Niemandts nichts schähe. Vom Almentd auff's Eggen, alß dann im Feldt lieffe man auff die Ader, vom Alment, ihn den Stätten lieff man von den Gassen in die Häusser oder auff die Thür- 15 schwöl, da geschähe Niemandts nichts, was sie aber auff dem Alment antraffen, das fandte man todt.

Zuo Frenzburg sahe ein Weib iren Mann, der im Krieg umb kommen was, auch also ihm Hauffen lauffen, dem was der Kopff von einander, die 20 lauffe zuo ihm undt bandte ihm den Kopff mit ihrem Schlenger zuosammen, der hatte sein Frau umb etliche Sehlmessen. Da kam Einner hernach auß dem Gespenst, der gabe ihr ein grossen guldtnen Kopff, sie soldt darauff drincken. Sie nahme den, also lieffen sie fordt, und behielte die Frau den Kopff ihn der Handt, unndt geschähe ihr nichts. Es hatt sich hernach befunden, daß der guldtne Kopff gutt, undt kein Betrug gewesen. Den hat der Teuffel gewiff 25 anders wo gestohlen. Es seindt ihn dissen Jahren ahn allen Endten solche Gespenst stets gesehen worden, die Hilff und Rettung begehret haben, also das man meinte, das alle Seehlen auß dem Fegfeühr Hilff bekehrten. Mann hieltte von Morgens früh biß schier zu Mittag ahn allen Endten Sehlmessen undt Viglias damit den Seehlen zu helffen.

30 Es haben weihl frommer Leuth darfür gehalten, dieweil der Teuffel gespüret, daß sein Betrug undt Aberglauben, darin er die Leüth, durch der Geistlichen Geiß undt Bosheit gebracht hatte, soldte offenbahr werden, und sein Reich ein grossen Stoß leiden, also habe er sein Cusserst thun wollen, die verblendte Weltt ihn solcher Abgötterey undt Blindtheit zuo erhalten, 35 dann so baldt Herr Doctor Martin Luther hatt ahn gefangen wider den Ablass

undt die abgöttische Meß zuo schreiben undt die prächtige Hierarchiam der Römischen Kirchen ahn zuo greiffen, da haben alle solche Gespenst undt Boldtergeister nach gelassen undt ein Endt genommen. Darauff haben die einfältigen Leuth geklagt, es muessen jekundt die armen Seehlen ihm Fegfeür bleiben, dieweihl man ihnen mit den Seehlmessen undt Vigilien nicht mehr woldte zuo Hülf kommen. Zuo welchem veihl von den Geistlichen, umb Ihres Nutzen willen, sehr geholfen haben, darmit sein Reich nicht all zuo grossen Schaden leidet. Es geschahen auch ihn dissen undt den vorigen Jahren durch ganz Teutschlandt, Frankreich undt Italia veihl Wunderzeichen, wie zuo lesen bey 10 Nigr. Schop, Fran. Stump, Ursperg undt Andieren, welches ohn allen Zweifel die Reformation der Geistlichen undt die offenbahrung des Antichrists bedeuht hatte.

J. Wenckers Chronik, Teil II bietet dazu einen kürzeren Auszug: Abdruck bei Stöber a. a. Q. S. 435.

Johannes Agricola (auch Sneider und Joh. Eisleben gen.)

Protestantischer Theologe, * 1492 in Eisleben, seit 1515 in Wittenberg, dann (1525) Lehrer und Pfarrer zu Eisleben, 1536 Professor in Wittenberg und seit 1538 Hofprediger und Generalsuperintendent in Berlin, † daselbst 1566.

Sybenhundertundfünfftzig Teutscher Sprichwörter, verneuwert und gebessert. Hagenau 1534.

[Ältere Ausgaben Magdeburg 1528 und Nürnberg 1529.]

Nr. 667: Du bist der trewe Eckhard, du warnest yederman.

Ich habe neben andern gehöret von dem herren Johan Kennerer, Pfarrer 15 zu Manßfeldt, seines alters über achtzig iare, daß zu Eißleben unnd im ganzen Lande zu Manßfelde das wüttende here (also haben sie es genennet) fürüber gezogen sey alle iar auff den Faßnacht Dornstag, und die leutte seind zuge-
 lauffen und haben darauff gewartet nit anderst, als solt ein grosser medhtiger
 20 Keyser oder König fürüber ziehen. Vor dem hauffen ist ein alter man her
 gangen mit eynem weissen stabe, der hat sich selbs den treüwen Eckart ge-
 heissen, dieser alter man hatt die leutte heysen auß dem wege weichen, hatt
 auch ettliche leutte heysen gar heym gehen, sie würden sonst schade nemen,
 nach disem manne haben ettliche geritten, ettliche gangen, und seind leutte ge-
 25 sehen worden, die newlich an den ortten gestorben waren, auch der eyns teyls
 noch lebten. Eyner hat geritten auff eynem pferde mit zweyen füßen. Der
 ander ist auff eynem rade gebunden gelegen, und das radt ist von ihm selbs
 umbgelauffen. Der dritte hatt eynen schenckel uber die achsel genommen und
 hat gleich seer gelauffen. Eyn ander hatt keynen kopff gehabt und der stude

on massen. In Franden ist es noch newlich geschehen. Zu Heydelberg am Neckar hatt man es offft im iare gesehen, wie mann mich bericht hat. Wir brauchen dieses Wortes, wenn yemant eynen andern trewlich vor schaden warnet, und wir wollens nach rhümen, so sagen wir, Du thust wie der trewe
 5 Eckhart, der warnet auch hederman vor schaden.

Broder Boissen

Hofrat des Herzogs Johann Adolf von Holstein-Gottorp (1575—1616), verfaßte ein

Chronicon Slesvicense ab initio Christianae religionis in provinciam invectae usque ad annum 1530

Abdruck bei Joh. Ad. Cypraeus, *Annales Episcoporum Slesvicensium*, Coloniae Agrippinae 1634, S. 266—267. Vgl. auch Joh. Burch. Mencken, *Scriptores rerum Germanicarum praecipue Saxonicarum*, Tom. III, Lipsiae 1730, col. 597.

Abel, der zweite Sohn des Königs Woldemar von Dänemark, hatte seinen Bruder, König Erich, 1250 erschlagen und sich selbst zum Könige gemacht, fiel dann aber 1252 im Kampfe mit den Friesen.

Regis interempti cadaver Slesvicum defertur, et in divi Petri aede cathedrali sepulturae traditur. Postridie noctu tantus in templo strepitus cum fragore et fremitu excitatus et exortus est, ut canonicis metu exanimatis et perterrefactis, psalmos et preces nocturnas in
 10 ecclesiis usitatas canendi et recitandi facultas non daretur, phas-
 mate vel spectro illis illudente et obstrepente. Quod cum saepius contigisset et reginae nunciatum esset, placuit corpus Abelis effossum, aede sacra exportare et in alio loco humare. Cadaver e templo
 15 exemptum in paludem sylvae 'Poole'¹, quae Gottorpio vicina est, im-
 mergitur, palo per sarcophagum transfixo. Qui locus adhuc in hodiernum diem monstratur, et regis Abelis sepultura vulgo nominatur. Et ex eo die, terricula, phasmata, spectra et strepitus in aede sacra con-
 20 quievisse, a maioribus nostris memoriae traditum accepimus. Sed et in eo loco, ubi sepultus est, et vicinis, ex eo tempore, et
 25 patrum nostrorum et nostra memoria, strepitus horrendos et stridores exauditos esse, constanti omnium praedicatione et sermone fertur, quibus saepe viatores noctu iter facientes territi, trepidarunt et metu pene exanimati fuerunt. Ut plurimum autem venatoris cornu inflantis vocem et sonum exaudiri, multi fide digni referunt et
 affirmant, usque adeo similem, ut venatorem ibi venari quis diceret, idque saepe a vigilibus qui Gottorpii noctu vigilare solent, audiri: sed et Abelem multis nostra aetate apparuisse et visum esse, constans

¹ Pöler Wald.

omnium est rumor, ore et corpore atrum, equo pusillo vectum, comitatum canibus tribus venaticis, qui et saepe specie ignea et ardere visi sunt. A diabolo autem hos ludus et strepitus concitari, dubium non est, idque Dei permissu, ut qui fratricidij memoriam, ⁵ hisce terriculis, omnibus exosam reddere, et post mortem condemnare vult, ut reliqui ab eiusmodi scelere inexpiabili deterreantur.

Hans Sachs

* 1494 zu Nürnberg, besuchte dort bis zu seinem 15. Lebensjahre die Lateinschule, durchwanderte als Schuhmachergesell Bayern, Franken und die Rheinlande und lebte seit 1516 in seiner Vaterstadt als Schuhmacher und Meistersinger, † 1576.

Das wütend heer der kleynen dieb

Ausg. von A. von Keller in der Bibl. d. Lit. Ver. in Stuttgart 104, Tübingen 1870, S. 550—553:

<p>Vor jaren, als mir inn Westfaln Ein edelmann ein pferdt solt zaln Und gleich auff Osenpruß zu zug 10 Durch eynen walt, da mich abtrug Ein beyweg auff ein pfingstag spat, Das ich gar weder dorff noch stat Erreichen kund, biß mich mit macht Uberfiel die stückfinster nacht, 15 Ich namb mit mir den hindtern fuß, Zu eylen auß dieser wildnuß. Der mond her durch die wolcken leucht. Von ferr hört ich, als mich bedeucht, Ein gschell; inn solchem herzenlend 20 Kam ich in wald an ein wegscheynd. Da erhub sich ein sturmwind laut Ganz ungstümb, gleich einer winds= [braut. Inn dem sich nehet das getümmel 25 Mit forchtstamen gereusch und prüm= [mel Sambt eym grossen geschrey der raben Her an der straß uber ein graben, Das gewulich schröcklich wütend heer 30 Bey drey hunderten oder mehr, Ein zerhaderte galgen=rott.</p>	<p>Ich stund besehts unnd rüfft zu Gott, Das er mir bhüt vernunfft und sinn. Also praßlet's bey mir fürhin. 35 Einer seuffzet, der ander wemmert. Der dritt grißgramt, der vierdt [gemmert. Oben auff in die raben fassen, Ir augen außbickten und frassen, 40 Thetten von irem antlig zwaden Ir ohren, lebzen, tyn und baden. Des hettens jemmerlich anblick. Jeder het an dem hals ein strick Sambt einer klappereten ketten. 45 Durch einander sie schwürmen thetten Mit bunden henden gar verdorret, Eins teils schwarz, grumpfen und [verschmorret, Eins theils bleich, als die todten leych, 50 Eins teyls den kernlder=köpfen gleich, Daran die todtenbagn nur glunderten. Und als sie all für mich hin hunderten, Kam hinten nachhin eyner gangen, Den man denselbig tag het ghangen; 55 Het noch sein augn und mich ersach. Der trat zu mir und mich ansprach,</p>
---	---

- Wer mich gestellet het hieher.
 Erst erschraek ich, sagt im, ich wer
 Irr worden und im holz benacht.
 Er sprach: Du schalk, du hast verlacht
 5 Uns diß ellende wütend heer.
 Da schwur ich im bey trew und ehr,
 Ich het mit in gehabt erbarmen.
 Sprach: Auß was ursach, o ir armen,
 Müst ir mit solcher ungestümb
 10 Bey nechtllicher weyl ziehen umb?
 Er sprach: Wir suchen weyt und preyt
 Die waren strengen ghrechtigkeyt.
 Etlich sagen, sie sey vor jarn
 Wider gehn himel auff gefarn;
 15 Ander sagn, sie sey wider kummen,
 Doch sey ir aller gwalt genummen;
 Die dritten sagn, sie sey gefangen.
 Nun hab wir inn der welt durchgangen
 Stat, märcht, dörrffer und die baw=
 20 [felder,
 Gebirg, klingen und wüste welder,
 Noch künn wirs niergent kummen ant
 Ich sprach: Was wölt ir bey ir than?
 Da wölt wir unser not ir klagen,
 25 Das man uns kleine Dieb thut plagen.
 Jedermann auff uns zengt und pfeiff,
 Und hendt uns, wo man uns ergreiff.
 Die grossen hat man werd und lieb.
 Ich fragt: Wer sein die grossen Dieb?
 30 Ich mir die sach lautrer erklern!
 Er sprach: Die land und leut beschwern,
 Als rauber, landzwinger, finanzger,
 Auffsetz-macher und alesantger,
 Die fürkauffer und wucherer,
 35 Die wahrsefcher unnd trünger,
 Falsch juristen und recht-verfexer,
 Symoneyer unnd falsche lehrer,
 Und ander on zal gleich der sumb,
 Die gehn nur mit dem tausent umb,
 40 Bleyben darbey groß herren noch.
 Wir kleynen dieb zalen das gloch
 Und thundem land doch wenig schaden;
 Das doch ist über-schwer beladen
 Mit solchen grossen schweren dieben,
 45 Weil schier kein creatur ist blieben
 Von in unbeschwert in den tagen.
 Das wolt wir der ghrechtigkeyt klagen,
 Mit unsern diebstal uns zu schenden,
 Sonder die grossen zu uns henden.
 50 Denn würd es baß sten in der welt,
 All ding wolseyl umb ringes gelt
 Und möcht auffwachsen gmegner nutz.
 Als denn wird folgen alles guts.
 Die ghrechtigkeyt kündt unser klagen
 55 Billlicher weiß gar nit abschlagen.
 Sie müst üben ir straff und rach.
 Derhalben so lest auch nit nach
 Zu suchen sie das wütend heer,
 Und find wirs auff erd nimmermehr,
 60 So find wirs doch am jüngsten tag,
 Da sich nyemand verbergen mag
 Vor der strengen gerechtigkeit,
 Welche hat gar kein underschend
 Noch ansehen keyner person.
 65 Sie strafft, wer unrecht hat gethon.
 In dem der arm von mir verschwind,
 Hinrauschet wie ein scharpffer wind.
 Ich aber forcht mich inniglich
 Und macht wol hundert kreuz für mich
 70 Und dacht an den Diogenem,
 Der eynes mals lachet ob dem,
 Das man ein kleynen dieb wolt henden,
 Und sprach: Er muß am galgen
 [schwenden;
 75 Die grossen diebgar nyemandt scheucht,
 Die hüt man wol vor in abzeucht.
 Als ich das gsicht nach dreyn tagen
 In der stat Ofenbrud thet sagen
 Von anfang, mittel, end und trumb,
 80 Wurn mir etlich reich seind darumb

er schaltet¹ da sein klein jaghorn,
 alle im hauß streckten ihr ohrn
 und gukten zu den fenstern auß.
 Peter der ritt bald umb das hauß,
 5 also daß sie nichts mehr hatten
 gesehen denn Peters schatten
 und setzten sich wider nider.
 Über ein weil kam er wider,
 mit sein horn er widerumb bließ,
 10 doch allweg sich nit sehen ließ,
 biß er da kam zum dritten mal
 und sein hörnlein wider erschall
 und all gukten zun fenstern auß,
 so reit Peter fornen ums hauß
 15 mit großen seufzen und klagem.
 Meßners frau hub an zu sagen:
 Lorenz, lieber mann, guck herein!
 ich mein, daß der teufel dauß sei.
 Davon erschrad die frau so sehr,
 20 daß ihr die sach ward viel zu schwer,
 daß krank nider in ein bet kam.
 Da Peter ihr krankheit vernam,
 er suchts daheim und klagt sie sehr,

sagt: hett ewr son gefolgt meinr leer,
 25 so wert ir ietzt nit also krank.
 Ihr werdet sehen, daß nit lang
 der geist wider wirt erscheinen,
 helfet ir ihm nit auß peinen,
 so wirt euch all unglück gehn an².
 30 Ewerm son ichs vor auch gsagt han,
 da ihm dieser geist erschien,
 aber er schlugs in den luft hin,
 des müßt ihr diese schlappen haben.
 Ich wil euch in der warheit sagen,
 35 er wirt euch noch anders erschein.
 Die frau sprach: ach, lieber herr mein,
 von mir nempt diesen gülden ein!
 Die seel laßt euch besolgen sein
 in ewerm andechtigen gebet,
 40 daneben für mich bitten thet!
 Peter sagt: das wil ich gern thon,
 ihr müßt ein gute hoffnung hon:
 nemet an euch ein leichten mut!
 der schreck einem nit anders thut.
 45 Des die frau Petern sehr bedankt.
 Damit hett er ein zech erlangt.

Georg Thym

* um 1520 in Zwickau, studierte seit 1540 in Wittenberg, war dann seit 1544 Schulmeister in Magdeburg, Zerbst, Zwickau, Goslar, Wernigerode und zuletzt in Wittenberg, wo er nebenbei eigenen Studien oblag, † 1560.

Thedel von Wallmoden, Magdeburg 1558

Neuausgabe von Paul Zimmermann, in Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts 72, Halle 1887.

Thedel, ein Dienstmann des Herzogs von Braunschweig, fühlt sich auf Grund der empfangenen Taufe stark genug, mit dem Teufel zu streiten. Die Gelegenheit dazu bietet sich ihm, als er mit seinem Schreiber zur Jagd ausgezogen ist:

Vers 335—384 (Zimmermann S. 16 f.):

Sie warn da nicht lang zufriedem,
 Viel Reuter kamen gerieten.
 Der Thedel fiel unter bekandt,
 50 Welche aus seinem Vaterlandt
 Gestorben warn vor langer Zeit.
 Er war von ihnen nicht sehr weit.

Für den riet her ein Schwarzer Man,
 Führet ein grosse schwarze Fahn
 55 Auff einem feinen schwarzen Pferd,
 Daspurang und trieb selkham geberd.
 Thedel der kün und Edle heldt
 Warganz und gar da inn dem Feldt

¹ ließ erschallen.

² an Euch kommen, Euch befallen.

Unvorferd und unverschrocken,
 Gab sein springschnur und die
 [kloffen
 Dem Schreiber, zu welchem er sprach:
 5 Stell du die Garn all fein gemach
 An dem orth, do du bist aldar;
 Der Reuter wil ich nemen wahr.
 Im hinderhalt er draben sach
 Fünff Reuter, die blieben hernach.
 10 Hört nun, wie selham wunder zwar
 Geschicht daselbst wol auff der far.
 Es kam einer gerieten her
 Von den Reutern on alles gefehr,
 Derselbe sas bey seiner Reys
 15 Auff einer schwarz dreybeinen
 [Geyss.
 Dem hat er gehoben zuvorn
 Aus der Tauff ein jung Kindgeborn.
 Dis mocht der böse Geist wol sein,
 20 Der inn der lufft bisweilen fein
 Pflagt zu führen auff dem Bod weit
 All, die sich aus vermessenheit
 Ihm ganz und gar ergeben han.
 Hierauff fing er also bald an

25 Und sagt: Freuntlicher Gvatter mein,
 Was sucht und macht jhr hie
 [allein?
 Seit jhr Ebenteuer zu sehn
 Hergegangen, das hie sollgesehn?
 30 Habt jhr von hinn lust lieb und sinn
 Nach dem Heylgem Grab mit zu
 [zihn,
 So müßt jhr sießen hinder mich
 Auff die dreybeind Ziegen plöz-
 35 [lich.
 Dahin wil ich euch thun bringen.
 Ubel sol euch nicht gelingen:
 Jhr kündt verdienen das schwarz
 [Pferdt,
 40 Darauff der Stolz schwarz Man
 her fert.
 Ir müßt auff dem weg nichts sprechen,
 Sonst würd euch den Hals zu-
 [brechen
 45 Der böse Feindt. Drumb euch enthalt
 Alls Redens auff dem weg und
 [Wald.

In Jerusalem trifft Thedel den Herzog Heinrich von Braunschweig mit dem Löwen (vgl. oben S. 84 f.), dem er von der bevorstehenden Wiedervermählung seiner Gattin berichtet, und von dem er Briefe zur Mitnahme in die Heimat empfängt. Die Rückkehr nach dort wird wie folgt geschildert:

Vers 643—662 (Zimmermann S. 24):

Als nun die Mitternacht heran
 50 Kam, der Teufel daselbst klofft an,
 Fragt: was machstu doch an dem orth
 Mein und gehst nicht weiter fort?
 Wolstu gern han das Schwarze
 [Pferdt,
 55 Darauff der Schwarz Reutter
 [herfert?
 Der Unvorferd bleibt sitzen still
 Und thut nicht nach des Bösen will,
 Sondern volget seins Gvattern rath,
 60 Ders jhm also geheissen hat.

Verhorchet in dem Thum so lang,
 Das jhm drüber wird leid und
 [hang,
 Bis das er wider kam dafür
 65 Und klofft zum dritten an die thür.
 Der Teufel schrih mit lauter stimm:
 O weh, O weh, ich dich vernim.
 Ich hofft, du solst verschlaffen han
 Und mich nicht hören puchen an,
 70 So wolt ich mit dir umbgesprungen
 Und ein ander Lied habn gesungen.
 (Der Teufel ist überlistet)

Vers 667—670 (Zimmermann S. 25):

Da der Teufel nichts schaffen kund,
 Gab er dem Thedel auff der stund
 Dasselbst zum Gschenf das Schwarze pferd,
 Mit welchem er solt sein verehrt.

Mit diesem reitet Thedel zurück in die Heimat, wo er den Schreiber noch an derselben Stelle wiederfindet.

Hans Wilhelm Kirchhof

Schwank- und Historiendichter, * um 1525 zu Kassel, ursprünglich Landsknecht, studierte dann in Marburg, seit 1584 Burggraf zu Spangenberg, † daselbst um 1603.

Wendunmuth I (1563), Nr. 67

Ausg. von Herm. Österley in der Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Band 95, Tübingen 1869, S. 85 f.:

Ein edles staudenhünlein kompt umb in der buß.

Von einem Edelmann mit Namen Rechenberger wird dieselbe Geschichte von den in einer Kirche zurückgelassenen Blechhandschuhen erzählt, wie sie die Zimmerische Chronik (vgl. S. 109 ff.) von dem Ritter Seckendorf berichtet. Auch dem Rechenberger und seinem Knecht begegnet nach diesem Abenteuer das „wütende Heer“:

5 Die nacht vergieng und brach der tag daher, daß diese beyd eines großen reißigen zeugs den nechsten zü in eyntabende anßichtig wurden, derhalben sie beyseits außwichen und jene fürüber ziehen ließen. Ein person aber, so ein ziemlichen weg von den vördersten hindennach kam und einen ledigen gaul mit sattel und allem zügerüst an der hand fürete, fragte der Rechenberger,
 10 wo diese her, oder wer sie weren. Ward im geantwort: Das wütende heer auß der hellen.

Der Ausgang ist ähnlich wie in der Zimmerischen Chronik: Der Rechenberger wird an dem Tag, an dem ihm vor einem Jahr das „wütende heer“ begegnet war, von dem Stallknecht des Klosters, in das er sich zurückgezogen hatte, erstochen.

Zimmerische Chronik

Geschlechtsgeschichte des Hauses von Zimmern in Schwaben (Stammschloß Herren-Zimmern bei Rottweil), verfaßt vom Grafen Froben Christoph von Z. (1564—76) und seinem Schreiber Johannes Müller.

Ausg. K. Aug. Barack in Bibl. d. Lit. Vereins in Stuttgart, Band 91—94, Tübingen 1869 und 2. Aufl., 4 Bände, Freiburg und Tübingen 1881.

1. Barack ¹II, S. 201 f. ²II, S. 155:

Vor vil jharen ist ains priesters magdt oder kellerin von Hausen, daselbs am Andelspach gelegen, gegen aubents hinuber geen Wittelschieß gangen;

dero ist das wuosteshere¹, wie vor zeiten vil beschehen, am wege ufgestoßen, oder villeducht ist es sonst ain gespenst gewesen. Sollich gespenst, so da wie ain jeger gewest, hat die kellerin begriffen und die gewaltiglichen den weg mit sich genommen und vor im anhin getriben. Die guet fraw hat sich 5 gewideret und geschrawen, aber nichts erschießen oder helfen mugen, sonder ired undants fort gemiest. Indeß ist ain kriegsman, ein thail sagen, es sei ain farender schuler gewesen, wie man derselbigen vor zeiten vil gefunden, andere aber wellen, es sei ain paursman gewesen, genannt Jacob Algewer, der kellerin und dem gespenst ohn alle geverd begegnet. Den hat die kellerin 10 umb Gottes willen von ferrem umb hilf angeschrewen und gebetten, sie zu erledigen, mit vermeldung, waver er so durstig und mit der bloßen weer sie und das gespenst werd durfen bekraisen, so meg sie erlediget werden. Derselbig soll so mannlich gewesen sein, das er dem gespenst begegnet und wie die kellerin begert, in der eil aber allain sie bekraiset hat. Und wiewol sie 15 uf der stat also im kraiß bliben, so hat sie doch das gespenst nit allenlichen verlassen wellen, derhalben der kriegsman oder farend schueler, oder wer er dann gewesen, mit der weer nach im gehawen, und in selbigem straiß soll er dem gespenst das jegerhorn vom maul hinweg gehawen haben, das solchs in den kraiß gefallen und auch bliben. Damit ist der jeger mit allem seim 20 geschest in lusten mit aim großen gedös, klingln und geschrai darvon gefaren, und hiemit soll die pfaffenkellerin erhalten sein worden. Das jegerhorn, so in kraiß gefallen, ist dozimal zu ewiger gedechtnus der sachen in die kirchen zu Büttelschieß ufgehenkt worden und vil jhar darin bliben, ist aber bei wenig jharen darauß kommen, das niemandts waist, wohin. Und wiewol es ain 25 unachtbares horn an im selbs, so ist doch guetlich zu glauben, das es von aim antiquario, oder aim, so diese iezgehörte abentheur bewist, von wunders wegen erhebt und abwegs gethon sein worden.

2. Baraß¹ III, S. 79. II, S. 650:

Ein den Berg hinunterrollender Karren wird mit dem 'wuteshere' verglichen.

3. Baraß¹ IV, S. 219—224. IV, S. 122—127:

In diesem capitel werden vermeldet allerhandt sachen von dem wuteshere und andern handlungen, zue Mößkirch und sonst verlossen.

30 Im jar 1550 hat man das wuteshere zu Mößkirch gehört. Das ist in ainer nacht zu herpftzeiten nach den zehen uhren vorm Banholz mit einer großen ungestimme über die Ablach uf Minchsgerent gefaren, und als das ain guete weil daselbs umbher terminiert, ist es die Herdtgassen herabkommen

¹ So die Handschrift.

und dann neben dem siechenhaus und unser Frauen über die Ablachbruden, dem bach nach an der stat, die Ragenstaig hinauf, mit ain wunderbarlichen gedöß, lauten geschrai, cingln und ain grosen luft, so das getriben. Es ist nachgends, das sollichs die wachter uf dem thurn und ander in der stat wol
 5 hören megen, aber finstere und verre halb gleichwol nichts sehen kunden, dem Herdlin zugefarn, daselbs hindurch neben Rordorf ins Hardt; ist auch noch dieselbig nacht geen Feringen an der Lauchard kommen. Da ist der blast von dem alten burgstall hinab und durch das stetlin hindurch mit grosser forcht der burger und zugehörer getriben worden. In derselben nacht, als das wuetend
 10 here zu Beringen passiert, do ist nachts umb die zwelf uren ungesarlich ain wachter uf der gasen gängen, mit namen Hanns Dröschler, der hat die stund wellen ußruefen. In dem ist das geschell angangen und vom alten schloß herab kommen. Da hat etwar uf dem mark daselbsten ine angeschrienen: „Mano! mano!“ Der guet wachter hat im gesurcht und wol gemerkt, das es nit recht
 15 zugang, hat nit gleich kommen oder antwurten wellen. Der ander hat das schreien und rufen so lang getriben, das doch der wachter letztllich zu im gangen. Do hat er ain forchtsamman man, beclaidet wie ein kriegsman, gefunden; dem ist das haupt in zwai thail biß an hals gespaltten gewesen, das der ein tail uf der achslen gelegen, und hat der wund man oder das gespenst den
 20 wachter gebetten, er soll im den kopf wider zusamen binden, damit er dem andern haufen gefolgen mege, und hiemit hat er ein zweheln user dem wammass oder ermel gezogen, damit er ine verbinden solle. Der gut wachter ist ganz erschrocken, hat sich entschuldiget, er kinde ine nit verbinden, seie nit sein handwerk, aber er welle im gern ein scherer oder barbierer hollen, dann es war
 25 sein mainung, sich von im abzustreifen. Aber der ander wolts nit zulassen, trang darauf, das der wachter ine letztllich verbunden mueßt. Indessen zaigt er dem wachter an, wie er von Beringen burtig und ime in ain krieg das haupt seie von ainandern gespaltten worden, iezo in der rais mit dem wueteshere. Danckt im darbei des verbindens und sprach, er solte im nit nachsehen, dann
 30 es ime sonst mit gludlichen wurde ergeen. Damit schieden sie von ainandern. Mit waiß ich, ob der wachter im nach het gesehen oder nit. Der wachter gieng heim, wardt krank und legt sich nider. Desselbigen legers lag er sechzehnen ganzer wochen zu bet, das er darzwischen weder wenig oder vil reden was. Das ist also gewißlichen beschehen, und lebt der wachter noch heutigs
 35 tags zu Beringen.

Ich hab wol in meiner jugendt gehört, das gar nahe graf Eitelfriderrich von Zollern, der anno 1525 zu Pavia gestorben, uf ein zeit also zu Killberg im closter ergangen. Es ist von vilen jaren her zu Kilperg gemerkt worden, das zu etlichen zeiten ein jeger nachts mit hunden nahe beim closter gehört
 40 wurt, und ist ain alte sag, es sei ein graf von Hochenberg, der treib also

sein gefert. Nun kam graf Eitelritz eins mals geen Rilberg, er horte nachts den jeger nit ferr vom closter. Dem schrie er zu, wiewol im jener kain antwurt weiter gab. Was beschach? Der graf wardt dieselbig nacht krank und verschwal im das angeficht und der hals, das er selbs, auch meniglichen
 5 seins lebens sich verwage und ganz beschwerlichen wider mogte zu gesundthait gebracht werden.

Solch geschest mit dem wuteshere ist einest vor jaren bei der frommen welt vil umbher gefaren und mehrmals zu Mößkirch gewesen, aber lenge halben der zeit und user unflais unserer vorfaren, alles in ain vergeß kommen.
 10 Es hat auch solches wueteshere nit allein in der nacht sich hören lasen, sonder auch mermals am morgen frue, auch abendts und gegen der nacht sich erzaigt und sehen lasen, deß wir dann ain glaupliche histori haben, die sich bei mentischen gedechtnus im landt zu Franken und dann im closter zu Maulbronnen begeben hat. Es sein zwen vom adel im landt zu Franken wonhaftig gewesen, under
 15 denen der ein einer von Sedendorf, der ander aber des geschlechts von Erlikom gewesen. Dieselbigen sein ain andern so feindt gewesen, auch baidersaits ain-andern allen unwillen und widerdrieß zugefuegt, das ieder uf den andern gehalten und den todt getrewet, und ist gleichwol das auch darbei gewesen, das der ain des andern eheweib zu vil haimlich und freundtlich soll gewesen
 20 sein. Uf ein zeit aber, als sie baide uf ainandern geritten und gehalten, do ist der von Sedendorf eins abendts, als sich tag und nacht schier von einandern geschaiden, durch ein waldt selbander gerust, mit ufzognen bögen, geritten, und als er ein gueten weg ins holz, do ist er neben der straß zu ainer capellen kommen, darin bliben sie übernacht. Gegen tag waren sie baide in aller frue
 25 uf und ritten wider uf iren halt. Es vergaß aber der juncker in dem eilen seiner beden hendtschuch, die ließ er in der capellen uf einer todtenbar ligen. Wie er nun uf den halt kompt und seiner plechhendtschuch vermist, do schickt er den knecht, die zu holen. Wie aber derselb dahin kompt, war deß noch dunkel und nit recht tag, so feindt er ain feurigs gespenst uf der todtenbar
 30 sitzen, das het die hendtschuch angelegt und schlueg die in ainandern. Do lief dem knecht die caß den rugen ufhin und wolt lenger nit bleiben, kert umb und sagts seine junktern. Der war übel zufriden, schalt ine seiner kleinnuetigkait; damit kert er selbs umb, die hendtschuch zu holen. Indeß fact es an zu tagen; so erhört er, als er ain kleinen weg ins holz geritten, ein wunder-
 35 barlichs geschrai, gedöß, clingeln und jämern mit eim grojen brastlen, als ob alle beum im waldt entzwai brechen und umbfielen. Dem von Sedendorf war hiebei nit haimlich, dann er nit wissen mogt, was das für ein wesen, aber wol hörte, das er sich neherte. Derhalben er abwegs gewichen und sich zwischen die peum versteckt. Allda ist er halten bliben. Unlangß darnach do
 40 hat er ein wunderbarliche reuterei gesehen, ein tail haben kaine kopf gehapt,

nur ain arm, die roß etwann nur zwen sueß, auch ohn ein haupt; vil fueßgenger sein mitgeloffen, under denen etwann der ain auch nur ain schenkel, etwann einer mit einer handt, vil ohne haupter, ein tail halber verbrent, vil die bloße schwerter durch den leib gehapt. In soma, es ist ein sollichs selzams, 5 abenteuerigs gesunde bei ainandern gewesen, dergleichen er sein lebenslang nit gesehen gehapt, ich geschwaig das gedöß und prausen, das im luft umbher und dem haufen nachgefahren. Aber under diesem haufen allen ist nichts gewest, darab er sich mehr verwundert, als ab ainem raissigen man, der hat ein weissen, durren, magern und hinkenden gaul an der handt gefuert, hat ain schlecht 10 claidt angehapt und ist also verwundet gewesen, das im die derm userm leib gangen und über das claidt und das roß hinab gar nahe dem boden eben gehangen sein. Als nun das gefert, wie erzelt, alles ohne sein schaden furuber (wie man dann sagt, das niemand vum wueteshere was nachtails begene, so man ufer dem weg thue weichen), do ist er dem weg oder strassen 15 wider zugeritten. Also ist im noch ainer uf eim raissigen pferdt begegnet, der zu der andern compania auch gehört hat, und dieweil derselbig allain gewesen, do ist er erkedet und hat in gefragt, was das für ein haufen leut seien, die unlang alda furzogen. Derselb hat im geantwurt, es seie das wueteshere. Do hat er in abermals gefragt, wer aber der seie, so das mager pferdt an der 20 handt fuere und dem das gederm über das roß hinab hange. Do hat er widerumb gesagt: „Es gehört dem von Sedendorf zu“, damit hat er in, von Sedendorf, mit dem taufnamen genempt, „der soll von dem von Erlikom, seinem feindt, uf eim solchen weissen, mageren roß von heut über ain jar gewißlichen erschossen werden, und im wurt sein gederm also userm leib über 25 die claidt und das pferdt herabhängen.“ Der von Sedendorf, als er sich hört nennen und das er der sein, der also von seinem todtfeindt jemerlichen solte umgebracht werden, erschrad er nit wenig, und wiewol er wenig gern noch mer gefragt, so wolt doch der ander lenger nit bleiben und zohe den andern näch. Der von Sedendorf het den hasen im busen und rit widerumb 30 haim, gieng in sich selbs und nam diese abenteurer so hoch zu herzen, das er im endtlichen furfakte, ein sinn zu erdenken, damit er eim sollichen jämertlichen todt und insonderhait seinem todtfeindt entpfliessen megte; übergab er den nechsten freunden seine gueter, nam ein klains badtgelt mit sich. Damit kam er geen Maulbronnen ins closter und wardt ein convers oder laienbrueder, 35 wie mans nempt. Seitmals aber er sich nit zu erkennen gab, do wußt auch niemand, wer er ware. Er blib im closter etliche zeit, und so etwar frembder kam, ließ er sich nit sehen.

Nach einem Jahr kommt der von Erlikom nach Maulbronn und trifft den von Sedendorf als Laienbruder außerhalb des Klosters:

Sedendorf gab die flucht dem closter zu. Under wegen ersicht er ein ledig, weiß paurenroß, ganz mager; darauf sprang er eilends und understandt

sich zu entreilen. Wie er aber sieht, das solichs nit sein mocht, do fert er das pferdt umb, erwuscht ein stangen, der mainung, dem Erlikom zu begegnen und sich umb sein leben, so böst er kunde, zu weren. Hiezwischen aber het der Erlikom sein bogen ufzogen, scheust uf in ab und trifft den Sedendorf mit eim stral, inmaßen im das ingewaidt und die derm über den roß und über das roß abher hiengen, wie im zuvor geweissagt worden. Er het kain craft mehr, fiel ab dem roß und starb und ist zu Maulbronnen begraben worden. Der Erlikommer ist entritten. Wo er aber hinkommen oder wie es im weiter ergangen, das ist nit bewist, aber wol zu erachten, er hab hinfuro auch nit vil glucks mehr gehapt und sei kains rechten tods gestorben.

Wie es difem Sedendorf mit dem Erlikommer ergangen, also ist bei zeiten und regierung des römischen kunigs Alberti, kunig Ruedolfs son, ein sach zu Salmansweiler furgangen. Es war der zeit ein wunderbarer schnaphan im landt zu Schwaben, hieß der Schreiber, vom adel. Der wardt auch einmals von dem wueteshere gewarnet vor seinem feindt . . . (Der Ausgang der Erzählung ist ähnlich demjenigen der vorhin mitgeteilten Geschichte.)

Renward Cysat

* 1545 in Luzern als Sproß einer angesehenen Patrizierfamilie, war erst Apotheker und seit 1575 Stadtschreiber in seiner Vaterstadt, die dem feingebildeten Manne auch die Leitung der Schaubühne übertrug, † 1614 in Luzern.

Collectanea cronico-historica

Handschriftliche Aufzeichnungen Cysats in Foliobänden (A bis U) in der Kantonsbibliothek zu Luzern.

Band B:

[Fol. 97^a] Von mancherley seltsamen gespensten vnd abergläubische sachen, so vordem jm schwang gewesen (durchstrichen: Von dem Nachtgespenst, so eltwan der gemeinen daß Wüttjns Heer genannt).

[Fol. 97^b] . . . Kan aber vnderzwaschen auch nitt vßlassen ettwas zemelden von dem Nachtgespenst, davon die allten vil zefagen gehept, auch der gemein einfeltig pöffel vil gehalten, vnd war namlich diß ein geschwürm oder vilmeer ein gespenst, so by nacht gehuffeter oder scharenwyß durch die stett, dörrffer auch durch die Bärge, Alpen vnd einödien wandlet, von ettlichen ward es gehört, von ettlichen nitt. Das gemein vnd sonderlich die allten vnd das wyber volck hielltends für werd, namptends die sältige Lütt oder das Güttisheer. Vnd das wären die lieben seelen der Menschen, die durch vnfäl, kriegs oder nachrichters gewallt sturbent vor irem gesezten zil, die müßtent dann allso wandlen, bis sy dasselbig zil erreichent, während auch dem Menschen gar

fründtlich vnd anmüttig¹, käment nachts in die huser derer, die gütts von jnen redtend vnd off jnen hieltend, füwretend, kochetend, äffent vnd fürend dann wider davon, one schaden; man spurte ouch nüt an der spys, das ettwas davon kommen wäre. Bil begeertends zehören, ja ouch selbs in jrer gemein-
 5 same zeshynd, vnd war die thorheit so groß, das sy gloubtend, das noch lebende Menschen, wyb vnd mann, ouch mitt jnen wandletend vnd gemeinsame hettend, davon sy desto glückhaffter wurdent. Und wo man solches uff einen Menschen zwyfflet², hielte mans jme für eine grofse Ger, schagt jnne ouch für andre Menschen uff vil frömmere, andächtiger vnd schier alls heilig. Wie dann noch
 10 by minem gedenden ein alt par Ewold allhie in diser statt gewesen, die disern Ruff gehept vnd von den einfältigen darumb hochgehallten wurden, das sy in einer so sätigen gemeinschaft wären. So hab ich ouch ettliche jrer gekennt, zü denen diß wäsen by nacht ouch kommen, haben aber sich still gehallten, sich nüt mercken laßen. [Fol. 100^b] Diejenigen, die sich berümpfend ettwas
 15 von disem ding wußten, sagtend, es füre syn lieplich dahär in einem anmüttigen gethön, alls ob sy allerley seitenspil by jnen hettend, gienge ouch einer uff dem Huffen allwegen vorhar zewarnen, das man jnen uff dem wäg gienge vnd vil ander läppische ding meer, die ich nur nit wärt acht zemelden, die zyt darob zu verlieren, glich wie ich ouch dasjenig, so ich von den obgemellten
 20 ghört, dem vrtheil der verstendigen übergib, was daruff zehallten. Aber das ist gewüß das diß ein lutter laruen vnd affenwerck deß bösen vyends vnd gar nit zü zegeben, das lebende mitt dem Todt sollen wandlen können, es beschehe dann übernaturlicher wyß, wie man von Zouberern vnd Unholden schrybet. Davon mag der begierige Läser hören, was die heilig Vätter vnd
 25 Kilchen Leerere wie ouch Vincentius Episcopus Belluacensis vnd andere hochgeleerte approbierte auctores davon schrybent, ja ich hab selbst einen puerman, ab der landtschafft zwo stund von der statt gesehen, erkannt, der noch by kurzen Jaren gelebt, deß Gewyb sich ouch verluten ließ mitt diesen lieben seelen oder sätig Lütten nachts wandlen, wölche eine Eerenperson in
 30 disre statt, die mir nach zugethan, jr sach in geheim endteckt, ja meldet, wie es dise Lütt, die allso mit jnen wandlend, sere übel irrte, wo man in Husern, in der Ruhe nitt hysig offrumpfte vnd andre närrische sachen mere, vnd oft wäre sy in einre kurzen wyle zu Einsiden vnd an andren orten wyt von heimant, sagt ouch bißwylen von denen, die in frömbden Landen gestorben
 35 oder ombkommen, wie sy by inen gewest, jnen die Hand gebotten, doch so wären sy tod, davon man aber jm vatterland noch nüt gewußt, vnd alls die selbig eerenperson sich disre ding hoch verwundert vnd fragte, wie doch solch ding zügen möchte, vnd ob es jrem mann bewußt oder der sach gewar wurde, antwort sy das: Nein. Denn jr ljb blibe vnd läge da jm betth, allein jr

¹ wohlwollend.² vermuten von jemand.

geist oder seel wandlete allso uff. Was nun daruff gehört hette oder darüber zu vrtheilen, das wöllen wir den geleerten bevolhen haben. Aber verständige Lütt haben diß geschwürm nie wöllen für sälige Lütt noch ein Gütteshör erkennen oder nennen, sonder für ein Tüfflich gespenst, ein Wütt ins Hör, 5 obwol die andern diesen, die es allso genannt, den fluch, ja daß sy der böß geist zerzeeren, dan gegen, die es Güttsheer nanntend, das Gott sy eeren würde, vrsagtend, vnd das es eben das geschwürm vnd gespenst sye, so bißwylen nachts die Lütt ab dem feld vnd straffen vffgehept vnd in einer schnelle in wytte land getragen, die dann ouch bekennet, wie sy beducht habe, es komme 10 [Fol. 101^a] ein susender wind dahar mitt selkamen wunderbarlichem getöfs, alls ob vilerley seittenspil vorhanden, wie dann söllches in nächst volgendem Cappitul von den verfahrenen Lütten wyttloüffiger vßgefürt würdt . . .

[Fol. 102^b] Anno 1572 den 15. Tag Novembris ward abermalen ein Landtmann, Hans Büchmann oder Krißbüler genannt, von Römerschwyl uff 15 Rottenburger Ampt, domalen by 50 Jaren alt, mir gar wol erkannt, unversehens verloren, daruß vil wäsens entzünd, macht ouch der Oberkeit vil geschäfts. Dann alls differ zwen erwachsen Sön hatt, der mütter wolbewußt, das der Batter selbiges tages gan Sempach gangen und sy nun gesehen, das er . . . so spat noch nie heim kam, schickt sy die Sön ime zesuchen und heim- 20 zubeleiten uff Zwyyffel, das er sich zu lang by dem Trund sumen möchte, die sön zuhend hin und alls sy in den Wald kommen by der Waldstatt, da die Sempacher Schlacht beschehen, findent sy jres Watters hütt, Mantel, handschüh, das bloß gewhör und die scheiden am wägrins hie ligen, das ander dört, deßen sy übel erschrocken und den nächsten den Argwon erfakten, Claus 25 Büchmann, jr nachpur, ouch jr und jres Watters nächster Bluotsverwandter, mit dem er, der Batter, sich Jarlang in Zand und span gestanden, sy ouch darüber vil güts mitteinandern verthan, hette jnen alda ermördt, hebend den plunder uff, tragend in heim, da erhebt sich groß klage und jammer by der Mütter, ouch den fründen, die disen Argwon ouch bestättigend. Die Sön 30 louffend deß Claus Huß zu der meinung, da sy jnen funden, jnen umbzubringen, suchen allenthalb umb das Huß ouch durch die Mistgruben, ob er deß Watters Irb nit ettwa darnn oder davmbher begraben hette, funden aber nütt. Sy klagend die Sach der Oberkeit und begerend uff das höchst, das Claus fenglich ynzogen wurde, wöllicht nun uff solche anzeigung und bewußten 35 zands, nyd und haß, so die zwen zusammen getragen, beschach, doch ward nütt wyters mit ime fürgenommen dann ein eigentliche erforschung, ob wol die Sön der strenge begertend. Man fand aber söllich bescheid by ime, zu dem er allwege für ein redlich vnverlumbder, ouch an zytlichem güt vermög- 40 sollte allso warten, dann by vifen schon yngefallen, es möchte villicht sich mitt

dem Vatter begeben haben, wie es dann sich hernach bescheint. In 4 wochen darnach kompt gwüßer bescheid von dem Verlorrenen, er sye zü Meyland, doch wytters nitt. [Fol. 103^a] Letztlich umb Liechtmeß desß folgenden 1573 Jars kompt er heim, one har, one bart vnd augbrawen, mitt zerfchwollnem gesprengten
 5 angficht und kopff und so schüßlich¹ gestalltet, das man jnne der gstalkt nach nitt erkennen können, dann allein die synen. Sobald die Oberkeit das vernimpt, laßt sy jnne fenglich hnzühen und ernstlich zum andern oder drittenmal, dabj jch selbs gsyn, ouch die handlung selbs in das büch verzeichnet, erfragen, jme fürhalltende, was vrsach er also boßhafftiger und gfarlicher
 10 wys entlossen und sinen Bettern eines solchen argwon desß Mords mitt syß veruracht uf nyd und haß, damit er jn not und lyden käme. Darüber war syn bescheid: namlich er hette by 16 gulden Münz zü jme genommen desß Tages, als er verloren, der meinung, einem, dem er sy schuldig, zebringen, den er aber nit funden, sye also gan Sempach gangen, gschefften halb, allda
 15 er sich gesumpt bis gegen Abent, zwar ettwas, jedoch nitt zü vil getruncken. Als er nun heim gwöllen und zü angender Nacht jn den Wald an dem Ort, wie oben gemeldet, kommen, sye gächling ein selßam gethöß und Sufen, anfangs einen ganzen Imbd oder Wynenschwarm glych, darnach aber als käment allerley seitenspil gegen jme har, wöllichs jme ein grusen und beängsti-
 20 gung gemacht also, daß er nitt gewüßt, wo er gsin oder wie jme geschehen wölle. Doch habe er ein herz gfasst, syn gwör zucht und vmb sich ghowen. Da sye er von stund an von der vernunft, vom Whör, Mantel, hütt und handschüch kommen vnd glych damitt jn Lüfften hinweg jn ein frömbd Land getragen worden, da er sich selbst nitt erkennt, ouch nitt by jme selbst gewesen
 25 vnd nitt gwüßt, wo er gsin sye, habe wol desß schmerzens vnd gschwulst desß angfichts und kopffs, ouch der har vnd Bartlose empfunden. Letztlich alls 14 tag nach synem verfahren verschinen, namlich an St. Andreß abent, habe er sich in der statt Meyland befunden. Wie er aber daryn kommen, möchte er ouch nit wüßßen, sige aber dozermal vmb ettwas wider zü der Vernunft
 30 kommen, ouch zuvor ettlich tag ungeeßßen vnd vngetruncken gsin, das jnne matt und krafftloß gemacht, jedoch die statt nitt bekennet, dann er zuvor nie da gsin, er habe ouch die sprach nit können und jnne ouch niemant verstanden, und alls er uff Lucern zü gfraget, habe man jme geantwort: Milano, Milano, daß ist Meyland, da er vermeint oder verstündt, sy sagten Vilana, wöllichs
 35 ein statt jm Piedmont, darinn er einst vor vil Jaren jn Piedmontesischen Krieg gewesen. Also verhiesse er ein Wallfart gan Rom, Loretto und Einsidlen, damit er wider zü völliger Vernunft und heim jn sein Vatterland kommen möchte. Underdesß traffe er einen Tütschen Gwardinecht an, der habe Tütsch mitt jme geredt, sich siner angenommen, ouch jme syn tütsch gellet,

¹ scheußlich.

so er noch by jme gehept, umb welsches gholffen verwechßlen, damitt er zeerung hette gan Rom und Loretto. Er habe ouch wüßßen mögen, was jn sinem abwesen daheim jm Bätterland durch die synen gehandelt, vnd wie ein Oberkeit seiner sach halb beschafftigt gewesen, wöllches jnne vast seltsam sin beducht, wie das käme oder möglich wäre. Also habe er die Wallfahrt gan Loretto vnd Rom verricht. Zü Rom sye er an heilig weinacht Abent ankommen, habe sich den nächsten dem Eidtgenößischen Wardihauptmann daselbs, so von Lucern vnd jme ouch bekannt war, zu erkennen geben. Nach dem er nun [Fol. 103^b] wider heim zühen wöllen, sind jme schrifftliche zügnüße und schyn 5 syner verrichtung, ouch vereerte Agnus Dei vom herrn Wardihauptmann vnd andern syner Landslüte, denen er bekannt, mittgetheilt, ouch ettliche kronen fürgelegt worden, damitt er zeerung heim hette. So hette er ouch schyne seiner verrichtung von Loretto vnd Einsidlen. Diß syn sach beharret er stoff zü jedem mal er gefragt ward. Alls nun mine herren diß alles vnd syne 15 zügnüße gesehen, haben sy jme nitt näher kommen wöllen, sondern jnne wider zuhuß vnd ledig glaßen. Sie ist wol zü bedenden, diser mann habe sich schlechlich gesegnet ghept, ouch villicht neben dem trund meer an sin Zand vnd span gegen sinen fründ vnd der Nachgierigkeit nachgetrachtet dann an Gott gedacht, just (alls zeglouben) wäre jme solches nitt widerfaren.

[Anschließend folgen vier weitere Geschichten, in denen der Satan bzw. das Nachtgespenst erscheint.]

Band C.

[Fol. 215^a] . . . So hatt es ouch jn disen hohen wilden Allpen noch ander 20 gespenst meer, ettliche lassent sich allein nachts hören vnd sehen, ettwan rytende, ja ouch so schynbar jn gestaltt ettlicher personen, die man by leben erkennt. Ettwan kommpts den berg vnd durch den wald vsher gegen deß Pylati Seew rytten vnd rennen mit vollem rosslouff jn solcher maff, alls ob es ettlich 25 hundert pfärd wärent, mit solchem doßßen¹ vnd gwallt, das das ganze gepirg davon erzittert vndt ertonet glych einem erdbidem, vnd alls hette man vil stuch großes geschüzes mit einandern abgelassen. Ettwan aber pfurret² es sonstn umb die sennhütten nachts herumb vnd macht einen wind vnd zittern, alls ob es alles ynfallen wölle, wie jchs dann No 1566 vnd harnach 30 No 1572 widerumb mit miner gesellschaft jn der Allp fronstafel, da wir obernacht gelegen, selbs allso gehört vnd erfahren, ja ein starcker hundert, so by vns war, [ist] nach langem kläglichem gebaren vff der stett ertoubet vnd [sind] jme selbs die ougen vßß dem kopff getraget.

[Fol. 216^a] . . . Ein ander gespenst haltt sich ouch jn disem gepirg³, so bisßwajlen den Sennen vil geschäfts macht vnd dem vndch vast überlegen⁴

1 Getöse.

2 sich schnell bewegen.

3 Pilatus.

4 sehr lästig.

ist, besonder wo man verruocht vnd vngottsförchtig lebt. Das ist der Höllische oder Lüffliche Jeger, den man den Türst nempt. Der macht sich mit synem gependt vff zü angender nacht, trybt vnd verwirrt das arme vñch, das es zerströmt durcheinandern loufft vnd ergalltet¹. Er blaszt sin Jegerhorn, da
 5 müßent die armen thier erschnnen. Bald sind da sin höllische Jegerhund, stolperend dahar vff dryen beinen, bellend gar demwisch² vnd holl vnd vnnatürlich. Die zerströwend das vñch, wöllichs ganz forchtsam vnd erschrocken den menschen zü loufft mit föllicher angst, das sy den menschen ouch wol zeschaffen gebent. Diß hab ich von warhafften eerlichen lütten, denen solches begegnet
 10 vnd die es selbst erfahren.

Band D.

[Fol. 364^a] N^o 1578. Die bolster nacht (so man hie das stäggelen jagen genempt), die dry donstag nacht vor Wiehnachten ein gar vngestüm wäsen vnd boldern durch die statt, von allem här allso in ein gwonheit gebracht, ist abgestellt vnd ewig verboten.

Band E.

15 [Fol. 333^a] Von dem seltsamen gespenst, so by nacht wandlet vnd von dem gemeinen Pöffel daz Gütt jns heer oder die säligen lütt genennt würdt, solt aber billicher heissen daz Wütt jns heer.

Von diser materj hette ich wol ein wytt feld zesagen vnd zeschryben, wñl es aber die zytt vnd andre gelegenheit nit geduldet, so wil ichs so kurz
 20 nemmen als möglich. Ich erinnere mich, das ich in andern minen Historj- oder Chronic-Concepten von disem handel ouch geschriben vnd ettliche Exempel yngfürt, sonderlich wie noch by minen zytten eerliche manß personen der vnsern ab diser statt landtschafft³, die mir gar wol erkannt gewesen, vnd was jnen begegnet, von jnen selbst ghört erzellen, von disem gspenst in einem huy
 25 in frömbde wytte land getragen worden. Nun aber ist diß gespenst by den allten vnd besonder dem pöffel in grosser achtung vnd so wol die, so der gselltschaft⁴ als ouch die lebenden, so mitt jnen louffent (so wytt ist die wellt in den allten aberglöubischen beredungen vormalen wie noch leider an vilen orten verblent gewesen, daz wol ze klagen) für heilig vnd sälig gehalten,
 30 ouch die, so jme den namen Wütt jns heer gegeben, übel gehandelt vnd gestrafft worden, dann diß sälig volck antworte: Daz dich der Lüffel zerzeere!⁵ Vnd war diß der hallt⁶, das diß die seelen wärent der menschen, die vor der rechten zyt vnd stund, die jnen zü dem end jres lebens gesetzt, vercheiden

¹ keine Milch mehr geben.

² dumpf.

³ Aus der zu dieser Stadt gehörigen Landschaft.

⁴ Zu ergänzen: angehören.

⁵ zerreiße.

⁶ Die Meinung.

vnd nit deß rechten natürlichen tods gestorben wärent, die müesstend nun erst
 nach irem tod vff erden allso wandlen, bis sy die selbige stund nachmalen
 erreichend vnd allso in processions wys mit einandern ombher zühen von
 einem ort an das ander, vnd jeder, der ettwan von waffen ombkommen,
 5 dessen ein wortzeichen¹ mitt tragen, wie ouch die übrigen sonsten ein anzeig
 geben, wie sy jr leben verloren. Vor der ordnung har gienge allzyt einer,
 der schrüwe: Abwäg, abwäg, es kommend die sälligen. Settend ouch liepliche
 seitenspil, die glychwol sich nit starck, sonder timmer² hören lassen, wie jchs
 dann in minen jungen jaren von denen, die angabent, söliches selbs allso durch
 10 die gassen in vnser statt zühen sehen vnd gehört, Anno 1568 verzellen hören.
 Vnd hettend ouch lebende lütt eß sonderer andacht, gselltschaft vnd fründtschafft
 zu jnen, ettwan wandletend sy mit jnen, ettwan wurdent sy von jnen in iren
 hüsern besücht, wie dann derselbig personen eine, von denen ich diß erzellen
 ghört, vor mir vnd andern eeren lütten bekennt, das sy in irer jugent by
 15 einem gar allten wolbetagten ratsfründ allhie, Anno 1530 vngefarlich, gebient,
 der dann mit syner allten huffmutter den namen ghept, das sy ouch in diser
 gselltschaft wärent, wie es dann ouch allso gsehen vnd erfahren. Dann alls
 die allten den winter gwonlich in der stuben jr nachtläger hatten, vnd einer
 nacht die dienst person heissen vßtreten, sy aber sich hinder dem offen ver-
 20 borgen gehalten, habe sy ein geschwürm alls von einer vile volcks ghört zu
 der stubenthür hernyn kommen (wöllichs eben diß gespenst gewesen) vnd von
 dem monschyn gsehen ein grosse menge köpfen omb der allten schlaffbeth sich
 ombher stellen vnd ghört ettwas heimlichs (das sy doch nit verstan können)
 mitteinandern tüderlen vnd flissmen³, syen darnach in die [Fol. 333b] kuchj
 25 zogen, haben angefüret, gekochet, gsotten, gebratten vnd zächet, one daz man
 morgens da nüt spüren können, daz weder an spys, tranck noch anderm ettwas
 gemindert oder verendert worden wäre. Disse beide allte eemenschen hatt
 man in der ganzen statt von desßwegen desto höher gehalten vnd für sällig
 geacht, wie jchs dann in minen jungen tagen selbs gar oft allso gehört melden.
 30 Syndhar aber das vnserer styffige seelforger vnd besonders syndt dem 1574. jar
 har, da die hocheleerten vnd würdigen geistlichen vätter vnd priester die Jesuiter
 allhir by vns yngekehrt worden, die sich dann sonderlich dessen beflissen, in
 der bycht vnd in canzlen solche vnd andre abergläubigische verbotten sachen
 (deren dann die welt voll war) vßzelöschē, vnd vff der menschen köpfen
 35 zebringen, so hört man von disem gespenst nüt mere, laßt sich ouch sidhar
 hir by vns weder sehen, hören noch mercken . . . Vnder solcher beschrybung
 ist mir ouch yngefallen, das ich in miner jugent, alls ich noch ein 12-jähriger
schuler war, ettwas in speculo historiali Vincentij deß bischoffs zu Beluaco⁴

¹ Wahrzeichen.² gedämpft, dumpf.³ leise plaudern und flüstern.⁴ Beauvais.

in Frankreich von dergleichen materij gelesen, besonder in dem capitul, so er intituliret De mulierculis noctu cum Diana currentibus etc., wöllichs etlicher massen dahin auch dienen möchte, dessen ich domalen vnd noch lang darnach nit geachtet bis erst, da ich hinder disse beschreibung kommen.

- 5 By diser gelegenheit aber hab ich nit vnderlassen können, allhir diff wunder-
barlich exempel von disem gespenst ynzesüren, wie es ein fürnemer vnd gloub-
haffter Doctor Theologus vnd Abgesandter jrer H. G. dess gn. Bischoffen
zu Costanz allhir . . . in bywesen miner herren der Hüpfern vnd anderer der
fürnehmsten dess Rats allhir . . . Anno 1608 erzelt hat, das namlich in der
10 Fassnacht desselben jares sich begeben in einem stettlin am Bodenseew, ober-
halb Costanz, da ein ordenlich saar¹ ist, lüt vnd güt über seew an daz ander
geland zefüren, an einem abent spat vmb nacht essens zytt by vnlustigem
nassem vnd fatigem² winter wetter vnd beschlossnen porten man gehört von
der andern porten haruff durch die mitte der statt gegen der obern porten
15 ein seltsame procession vnd geschwürm, alls ob es menschen wärent, dahar
zihen mitt lieplichem seiten spil. Vnd alls die lüt sich in den hüfern dessen
vast³ verwundret, haben sy die liechter für die fenster hinuss gestreckt vnd
gshowet, was es doch wäre. Haben sy die procession vast seltsam vnd erschroden-
lich, [Fol. 334^a] auch bie processionanten in schüchlicher grüwlicher gstaht ge-
20 sehen, habe auch keiner finen rechten gang gehept: diser hindend, diser krüppelt,
diser gehogert⁴, der an krüden, der an stüllgen⁵, vn also einer nitt wie der
ander dahar geschwürmet. Ein allts wyb sye jnen vorgangen, das habe
ettwas brünnender materij in offner hand getragen, davon sy jnen liecht gemacht,
vnd wann sy zu einer pfügen kommen, habe sy dasselbige liecht yff Fantastery
25 darnyn geworffen, dass es erlöschen, seltsame possen getriben vnd es wider
vffghept, in die hand glegt vnd widerumb angeblasen, syen allso zu dem obern
thor yff zogen, haben den ferren⁶ oder schiffmann daselbs an dem seew gestad
vff sinem huff gewordert, sy über seew zefüren. Alls aber er gemerdt, das
es gespenst wäre vnd jme geförcht vnd nit vffher⁷ wöllen, haben sy das für-
30 schiff selb zweg gestellt, yngetreten, angestoßen vnd syen in einem huy⁸ (wie
dann der schiffman bezügt, er jnen zugesehen) über seew am andern geland
gewesen, das doch ein grosse wytte ist.

Band G.

In einem Abschnitt „Von geistern so ettwan der Menschen Tod züvor anmel-
dent“ eine Stelle:

[Fol. 270^a] Sieder dient auch das particular⁹ von dem nacht wand-
lenden gespenst das wütt ins heer, von den andächtigen wybern aber das

¹ Fähre. ² kotig. ³ sehr. ⁴ mit einem Höcker versehen.

⁵ auf Stelzbeinen. ⁶ Fährmann. ⁷ heraus aus dem Hause.

⁸ in einem Augenblick. ⁹ Einzelheit, Einzelfall.

jällig volck genant, davon der hocherluchte Bischoff Vincentius Belluacensis¹ in sinem Speculo morali vel historiali schrybt vnd das Cappitul intitultiert De mulieribus noctu cum Diana currentibus, vnd ich davon auch über duff particular vnd was mir begegnet ein sonderbaren discursum be-
 5 schriben. (Hinweis auf Band B fol. 100—102, 120, 124; C fol. 51; D fol. 247; E fol. 333.)²

[Fol. 270^b] Stem so hört man vilmalen in vnsern bergen vnd den dicken wälden den nacht jeger (so ein böß gespenst³ ist) nachts jagen mitt hunden, hornblasen vnd andrem gfer, wie es die menschen off dem genüg³ bruchent.
 10 Die hund hatt man ettwan gsehen hoppend⁴ vff 3 beinen dahar, bellend deewisch⁵, heisram⁶ vnd erschrockenlich, ist dem vuch vast⁷ gfarlich, dann sy davon gar schüch, verstöübt⁸ vnd erkranket werdent.

Band L.

Aus einem Abschnitt „Grundtliche Historia von dem Pylatus-Seew vff Pylati berg by Lucern“:

[Fol. 408^a] . . . Allein wöllen wir hie nitt vngemeldet lassen, das gar nüt zu verlougen, sonder dem ganzen land kundtbar gnug ist, sonderlich aber
 15 den Sennen, den Allplütten vnd allen denen, so in disen bergen herum wonent, wie ichs dann selbst meermalen so wol vff dem [Fol. 408^b] berg von Allplütten vnd andern alten gloubwürdigen mennern, die von jugent off eintweders vmb jagens vnd pirsens willen zu dem gewilld, dessen es grosse vile da hatt, sonderlich aber Gembfen, oder aber vmb fennens oder allpens willen off disem berg
 20 handel, wandel vnd wonung gehept, wöllches doch sich allein vff die sommer vnd herbsts zytt verstat, . . . wann ich mich in bestyung vnd bewandlung dises gebirgs by jnen befunden oder ettwan by jnen benachtet by ernstigem bethwürren vernommen, wie das duff gebirg, gleichwol nitt allenthalb, sonder gwonlich vnd am meisten vff der höhe vnd da es ruch vnd wild ist, mitt
 25 bösem tüfflichem gespenst vnd geister werck eben wol besetzt vnd erfüllt, ja das sy es hisswoylen ze nacht mitt grufamem gschrey vnd wäsen, auch gleichsam als in einer starcken windsbrut (da es doch ze thal heitter, still, schön vnd glanz⁹) von thal heruff über alle höhe vnd güpfen¹⁰ der bergen vß faren hörent, gleich als wären es vil gschwader rütter oder reifigen. Also das das
 30 erdrich wytt vnd breit erbidme vnd sy selbs geduncke, sy in jren schwürren

¹ Vincentius von Beauvais.

² In der vorliegenden Zusammenstellung wurden nur die wichtigeren Erzählungen Cysats über das Wütende Heer abgedruckt, andere sind wiedergegeben bei Renward Brandstetter, Die Wuotansage im alten Luzern, in Der Geschichtsfreund 62 (1907), S. 101 ff.

³ Jagd.

⁴ hier: auf drei Beinen laufend.

⁵ gedämpft, dumpf.

⁶ heiser.

⁷ sehr.

⁸ verwirrt.

⁹ wolkenlos.

¹⁰ Gipfel.

und allphüßern nitt sicher syen, vnd werden mitt sampt schüwr, gaden vnd allem gebüw vnd dem vñch ab statt gehept vnd getragen, wie dann mir vnd miner gellschafft, da wir Anno 1565 by dem Sennen vnfeer von dem Seew, doch vnden ze thal benachtet, auch widerfaren, dessen auch er, der Senn, vns
 5 zu vor verwarnet . . .

So haben auch jr [der Sennen] ettlich vff den höchsten giblen dess bergs, da kümmerlich gembsen vnd geißen hinkommen möchten, auch by ettlichen stunden wytt herumb einich¹ pferd zefinden, ganze scharen von schwarzen pferden vnversehens funden. Vnd sobald sy das zeichen dess S. Crützes für sich gemacht,
 10 die pferd sich in die lüfft geschwungen vnd dar von gefaren, [Fol. 409^a] jnen, den allpern aber, die sy allso gsehen, ein böse Leze² gelassen, von onmacht, gächlinger krankheit, geschwulst dess angichts vnd derglychen. Sy halltend aber, diss begegne denen nitt, da man den thon der kischen glogken, so man abends zum Aue Maria lütt, hören mag . . .

[Fol. 409^b] . . . Es hat auch in disem berg ein besonder gespenst, das nempt man den Türst, hallt by der nacht sin gejezt mitt hunden, hornen blasen, jagen vnd schrygen glych einem rechten jeger, allein das das geschrey ettwas timmer³ vnd heisramer⁴ dann der menschen vnd lebenden hunden, wöllche, so man sy sicht, wie den vñch hirten oder trybern vnd allpern offt begegnet,
 20 allein mitt dryen beinen gesehen werdent.

Philipp Camerarius

Rechtsgelehrter, * 1537 in Tübingen, besuchte die Fürstenschulen zu Pforta und Meißen, studierte in Leipzig, Tübingen und Straßburg, war dann Ratskonsulent in Nürnberg und seit 1581 Prokanzler der Universität Altdorf, † in Nürnberg 1624.

Opera (Centuriae tres) horarum subcisivarum sive meditationes historicae, Frankfurt 1591—1601, Cent. 2, cap. 100.

Caeterum negari non potest, Diabolum varia ludibria cum alias tum praesertim in venatione leporum saepenumero exercere, cum nonnunquam appareant tripedes claudicantes et igneis oculis, illisque praeter morem dependentibus villis atque venatores insequentes
 25 abducere student, vel ad praecipitia vel ad paludosa aliaque periculosa loca. Imo visa sunt phantasmata et in terra et in nubibus integras venationes cum canibus, retibus, clamoribus, raucis tamen aliisque instrumentis venaticis instituere, praeferentia formas hominum longe ante defunctorum. Quae tamen larvae tandem in
 30 fumum, tanquam inania spectra, abierunt.

¹ kein.

² Schaden.

³ gedämpft, dumpf.

⁴ heiserer.

Nicolaus Gryse

* 1543 zu Rostock, studierte daselbst und wurde 1574 Prediger an der Katharinenkirche, seit 1577 auch am Kloster zum hl. Kreuz, † 1614.

Spiegel des Antichristischen Pawestdoms vnd Lutherischen Christendoms

Rostock, dorch Steffen Müllman, 1593, 2. Gebodt (ohne Seitenzählung):

Ja im Heyndendom hebben thor tydt der Urne de Meyers dem Affgade Boden omme gudt Korn angeropen, denn wenn de Roggenarne geendet, hefft men op den lesten Platz eins ydern Welde einen kleinen ordt vnde humpel forns vnaffgemeinet stan laten, datfüluue bauen an den Aren dreusoldigen tho-
 5 samende geschörtet vnde besprenget, alle Meyers syn daromme hergetreden, ere Höde vam Koppe genamen vnde ere Seyßen na derfüluen Wode vnde geschrenckedem Kornbusche vpperichtet vnde hebben den Wodendüuel dremal semplid lud auerall also angeropen vnde gebeden: Wode hale dynem Rosse nu Wader, nu Distel vnde Dorn, thom andren Jhar beter Korn. Welcker
 10 Affgödischer gebrudt im Pawestom gebleuen, darher den od noch an dissen orden, dar Heynden gewanet, by etlyken Aderlüden solcker auergelöuischer gebrudt in der anropinge des Woden thor tydt der Urne gespöret wert vnde od oft derfüluue Hellsche Jeger, sonderlyken im Winter des nachtes, op dem Welde mit synen Jagethunden sich hören leth.

15 Zusatz: In einer Zusammenstellung über den auf dem Lande herrschenden Aberglauben vom Ende des 16. Jahrhunderts wird [nach W. G. Beyer in den Jahrbüchern des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumsfunde XX (1855), S. 154] versichert, daß „der Bauren bericht nach mehr gemeldter Wode oder vielmehr der Teuffel selbst sich oftmals zur Winterzeit
 20 des Nachts gleich einem Jäger mit einem Geschrei vnd hunden auffm Felde hören vnd sehen lasse“¹.

Martin Crusius

Professor der griechischen und lateinischen Sprache in Tübingen, * 1526 zu Grebern, Bistum Bamberg, studierte in Ulm und Straßburg, wurde 1554 Rektor der Schule zu Memmingen, seit 1559 in Tübingen, † daselbst 1607.

Annales Suevici, Pars III, Lib. 11, Cap. 18.

Ausg. Frankfurt 1596, S. 653 f.

Quidam alii fuerunt, scholastici rudes, perditaeque spei, qui in humeris parvum reticulum flavum gestabant, tanquam cappam.

¹ Leider war mir der ganze Bericht, der sich im Mecklenburgischen Geheimen und Haupt-Archiv in Schwerin befinden soll, nicht zugänglich.

Hi se appellabant volaticos vel erraticos scholasticos. Fingebant apud rusticos et homines simplices, se in monte Veneris fuisse, mira vidisse, scire, quae essent, quae fuissent, quae ventura essent. Posse res amissas restituere et praemunire homines adversus sagas 5 et magiam. *ὑπειονθόρουζον ἀλλόκοιὰ τινα ὀνόματα*: sub dentibus murmurabant monstrosa quaedam verba, ut homines, praesertim mulieres fila in conventu trahentes, in sui admirationem raperent et nummis emungerent. Addebant, ubi ea verba recitarentur, neminem gladio confodi, non percuti grandine fruges, neminem in domo ea 10 magicis artibus fascinari posse, nullum pecus toto anno mori. Se potestatem habere in Furias vel exercitum furiosum, in quo essent omnes infantes non baptizati, omnes in pugnis caesi, omnes ecstatici, in quorum corpora animae quae evolassent, non rediissent, quod aliquis illos excitare volens, nomine proprio appellasset. Eos venire 15 in solitudinem, nocte diei sabbati in 4. Angariis¹ et nocte trium dierum Iovis in Adventu Domini, ac ferri alium in locum magna cum querimonia ad extremum usque diem. Tunc et ipsos accenseri beatis.

Heinrich IV. von Frankreich und der wilde Jäger (1598)

1. Pierre Matthieu, Histoire 35 2. Abraham Gölnitz, Ulysses
20 de France et des choses Belgico-Gallicus, Lugduni
memorables . . . du regne de Batavorum 1631, S. 164:

Le Roy chassant en la grande Forest de Fontainebleau entendit 40
25 comme à une demye lieuë loing voicy qu'il oyt environ à demy
de l'endroit où il estoit des iap- lieuë de luy l'aboy de plusieurs
pements de chiens, le cry et le chiens, le cor et le cry de gens
cor des chasseurs, et en un mo- qui chassent, et tout soudain ce
ment tout ce bruit qui sembloit 45 brut s'approche pres de sa per-
30 estre bien esloigné, se presenta sonne. Le Roy s'estonne qu'aucun
à vingt pas pres de son oreille: soit si hardy que de luy vouloir
Il commanda à monsieur le Comte troubler son passe-temps, et d'en-
de Soissons de brosser et pousser treprendre de chasser à son desceu
avant pour avoir que c'estoit, 50 en lieu reservé pour le plaisir des
Rois de France. Il commande au

¹ Angariae (deutsch Fronfasten oder Gültfasten) ist die mittelalterliche Bezeichnung für die Quatemberfasten, so genannt, weil diese vielfach die Termine für die angariae (= Zehnten, Fronen, Gülten) waren.

n'estimant qu'il y eust per- Comte de Soissons et à quelques
 sonne qui se voulust si hardiment autres, d'aller recognoistre ces
 mesler parmy sa chasse et luy 35 chasseurs. Ils s'avancent, et oyent
 en troubler le passetemps. Le le bruit, mais n'en voyent ny les
 5 Comte de Soissons s'avance- auteurs, ny l'endroit. Un grand
 ant entendit le bruit sans voir homme noir parle à eux du plus
 d'où il venoit: Un grand homme fort des halliers: mais comme les
 noir se presente dans l'espais- 40 choses inopinees et non preveuës,
 seur de ces broussailles qui donnent de trouble à l'esprit, ils
 10 cria: 'M'entendez-vous', et sou- ne peurent distinctement entendre
 dain disparut. A ceste parole les sa voix, pour l'affinité des vocables
 plus assurez estimerent im- que les uns rapportent avoir ouy:
 prudence de s'arrester en ceste 45 'M'attendez-vous' ou 'M'entendez-
 chasse, en laquelle ils ne prin- vous?' et les autres, peut-estre
 15 drent que de la peur. Et bien avec de plus vray semblance:
 que d'ordinaire elle nouë la 'Amandez-vous'. Mais ce que le
 langue et glace la parole, ils ne phantosme disparut aussi-tost que
 laisserent pourtant de faire le 50 la parole fut ouye, leur fit juger
 compte entier de ce rencontre qu'il n'estoit pas expedient de
 20 que plusieurs eussent renvoyé poursuivre plus outre. Si ceste
 aux fables de Merlin ou d'Ur- rencontre n'avoit pour les moins
 gand l'incogneu, si la vérité et les yeux et les bouches de per-
 affermee par tant de bouches 55 sonnes irreprochables, on la ran-
 et esclairée par tant d'yeux, geroit parmy les Romains et Comp-
 25 neust osté tout sujet de douter. tes fabuleux. Les manœuvres,
 Les pastres des environs disent charbonniers, bucherons, les pa-
 que c'est un esprit qu'ils appel- steurs et paysans d'alentour rap-
 ent le grand Veneur, qui ehasse 60 portent qu'ils voyent aucune fois
 par ceste forest, les autres tien- un grand homme noir, qui mene
 30 nent que c'est la chasse saint une meute de chiens, et chasse par
 Hubert qui s'entend en d'autres la forest, sans leur faire neant-
 lieux. moins aucun mal, et appellent
 65 cét esprit errant le grand veneur.

Christian August Vulpius

Schwank aus dem Fastnachtswesen in der Vorzeit zu
Nürnberg

(Angeblich nach einer Handschrift des 16. Jahrhunderts.)

Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt . . . für gebildete Leser, Band X, Weimar 1823, S. 397 f.:

In dem Fastnachtsumzuge erscheint u. a. das Wilde Heer:

Hinter dem Drachenschwanz [einer Starrenfuhr, die einen Drachen darstellte] aber tobte einher das wilde Heer, gar sonderbare Figuren, gehörnt, geschnäbelt, geschwänzt, bekrallt, bebuckelt, belangohrt, saufend und braufend, schalzend, pfeifend, zischend, schnarrend, blökend und brummend, hinterdrein,
 5 auf einem schwarzen, wilden Rosse, Frau Holda, die wilde Jägerin, stoßend ins Jägerhorn, schwingend die knallende Peitsche, ihre Haupthaare wild umher-schüttelnd wie ein wahrer Wunderfrevel . . . Es bestand aber das wüthende Heer aus lauter fröhlichen Zechgesellen und Lustigmachern, Kaufherrnjöhnen, Kaufmannsdienern, Studirmachergeffellen und drei Schulmeistern, die ihre
 10 Stimmen gar wohl und stark hören ließen. Das ganze Unwesen zusammen aber sang in der bekannten süßen Vogel-Weife:

Trarah, trarah, trarah,
 Der wilde Schatz ist da!
 Kömmt ihr ein Feiner nah,
 15 Dem sie sich gern ersah,
 Führt sie ihn fort. Trarah!

Heinrich Kornmann

* in Kirchhayn in Oberhessen, war Jurist, † zwischen 1607 und 1614.

De miraculis mortuorum, 1610.

Pars II, cap. 47:

De monte Horrisono apud Ferrariam¹ Thuringiae.

Est mons in Thuringia apud Ferrariam celebris ab hac historia:
 Fuit regina Angliae nomine Reinsuuiga, quae defuncto rege, quem
 20 unice amabat, nam ex infimamente reginam eam ob dotes et virtutes animi elegerat, memor fidei eius, multas eleemosynas elargiebatur, pro anima ipsius sollicita, multas preces fundebat, putans dominum suum ex poena et purgatorio hisce liberatum iri. Dicebatur ei tunc dominum eius purgatorium suum in Thuringia, in monte quodam
 25 Horrisono dicto habere. In hoc monte audiebatur saepissime multus clamor et eiulatus animarum sive spirituum, ideoque vocabatur ab

¹ = Eisenach.

incolis mons Horrisonus. Ibi ad montem aedificabat regina sacellum et pagum et nominabat Sathanæ locum, quia mali spiritus illi ibi obviam facti essent, hodie vocatur Sattellstett. Hoc sacellum regina cum suis et aliis devotis virginibus saepissime frequentabat, orabat, ⁵ eleemosynas largiebatur, et alia pro anima domini peragebat usque ad vitae finem. Anno 1398. visi sunt in meridie tres ingentes ignes in aere prope Ferrariam, et post conglutinabantur et dividebantur, et volabant ad montem Horrisonum.

¶ Pars VIII, cap. 18:

De animabus puerorum sine baptismo decedentium.

¹⁰ Opinio quarundam magarum muliercularum fuit, dicentium animas puerorum sine baptismo decedentium, vagari per mundum usque ad diem iudicii vel post, verum ridiculosa est nulloque catholico fundamento fulcita.

Jakob Heinrich Petri

Stadtschreiber und Chronist der elsässischen Stadt Mülhausen, * daselbst 1593, studierte Rechtswissenschaft und bekleidete seit 1620 das Amt des Stadtschreibers bis zu seinem Tode 1660. Seine Chronik hatte er 1626 vollendet.

Der Stadt Mülhausen Historien, 48. Kapitel:

Ausg. Ph. Graf, Mülhausen 1838, S. 210; Bulletin du Musée historique de Mulhouse, 1896, Beilage S. 152 f.

Den 29. Aprillen des 1506 jahrs hat man im Nortveld, bey dem Jungen-
¹⁵ berg, einen gewaffneten 'gezeug, ohne häupter, ganz rot, vnnnd auff hohen
roßten reitend, vnnnd gegen demselben einen anderen weißen heerzeug züechen
gesehen, welcher jehnen angegriffen, geflüchtigt vnnnd biß in die Har: hinein
vervolget hat, darinnen sie so hoch geschienen, daß sie oben über die bäum
aufgangen seind: dieses Gespenst hat sich auff die vier wochen lang, einanderen
²⁰ nach alle zeit, zun mittem tag, mit groffem grausen des ganzen landts, sehen
lassen.

Wolfgang Heider

* 1558 im Thüringischen, besuchte die Schulen in Obrdruf, Magdeburg und Hildesheim, studierte dann in Jena, wo er 1583 Magister und 1587 Professor der Ethik und Politik wurde, † 1626.

Orationum Volumen II, Jenae 1630, Or. 28, S. 1222 f.:

In nostra Thuringia, quae ut Italia mari, ita silvis supra ambitur et infra, saepe numero quidem, sed maxime tamen circa Nata-

litas Christi ferias et Bacchanaliorum furias, non ruri tantum, quod plerunque fieri solet, sed in ipsis quoque vicis et oppidis colluvies quaedam spectrorum, lemorum, larvarum et Empusarum, in quibus et viventium et mortuorum haud raro sunt imagines ingenti numero, 5 qui interdum equitum turmas et peditum manipulos sua aequant multitudine, transire solent et transcurrere: neque fides haec, quod jam quoque dixi, vana, sed certa et omnis extra dubitationis aleam posita. Has itaque Diabolorum copias senecio quidam canitie spectabilis, quem fidum Eckhardum nominant, seu uti nostrates vocant 10 den getremen Eckhardt delibrato cum bacillo praeit et accurrentem, ut nostra fert curiositas, popellum hortatur, ut de via cedant, et domum se referant, ne sua temeritate sibi aliquid mali non necessari accersant.

Johannes Loccenius

Jurist und Philologe, * 1597 in Itzehoe (Holstein), studierte in Leiden, seit 1625 Professor der Geschichte, dann auch der Jurisprudenz in Uppsala, wo er später auch königlicher Historiograph wurde, † 1677.

Antiquitatum Sveo-Gothicarum, cum hujus aevi moribus institutis ac ritibus indigenis pro re nata comparatarum libri tres.

Editio secunda als Anhang zu desselben Verfassers Rerum Svecicarum Historia . . . accedunt Antiquitates Sveo-Gothicae, Holmiae 1654, Lib. I, caput III, S. 16 f.:

Oden [die Nordländer] praefecerunt bello. Hinc in quorundam 15 ex vulgo animis illud adhuc ex veterum superstitione reliquum est, ut, si aliquod spectrum forte cum magno strepitu et susurro circa vesperam aut noctu adequitans, vel armatum appareat, Oden istac transire dicant. Alii potius volunt divitiarum deum fuisse [S. 17], velut apud Latinos gentiles Mercurius.

Arnold Mengerig

Lutherischer Theologe, * 1596 zu Halle, studierte in Wittenberg und Jena, war Prediger zu Colditz, Magdeburg-Vorstadt, Halle, Hofprediger in Dresden und Altenburg und Superintendent und Gymnasialprofessor in Halle, † daselbst 1647.

Informatorium Conscientiae Evangelium. Evangelisches Gewissens-Recht, Rath und Unterricht, Altenburg 1644,

S. 288—290

Q. 9. Was von dem wütenden Heer, fliegenden Drachen, vom Bode holen und dergleichen zu halten.

Nach Mitteilung der oben S. 106 und 36 ff. abgedruckten Erzählungen von dem Junker Rechenberger aus Kirchhofs Wendunmuth und von dem römischen Jüngling und dem Priester Palumbus, angeblich nach Vicentius Belluacensis, heißt es (S. 289 f.):

20 So gedachte auch einsten ein Fürstlicher Secretarius . . ., daß ihm ein solches bey der Naumburg am Holze, so nicht weit von Prisititz lieget, begegnet

sey . . . , grosses Gedrösch erhoben, als wenn ein gewaltiger Hauffe Reifiger in vollen Trabe hinter ihm drein weren, so geschreyen und geblasen mit Hörnern wie Jäger, und die Hunde dabey gebollen, als wenn eine grosse Jagt were, da er sich denn alsbald besonnen, es müßte das wütende Heer seyn . . . und hette er, in dem er vor sich hin gesehen, allerhand scheußliche monstra gesehen: 5 Pferde von drey Beinen, Reiter ohne Köpffe und dergleichen . . .

Diß alles ist nun des Teuffels Werk, der in der Finsternüß dieser Welt herrschet und also auch gern im finstern grauset und hauset, welches gemeinlich an denen Orten geschicht, da zuvor grosse Schlachten und Niederlagen 10 geschehen oder sonsten verfürte Plätze und rudera gefunden werden. Item in Gehölz und Einöden, gleich wie denn der Prophet der Feldteuffel oder Feldgeistler gedenket Esa. 13. v. 21. c. 34. v. 13, die also herumb terminiren und manchen rohen Epicurer und Mißgläubigen mit solchem ihren ziehen und Schreyen ein Beweiß und Erinnerung seyn müssen, daß böse [S. 290] Geister 15 seyn . . . wie denn auch ohn des die höllischen Geister allwege und allenthalben Gelegenheit suchen und versuchen, wie sie die Menschen schrecken und ängsten mögen . . .

David Vechner

Evangelischer Theologe, * 1594 in Freystadt (Schlesien), studierte in Frankfurt, Wittenberg, Heidelberg, Leiden und Oxford, wurde Professor in Beuthen, dann Rektor in Sprottau und Görlitz, † daselbst 1669.

Universae Germaniae Breviarium, 3. Ausgabe, Görlitz 1673:

I. S. 221:

Haud procul Isenaco distat Mons, Horrisonus à Fabricio, vulgo der Hörjelberg dictus, quod, ut Papistae tunc temporis finxerunt, 20 animae defunctorum ibi torquerentur: quarum et voces saepius auditas esse fabulati sunt.

II. S. 225 f.:

Caeterum, mirum est, quod Agricola (quo loco proverbium explicat: Du bist der treue Eckhart, du warneß jederman¹) de cohorte refert illa Bacchante (vulgus appellabat das wütende Heer) quae olim 25 quotannis proximo a Bacchanalibus Jovis die Eislebiam et loca reliqua Comitatus transire, sene quodam agmen ducente, qui se ipsum den treuen Eckhart appellarit, solita fuerit. Sane abest a Comitatus Mansfeldici limitibus non adeo multis millibus mons, quem totius Germaniae credunt altissimum inter Nosterwick et Wernigerode 30 oppida, nomine Brockelsberg et, variante dialecto, Blocksbarh

¹ Vgl. oben S. 99 f.

qui famosus admodum est hoc nomine; quod magi et sagae eo ex [S. 226] diversis locis confluere, atque ibidem comitia sua et veluti Sabbathatha soleant agitare.

Johannes Praetorius

Dichter, Humorist, Naturbeflissener, Historiker und Vielschreiber, * 1630 in Zethlingen (Altmark), besuchte die Schulen in Salzwedel und Halle und die Universität in Leipzig, wo er Magister wurde und bis zu seinem Tode (1680) gelebt hat.

I. Saturnalia: Das ist eine Compagnie Weihnachts-Fratzen oder Centner-Lügen, Leipzig 1663

1. Propositio XLVIII (S. 395):

Am Heil. Weynachten zeugt die Diana herüm mit ihrem wütenden Krieges-
5 Heer. Davon gedenket abermahl Discipulus.

Sonsten wird solches gesaget von dem Treuen Eckart und seiner Rotte: Der in Fasenachten in Düringen etc. herüm streiffen soll. Davon mit mehren aus vielen Autoribus in meinem künfftigen Blodersberge¹ . . .

2. Propositio LIV (S. 403):

Weiter wird auch berichtet, daß die Frau Holla (oder Holda) im Wey-
10 nachten anfangs herüm zu ziehen.

Derentwegen denn die Mägde ihren Rodenstiel auff's neue anlegen oder viel Werck oder Flachs herüm winden und die Nacht über stehen lassen. Soll nun die Frau Holla solches sehen, so soll sie sprechen: So manches Haar, so manches gutes Jahr. Weiter soll solche Frau Holla auff's grosse neue Jahr
15 oder am Heiligen 3-Könige Tage wiederümme kehren nach ihrem Horselberg (davon in meinem Blocksberge zu lesen) marchiren. Trift sie denn unterwegs Flachs auff'm Roden an, so soll sie sprechen: So manches Haar, so manches böses Jahr. Derentwegen reiffen um selbigen Feyerabend die Mägde alles von ihren Roden herunter . . .

3. Propositio LV (S. 403—405):

Der Treue Eckart machet auff Weynachten semper-volle Kannen.

20 Weiter soll es zu Schwarze (welches ein Dorff ist in Thüringen) geschehen seyn auff Weynachten, daß auch die Frau Holla fürüber gezogen, da der Treue Eckart vorne an im Troppe gewesen und die begegneten Leute gewarnet hat, damit sie möchten aus dem Wege treten, daß ihnen kein Leid wiederfahre. Bey solchem Zuge aber sollen ein paar Knaben desselbigen Dorffs zusehen
25 haben, welche aus der Schenck Bier geholet und solches nach Hause tragen

¹ Vergl. unter III.

wollen: Weil aber die Gespenster im vollen Merg gewesen, so wahren sie ein wenig abseits gewichen mit ihren Kannen an einer Ecke. Da sollen unterschiedliche Weiber derselben Rotte solche ihre Kannen genommen und draus gleichsam getrunken haben. Darzu doch die Knaben aus Furcht stille geschwiegen, 5 wiewohl sie nicht gewußt, wie sie ihnen gethun sollten, wenn sie nach Hause mit leeren Gefäßen kommen würden. Endlich soll der Treue Eckart drauff zu sie gesprochen haben: „Das heißet euch Gott sprechen, daß ihr nichts geredet habet, sonstn sollten eure Häße ümmegekehret worden sein; und nun geht drauff flugs nach Hause und saget von dieser Geschichte keinem Menschen etwas, 10 so werden eure Kannen immer voll seyn und wird ihnen niemahl an Bier gebrechen oder fehlen.“ Solches hatten die Knaben bey 3 Tage in acht genommen, da es ihnen ergangen wie jener Witwen in der Bibel mit ihrem Delkrüge. Aber endlich hatten sie es doch aus Vorwitz nicht länger verbergen können, sondern die Sache ihren Eltern erzehlet. Da war es mit dem Cornu 15 copiae ausgewesen, und hatte der Brunnenquell versiegen. Andere sagen, es sey dieses nicht eben in Weynachten geschehen, sondern auff eine andere Zeit.

Diese Erzählung ist durch Vermittlung von Christoph Phil. von Waldenfels, *Selectae Antiquitatis libri XII*, Nürnberg 1677, S. 376 und Joh. Heinr. von Falckenstein, *Thüringische Chronika*, Erfurt 1738. I, S. 166 die Quelle geworden zu Goethes Gedicht „Der getreue Eckart“.

4. Propositio LVIII (S. 405 f):

Der Teuffel feyert in Weynachten.

So meynet der gemeine Mann, aber so fälschlich als ein Ding seyn kan: Nemlich ein alter Pfarrer bey Salsfeld vor diesen, der nunmehr im Herren ruhet zu Kraben, sonstn ein gelahrter und aufrichtiger Mann, hat sich in 20 gemein nicht zu fürchten pflegen, ob er gleich in seiner Studier Stuben biß mitten in der Nacht allein zu sitzen gewohnet gewesen. A er dennoch hat er niemaln trauen wollen auf Weynachten, weil da das Gespenste trefflich geschäftig wehre und nicht Feyerabend hielte, welches sonderlich nach seinem Urtheil daher rührete, weil Herodes vorweilen umb diese Zeit die unschuldigen Kinder 25 hatte tödten lassen durch seine wütende Rotte oder streiffendes Krieges-Heer. Vielleicht ist daher noch übrig des treuen Eckarts *Exercitus monstrosus Lemurum* etc.

Weiter habe ich oben gedacht aus etlichen Autoribus, daß die alten Oracula sich alle umb Christi Geburt verlohren: allein man sollte bald das 30 Widerspiel aus der Erfahrung sagen. Sintemahl der Teuffel niemaln im Jahre mehr zu kehre gehet und wie ein brüllender Löwe herumher gehet zu suchen, welchen er verschlinge, als eben umb die liebe Weynachten Zeit.

II. Anthropodemus Plutoni, das ist eine neue Weltbeschreibung, Magdeburg 1666

In dem auf der Titelseite stehenden Inhaltsverzeichnis lautet das Kapitel 7: Gestorbene Leute / Wütendes Heer. Im Buche selbst wird in diesem Kapitel von wiederkommenden Verstorbenen berichtet.

III. Blockes-Berges Verrichtung, Leipzig und Frankfurt a. M. 1668

1. Bei Erwähnung des Hörselberges erzählt der Verfasser (S. 13 – 17) nach Heider, Kornmann (Mons Veneris) und Luthers Tischreden (z. J. 1546) die Geschichte von der englischen Königin Reswiga¹, dann, ebenfalls nach Heider, die Geschichte vom „Getreuen Eckhard“². Dann fügt er hinzu (S. 17):

Nach ihn sol allerhand Teuffels-Geschmeisse in grossen Tropfen folgen, allerhand Gestalt, gar greulich und scheußlich aussehen . . . Es sollen auch welche darunter seyn, die wie Trion an grosse Räder gebunden seynd und solche ohne Unterlaß herumbwelken. Man höret darunter recht Jäger-Geschrey und
5 Hörnerblasen, Gebelle der Hunde und viele Gestalten der Hasen, so auffgejaget werden. Er grunzen Schweine drunter und brüllen Löwen etc. Dieser Gespöñster Auffenthalt soll seyn der Hörselberg . . . Sollte einer dieses für Fabulos und erdichtet halten, der wird sich zu erinnern wissen, daß alle Erscheinungen der Gespenster nicht vergebens seyn, sondern daß der böse Geist,
10 welcher in der Wahrheit nicht bestanden ist, allerhand Gestalt könne annehmen und sich auch bissweilen in einen Engel des Viechts verkleiden.

Zu dem vorbesagten wil ich noch zweyerley hinzu thun: Erstlich daß dieser Gespenster Kriegs-Heer nicht allein bey uns oben in Thüringen solche Possen machen, sondern auch in der Graffschaft Mansfeld bey dem Harz-Walde,
15 in Francken, Schwaben, ja auch andere Dertter herumb schweiffen sollen. Zum andern gibt man auch für, daß der treue Eckhard nicht allein vor dieses Hörselbergische Kriegs-Heer auffziehe, sondern auch, daß er ein Thürhüter oder Schlieffer des Venus-Berges sey, bey dessen Thüren er sitze und dieselbe abwehre, die hinein gehen wollen, damit sie nicht daselbst ewig bleiben müssen
20 wie der unglückselige Tannhäuser . . .

Nachdem (S. 17–19) dessen Geschichte nach Heider und Kornmann und (S. 19–23) nach Aventin das Lied „Von dem Edlen Tann Häuser“ mitgeteilt ist, folgen die oben abgedruckten Stellen über das Wütende Heer (von Praetorius auch „Fastnachts-Heer“ genannt) von Vechner³, Agricola⁴ u. a. Dann (S. 29 f.):

Endlich, was des Eckhards wütendes Heer betrifft, so ist es nicht seltsam, daß die bösen Geister in solchen Geberden zum öfftern auch anders wo sich antreffen lassen, wie solches bezeuget der Autor der Hundestägigen Erquid-

¹ Vgl. oben S. 124.

² Vgl. oben S. 125 f.

³ Vgl. oben S. 127 f.

⁴ Vgl. oben S. 99 f.

stunden (part. I, p. m. 376): Diese Geister erscheinen bisweilen in grosser Anzahl (als wenn sie in der Ordnung als Soldaten auf den Bergen herfur kröchen), treiben in den Feldern wunderbahrliche und seltsame Händel und Possen mit danken, springen und ungewöhnlichen Geberden, geben von sich einen
 5 Klang, als wann sie Soldaten unter einen Obristen weren und gegen einander scharmuziren wolten, darauff denn auf einen harten Klang, als wann es ein Glocken-Klang oder des Obristen Losung were, eilen sie wieder in guter Ordnung nach ihren Berg zu und verschwinden.

2. Fasenachten (A. a. O. S. 515 f.):

Was die Hexenfahrt oder Teuffels-Fest in Fasenachten betrifft, so ist
 10 oben das feine davon vermeldet . . . , da wir von dem treuen Eckhard geredet, welcher auch mit seiner wütenden Rot sich sonderl^{ich} sehen und hören lassen um die 5. Fasten, und solches zwar weit und breit. Sintemal, wie ich gehöret, auch zu Nürnberg das Wesen bekant ist, alwo die Leut auß Uppigkeit oder wegen verwegeneit auf die Wege oder auff die Gassen, auff dem Land nem-
 15 lich lauffen sollen, solche streiffende Rotte anzusehen.

Johannes Scheffes

Philologe und Archäologe, * 1621 in Straßburg i. E., besuchte daselbst Gymnasium und Universität, seit 1648 Professor in Uppsala in Schweden, † daselbst 1679.

Upsalia, cujus . . . plurima . . . usurpata explicantur . . . , Upsallae 1666, S. 71 ff.

. . . Odinum numen apud veteres fuisse malum atque infernale certum est, ac fortassis illud ipsum aliquando, quod Latini nominant Plutonem . . . [S. 72] . . . Quare non est alius Odinus saepiuscule quam Pluto, Deus infernalis. Unde quoque imprecandi formula:
 20 'Far till Odens' = Vade ad Odinum, pro quo Latine: Abi ad rem malam, ad Orcum. Item 'Oden eiga dig' = Odinus te possideat, qua Islandi, non tam mutato recens eo nomine in sensum deteriore, uti quidam censent, quam ex consuetudine vetusta, ut ostendunt satis praecedentia, utuntur. Ex eadem caussa, veterique superstitione
 25 illud quoque est, ut strepitus nocturnos spectrorum larvarumque putent esse Odini, cumque exaudiunt, 'Odinum isthac dicant transire', sicut rursum Socero meo¹ notatum. Nata quoque formula: 'Hwad Odens lätum', quae a Wormio² exponitur: Quid hoc mali est, cum

¹ Johannes Loccenius war der Schwiegervater Scheffers. Vgl. oben S. 126, daselbst auch die hier zitierte Stelle.

² Olaus Wormius (Ole Worm), gelehrter Arzt und Runenforscher in Kopenhagen (1588—1654), ist der Verfasser eines Specimen Lexici Runic (1650).

proprie: Quis iste Odini tumultus strepitusve, significet. Germani 'Wutensher' appellant hodieque illum strepitum, quasi dicant Wotanium cum satellitio suo, haud dubie ex eadem [S. 73] superstitione, quod ignoro, an cuiquam hactenus sit observatum. Sane, sicut Deo infernali, veteres Odino tribuerunt artes magicas earumque fecerunt autorem.

Jakob Thomasius

* 1622 in Leipzig, studierte dort und in Wittenberg, wurde 1643 Magister, 1650 Konrektor an der Nikolaischule, 1670 Rektor daselbst und 1676 Rektor der Thomasschule, † 1684.

Discursus historico-philologicus de vagantibus Scholasticis, Leipzig 1675.

In § 69 erinnert der Verfasser unter Hinweis auf Felix Malleolus (1389—1456) und Christoph Besold (1577—1638) an die Erzählung, wonach Rudolf von Habsburg, quum Ottocarum in proelio vicisset, in campo pernoctarit, ibique circiter mediam noctem ingentem numerum spirituum visum, mirabiles sonitus et tinnius auditos, post ibi etiam lemures sive spiritus occisorum in acie inspectos fuisse.

§ 70. Certum nobis (quod et Mathesius observavit¹) haec talia nihil aliud, quam praestigias Daemonis fuisse, figuras eorum, qui hinc inde in praeliis cecidissent, simulantis. Sed illi seculo persuasum erat, (id quod non obscure colliges ex hactenus recitatis) esse ipsas caesorum animas ita discurrentes. Itaque et Scholares nostri patiebantur furiosum exercitum, saltem aliqua sui parte conscriptum esse ex iis, 'qui fuissent in pugnis caesi'².

§ 71. Sed, cur his addebant, 'infantes non baptizatos?' cum 'ecstaticos, corporibus suis non redditos?' Nihil sane ejusmodi venari licuit, in satellitii furiosi narrationibus caeteris, quotquot inspeximus. Et ad 'infantes' illos, quod attinet, notum, iis peculiarem a pontificiis instrui apud inferos limbum, velutique carcerem, quo qui tenetur, is certe cum illo exercitu palabundo evagari non potest.

§ 72. Putes ergo Scholasticos nostros ut lucrandi augerent materiam, cohortibus illis etiam 'infantes', licet e sua potius, quam publica auctoritate, adscipsisse. Nulla urbs est, vix pagus ullus,

¹ Bei Johannes Mathesius, Auslegung der Fest-Evangelien, Nürnberg 1571, S. 22 heißt die Stelle, auf die Thomasius hier hinweist: „Was seynd anders alle Polter- und Rempelgeister, unnatürliche Irrwische, Frau Herodias oder Frau Hulda, die alte Berchte mit ihrem wütenden Heer, Schretel, Wichte, Trolen, Bergmännel, denn lauter Teuffel?“

² Die hier und im folgenden durch '' gekennzeichneten Stellen sind aus des Martin Crusius Annales Suevici (vgl. oben S. 121 f.) wörtlich übernommen.

in quo non reperias unum alterumve parentem infantis, antequam sacro fonte lavari posset, extincti. His ergo parentibus occinenda fuit fabula, non absque gravi molestia cum istis miseris militibus errare tenellos suos, ut statum illis quietiorum mercarentur ab iis, 5 quorum potestati subjectus esset exercitus furiosus.

§ 73. Eandem ob causam addidisse quoque videntur 'Ecstaticos', quo scilicet ex his etiam excresceret metendae a simplicioribus, (qui tales forte in sua familia meminissent eo statu mortuos) pecuniae seges.

10 § 80. Vides, e dictis, quam haec omnia Papatum, sub quo immensam et Spectrorum et superstitionum molem Deo connivente invexerat ejus adversarius, redoleant. Nimirum sub hac caligine grassabantur vagantes illi. Qui, ut genio seculi se accommodarent, simulque se redderent admirabiles, inter alia grandiloquia et hoc 15 effundebant, exercitui furioso imperare se posse; promittentes videntur licet iis, qui terculamenta haec metuerant, formidolosi agminis dissipationem; qui suis inde sive infantibus, sive caesis in acie, aut ecstasi parum felici defunctis liberationem optarent, manum auxiliatricem.

Christoph Arnold

* 1627 in Hersbruck bei Nürnberg. studierte zu Altdorf, reiste in Deutschland, Holland und England, wurde 1653 Diakon an der Marienkirche in Nürnberg und bald darauf Professor am Aegidischen Auditorium daselbst, † 1685.

Etzliche alt-sächsische Wochen- und andere Teutsche Götzenbilder betreffend.

Als „Anhang beygefügt / und in dem zweyten Druck vermehrt“ zu Alexander Rossen, Unterschiedliche Gottesdienste in der gantzen Welt, Heidelberg 1674.

S. 36: Das vierdte Capitel.

20 Von dem Wodan oder Oden und dessen Bildniß. Er war ein grosser Zauberer und Leutsbetrieger, Kriegs- und Siegs-gott. Dessen blutiges Menschenopfer. Bede das ist Krieg. Oden so viel als der Teufel selbst.

S. 42 f.:

25 Von diesem wütenden Wodan oder Woden (davon auch Verstegan das so wol Englische Wort Wood als das Hochteutsche Wüten hergenommen zu seyn beduncket) kommet her das alte Dänische oder Runische Wort Vode oder Voden, welches so viel bedeutet als Schaden, Gefahr und Kriegs-gefahr. . . Die Isländer mit gewöhnlicher Auslassung des ersten Buchstabens nennen den Teufel Oden; als wann sie einem übel in ihrer Sprache wünschen: Oden

eige dig! Das ist: der Teufel besitze dich! [S. 43] Item: Far du til Odens! Fahr hin zum Teufel! Huada Odens latum? Was den Teufel ist diß? Zu dem so berichtet uns Loccenius¹ von den heutigen Sitten der Schweden, daß sie noch von alters her gewohnt sind, wann sie auf den Abend oder bey
 5 nächtlicher Weise ungefehr ein Gespenst mit grossen Getös und Saufen vorbe-
 reiten oder gewaffnet sehen, gemeiniglich sprechen: Der Oden komme daselbst vorbei! Ist derowegen der Oden, das ist der Teufel, anders nichts als ein
 10 Berwüster, der alles verödet . . . Sehr herrlich und ausführlich handelt von solchem Abgott Oden Schefferus in Upsalia antiqua, cap. VII².

S. 148 ff.

Von den Totengeistern der Lappländer ist die Rede:

10 Dahin ist auch zu rechnen die dritte Art solcher entweder guten oder bösen Geister, welche sich sonderlich um die heilige Geburtszeit Christi in der Luft aufhalten; und von ihnen [den Lappländern] das Juhlafolker, das ist das Juhlvolk darum genennet werden, dieweil Juhl ihnen anizo so viel heisst und ist als das Christfest: Vor alters aber wurde das neue Jahr also von
 15 ihnen benamset. Diesen Weihnachtgeistern nun richten sie [S. 149] eben so wenig einige Bilderseulen auf als den Todtengeistern; allein dieweil eben um dieselbige Zeit ihrer Meinung nach die meisten Gespenster und Geister in der Luft umherschweifen, so versöhnen sie dieselben durch Opfer . . . Die
 20 Opferhandlung beschreibet Samuel Rheen³ ungefehr also: Den Tag vor dem
 25 Juhlfest oder Christtag und an dem Fest selbst opfern sie demjenigen Heer, welches durch die benachbarten Wälder und Berge umherschwermet, zu Ehren folgender massen: Am 5. Abend fasten sie fast allerdings oder enthalten sich doch des Fleischessens; von den andern Speisen aber, davon sie essen, nemen sie ein Stücklein und heben solches fleissig auf. Und dieses thun sie auch eben
 30 am Festtag selbst, daran sie sich befleissigen, daß sie wol leben und dapper darauf essen. Diejenige Stücklein nun, welche sie diese zwey Tage über aufgehoben, werfen sie in ein von Birken-rinden gemachtes und gleich einem Schiff gestaltes Körblein zusammen; welches mit Segel und Rudern versehen. Darenin schütten sie etwas von der fetten Brüh. Hernach hangen sie solches
 35 Schifflein, so mit dergleichen aufgehobenen [S. 150] Opferstücklein angefüllet, an einen Baum hinter ihrem Haus, damit das umherschweifende Juhlheer auch etwas zu zehren habe⁴. Warum sie aber solch ihr Opfer in dergleichen Schifflein aufhangen, wissen sie selbst nicht zu sagen, vielweniger Rede und

¹ Vgl. oben S. 126.

² Vgl. oben S. 131 f.

³ Dieser war einer der Gewährsmänner Scheffers für dessen Werk Lapponia, Frankfurt 1673, deutsch ebd. u. Leipzig 1675 (vgl. Vorrede dazu), woselbst S. 105 und 131 f. kürzere Stellen über das „Juhl-Heer“.

⁴ Bis hierher Zitat nach Rheen (vgl. vorausgehende Anmerkung).

Antwort davon zu geben. Es scheint aber fast, als ob eben durch dasselbige Schiff die fremde Religion, so zu ihnen gebracht worden, angedeutet würde. Sintemal durch Schiffahrten einige Christen dieser Orten weiland angelanget, die ihnen vielleicht von den Englischen Heerschaaren, so die Geburt Christi verkündigt, etwas geoffenbaret: Scheffer in Lapponia (Frankfurt 1673), cap. 9 und 10 [= S. 105 u. 131 f. der deutschen Ausgabe von 1675].

Georg Michael Pfefferkorn

Evangelischer Theologe, * 1646 im Eisenachschen Amt Kreuzburg, studierte in Jena und Leipzig, zuerst in Altenburg tätig, seit 1673 in Diensten des Herzogs Ernst des Frommen, seit 1676 Pfarrer in Friemar, seit 1682 in Gräfontonna, † 1732.

Merkwürdige und auserlesene Geschichte von der berühmten Landgraffschaft Thüringen, Frankfurt und Gotha 1684:

I. S. 25 f.:

Hiernächst muß ich auch anführen den Hörfelberg, der zwischen Gotha und Eisenach lieget, von welchem die alten Münche viel gedichtet, unter andern vorgegeben haben, es gehörte dieser Berg zur Werkstatt des Fege-Feuers, weil die 10 Seelen darinn gepüet würden. Wie sie denn auch diesem Ort den Nahmen von dem Höre-Seel gegeben und darneben erzehlet haben, daß ob man gleich vor dem grossen Loch desselbigen Berges den Sand des Abends ganz gleich gemacht, man doch des Morgens allerhand Menschen- und Thiere Fußstapffen, so ein- und ausgegangen, angetroffen hätte. Auch daß der Treue Eckart, wie 15 ihn die Bauern nennen, mit dem wütenden Heer, vor welchem er, der alten Einfalt nach, hergehen und die Leute vor Schaden warnen soll, in diesem Berge seine Residenz und Wohnung habe, wie denn auch daher das darben liegende Dorf Settelstädt so viel als Satan-städt heissen soll.

Es kan wol seyn, daß der Fürst der Finsterniß oftmals in dem aber- 20 gläubigen Pabsthum durch Gottes Verhängniß sein Spiel mit allerhand Gespensten in dieser Gegend geführt hat; daß aber die Seelen allhier solten gepüet und noch iezo dergleichen Gespenster hier öfters gesehen werden, ist eine lautere Unwarheit, wolte derowegen diesem Berge lieber von dem drunter hinfließenden Hörfel-Fluß als von den abgeschiedenen Seelen seinen Nahmen geben.

II. S. 46:

Wie treu die Inwohner dieses Landes auch gegen ihre Ober-Herren seyn, 25 davon könt ich hier viel anführen, imfall ich alles in dieses Werk setzen wolte. Wie treu war doch der Ost-Thüringische Marg-Graf Eccardus II. gegen seinem Keyser Henrichen? Er erlangt hiermit so viel, daß ihn der Keyser fidelissimum fidelem, den treuen Eckart nannte (Sagittarius in Disp. de 30 Eccardo II).

Abraham Frenzel

* 1656, Pfarrer in Schönau auf'm Eigen, † 1740.

Lusatiae utriusque Nomenclator, 1696

Scriptores rerum Lusaticarum II, Leipzig 1719, S. 36:

Ditrichsbachium, Dietrichsbach¹: Ditrich, ex quo prior pars nominis, Sorabis olim hodieque proprie cobalus, satyrus nocturnus, spectrum nocturnum exercens venationes, Germanis das wütende Heer, item der treue Eckhart, quo de plura M. Hilscher, Dissertatio de Exercitu furioso, Lipsiae 1688.

Erasmus Francisci**Der höllische Proteus, Nürnberg 1708, Kap. LVIII (S. 529—546):**

Das wütende Heer.

§. 529: Unter dem wütenden Heer versteht mancher insonderheit den gespenstlichen Aufzug des so genannten treuen Eckards, insgemein aber meynt man heutiges Tages damit das Jagt-Geschrey und Gebell der Hunde, so der Teuffel manches mal bey Nacht in den Wäldern anrichtet.

Kaspar Abel

Evangelischer Theologe, Historiker und Dichter, * 1676 zu Hindenburg in der Altmark, in Braunschweig und Helmstädt auf den geistlichen Stand vorbereitet, erst Rektor in Osterburg (Altmark) und Halberstadt, dann seit 1718 Prediger in Westdorf bei Aschersleben, † 1763 daselbst.

Teutsche und Sächsische Alterthümer, Teil I, Braunschweig 1729, S. 83:

Von Brenno und dem treuen Eckard.

10 Und solches, deucht mir, sey durch ein sinnreiches Gedicht geschehen von dem treuen Eckard, der vor der Höllen stehend jedermann warne, nicht hineinzugehen, und das aus der Höllen herausbrechende wütende unförmliche und wegen vieler verwundeten und verstümmelten greßlich aussehende Heer mit einem Stabe vorhergehend commandire und führe, dabey aber alle Leute
15 warne, ihnen aus dem Wege zu gehen, damit sie nicht in Unglück kämen.

Johann Georg Wachter

(Vgl. Allg. Deutsche Biographie 40, S. 426 f.).

Glossarium Germanicum, Leipzig 1737 ff., S. 1177:

Gotbica lingua wod est daemoniacus, anglosaxonica vero wod non solum daemoniacum sed etiam ferum et furem significat.

¹ Dieser Ortsname wird im folgenden in seinem ersten Bestandteil von dem Verfasser zu erklären versucht.

Johann Peter Schmidt, Professor in Rostock

**Fastel-Abends-Sammlungen oder Geschichtmäßige Untersuchung
der Fastel-Abends-Gebräuche in Teutschland, Rostock 1742.**

S. 75 f., Anm. 49:

Der Verfasser unterscheidet neben einem älteren „Othin, dem würcklichen Sonnen-Gott der alten Nordländer“ einen „jüngeren oder Asiatischen Othin“ . . .

„Insonderheit soll dieser jüngere Othin ein Erz-Zauberer gewesen seyn und in der Kunst zu kriegen nicht seines gleichen gehabt haben; daher auch andere seinen Nahmen von Wöden, das ist Wüten, herführen wollen. Wer weiß auch nicht, was übrigens noch viele Leute, fürnemlich aber einige Jägers
5 für einen Wahn hegen, als wenn nemlich ümb Weynachten und Fastel-Abend aus der so genannöte Woor, die Goor, der Wilde Jäger ziehe, das ist: der Teuffel mit einem Hauffen Polter-Geister eine Jagt anstelle. Und gehet man denn auf den Grund solchen Aberglaubens, so ist derselbe aus der Geschichte dieses jüngern Othins entsprungen, und meineth der gemeine Mann, als wenn
10 Oden oder der Wodan herumb ziehe. Man nenneth daher auch solche Gespenster-Gesellschaft bald das Wütend-Heer, bald Wodens-Heer, bald Wodens- und Odens-Heer.

Dann wird auf Vincentius Bellovacensis, Speculum historiale III, lib. 30, cap. 118 und auf Hilschers Dissertation De exercitu furioso hingewiesen.

**Auszug eines Briefes des Pfarrers Combis von Villedieu en
Bas Vendomois vom 15. Dez. 1787**

Abgedruckt im Journal de Paris vom 28. Dezember 1787, Nr. 362, S. 1570:

Voici une espèce de phénomène qui fait en tout sens beaucoup de bruit dans nos cantons.

15 Depuis plus de trois semaines presque tous les soirs, sur les 7 à 8 heures, on entend dans l'air un bruit semblable à celui d'une chasse de chiens formant une meute nombreuse: les voix sont variées, il semble qu'on distingue surtout celle d'un gros limier qui paroît conduire la marche et suivre la bête: toutes les autres sont
20 plus ou moins grosses, sourdes ou aiguës; la chasse part des bois de Villedieu près Marcé, ou de la forêt de Gastine; Mardi au soir elle étoit à Croival, et le même soir à Villedieu: les Gens de M. l'Abbé de St. Cyr l'ont entendue pendant près de 4 heures; elle étoit encore hier au soir à Villedieu: on a eu même fanfare à
25 Châteauduloir: je l'ai entendue fort à mon aise il y a 15 jours: partie de la meute étoit au-dessus de ma tête, le reste vers la Chapelle de St. Laurent; l'aboi des chiens est parfaitement imité, et la variation forme une simphonie agréable, surtout pour ceux

qui aiment le bruit de la chasse, il n'y manque qu'un cors; je suis fâché que ce phénomène n'ait pas paru dans le tems que vous habitiez la Ribochère. Voici les jugemens qu'on porte sur cette chasse aérienne . . . Nos gens de campagne en sont effrayés: ceux
 5 qui ont entendu parler de la fameuse chasse d'Artur, Roi d'Angleterre, ajoutent maintenant foi à cette fable; quelques gens imaginent que ce sont les puissances de l'air dont parle St. Paul, auxquelles il aura plu de prendre des corps aériens, soit sous la forme, soit sous la voix de chiens, etc. Quant à moi, Monsieur, je pense que
 10 ce sont des oiseaux nocturnes, étrangers et extraordinaires qui ont quitté leurs climats, et par hazard se sont arrêtés dans nos bois. Ce qui m'embarrasse et me surprend le plus ce sont ces voix si différenciées. Si quelquefois vous vous trouviez avec quelques habiles Naturalistes ou Voyageurs, ils pourroient vous dire
 15 s'il y a des oiseaux dont le chant ou le cri imitent l'aboi des chiens de chasse.

Note des Rédacteurs.

Ce phénomène n'est pas nouveau, il y a plusieurs Provinces où la Tradition l'a conservé sous les noms de chasse de St. Hubert, de St. Eustache, de chasse du diable etc.

Louis Du Bois

Préjugés et Superstitions en Normandie

Nach statistischen Erhebungen aus der Zeit nach 1808 mitgeteilt in Recherches archéologiques, historiques, biographiques et littéraires sur La Normandie par Louis Du Bois, Paris 1843, S. 309 f.:

Dans le département de l'Orne on appelle Mère Harpine, chasse Artus ou chasse Hennequin une troupe de prétendus esprits infernaux qui traversent les airs en jetant des cris aigres et pro-
 20 longés. La Mère Harpine est le chef de la bande redoutable. Si, lorsque on l'entend, on a le malheur de dire: „Je prends part à la chasse“, on reçoit des lambeaux de cadavres; car la Mère Harpine, comme les Goules des Orientaux, ne se nourrit, ainsi que ses associés, que de corps morts qu'ils ont déterrés pour leurs
 25 provisions et qu'ils promènent dans les airs. Sa rencontre offre encore de plus grands dangers, auxquels pourtant il n'est pas impossible de remédier. Lorsque on entend au-dessus de sa tête la chasse funeste, il faut se hâter de tracer un cercle autour de soi avec un baton ou simplement avec le bras. A l'abri de ce rempart
 30 aussi assuré que celui dans lequel l'arabe du désert place ceux auxquels il accorde l'hospitalité, le plus timide devient brave, le faible est fort, le danger disparaît, et l'empire du malin n'est plus

désormais qu'une puissance pour rire. Les démons essaient en vain de franchir la ligne insurmontable qui les arrête tout court. Pour qu'ils puissent partir, ils sont forcés de venir à résipiscence et de demander honteusement leur grâce. Le voyageur, qui n'a rien de plus pressé que de se débarrasser de cet infernal voisinage, trace un nouveau cercle à l'inverse du premier, et tout aussitôt, la huaille noire s'échappe avec de grands cris.

Voilà bien ce que fait la chasse Artus; et l'origine de cette chasse, la voici d'après les traditions les plus authentiques.

10 Un prêtre qui a eu des liaisons impures avec une religieuse et qui meurt sans avoir fait pénitence, est condamné, ainsi que la pauvre none, à courir les airs. Luther épousa son amante et on ne sait pas ce qui en arriva dans l'autre monde. Urbain Grandier fut brûlé dans ce monde-ci pour des liaisons réelles ou prétendues
 15 avec les Ursulines de Loudun. Mais tout cela n'est rien: c'est bien pis quand les âmes de ces réprouvés reviennent effrayer les vivans qui n'y sont pour rien. Le prêtre et la none, pour réparation de leurs amours, sont après leur mort changés en diables, mais en diables si hideux, si épouvantables, que leurs confrères
 20 ne peuvent les souffrir. Toute la cohorte infernale se met à leurs trousses, les chasse le soir du séjour ténébreux, les poursuit dans les airs et pousse des hurlemens affreux jusque au retour du jour, pendant lequel tout le cortège diabolique retourne à son poste en enfer.

Flörke, Universitätsprofessor in Rostock

Über den Aberglauben

Freimüthiges Abendblatt, Jahrg. 14, Nr. 698, Schwerin, den 18. Mai 1832, Sp. 396:

Wenn ich zuerst von solchen Erscheinungen und Ereignissen spreche, die
 25 ganz in der Natur der Dinge gegründet sind, aber übernatürlichen Ursachen zugeschrieben werden, so fällt mir gleich die wilde Jagd, auch das wüthende Heer und in Mecklenburg de Wohl genannt, ein, von der ich in meiner Kindheit und auch hernach so manche schauerliche Erzählungen hörte. Unsere Feldarbeiter, die beim Gerstenbinden die kühle Abendluft und den nächtlichen
 30 Thau benützen wollten, wurden durch die wilde Jagd so in Angst gesetzt, daß sie nur mit Zittern wagten, des Abends an die Arbeit zu gehen. Zuerst hörten sie ein Hundegebell von gröbern und feinern Stimmen durch einander; so wie dieses näher kam, sahen sie viele glühende Kohlen in der Luft daher fliegen, und dann, wenn sie nicht schon davon gelaufen waren, saufete das
 35 ganze Heer mit entsetzlichem Toben, Bellen, Blasen, wie mit Hifthörnern, und Schnauben bei ihnen vorbei. In meiner Jugend galt es für eine ganz ausgemachte Sache, daß dies alte Raubritter wären, die im Grabe keine Ruhe

hätten und aus Kurzweil sich auf der Oberwelt, wie sie es im Leben gewohnt gewesen, mit ihren Jagdhunden noch etwas herumtrieben; ein frommer Prediger sagte mir indeß, es sei nichts anders als der Teufel selbst mit einigen bösen Engeln, die sich ein Vergnügen daraus machten, die Menschen zu erschrecken.
 5 Der Teufel nähme dazu die Gestalt des alten heidnischen Götzen Wodan an, unter welcher er hier zu Lande vordem verehrt worden, woher auch noch der Name Wohl rühre, der aus Wodan verderbt worden.

Im folgenden wird noch mitgeteilt, wie ein süddeutscher Naturforscher mit Namen Sander beobachtet haben will, daß der unter dem Namen der Wilden Jagd auftretende nächtliche Lärm von umherfliegenden Eulen herrühre.

F. J. C. Pogge auf Zierstorf in Mecklenburg

(Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 26, S. 356).

Beobachtungen über die wilde Jagd

Im Anschluß an die vorstehende Mitteilung von Flörke.

Freimüthiges Abendblatt, Jahrg. 14, Nr. 721, Schwerin, den 25. Oktober 1832, Beilage, Sp. 865—867:

Es sollte des Abends spät Gerste und Hafer gebunden werden . . . in der Gegend des Feldes, wo viele von den älteren Leuten die wilde Jagd öfters
 10 gehört haben wollten. Schon unterwegs, als wir hingingen [der Schreiber lernte damals die Landwirtschaft praktisch kennen], sprachen die Leute viel davon, und die Frauen und Mädchen ängstigten sich nicht wenig. Wir hatten indeß mehrere Züge aufgebunden und nichts gehört, als es mit einem Male hieß: „Dae kümmt dei Waur!“ Wie im Nu warfen alle Binderinnen mit
 15 einem ängstlichen Geschrei ihre Harken aufs Schwad und verbargen sich in die zunächst stehenden Hocken; nur einige wenige von den ältern Arbeitern blieben stehen, um die herannahende Erscheinung mit anzusehen, und nicht ohne Schauder faßte auch ich ein Herz und blieb bei ihnen.

Das Geräusch war noch sehr entfernt und hörte sich ungefähr so an, als
 20 wenn in dem ziemlich entlegenen Walde viele Jagdhunde laut jagten; allmählich kam aber die Erscheinung immer näher und deutlich hörte man ein lautes, dumpf und schauerlich klingendes Jagen und Sausen in der Luft, gänzlich ähnlich dem lauten Jagen von vielen, vielleicht mehr als hundert Jagdhunden mit verschiedenen feinen und groben Stimmen. So ging der Zug ziemlich
 25 laut jagend, hoch in der Luft langsam saugend, in einiger Entfernung bei uns vorüber. Sehen konnte man nichts, obgleich der Mond sehr hell schien, nur deutlich hören konnte man die verschiedenen, besonders vielen feinen hellklingenden Stimmen der, wie es schien, hoch in der obern Luft schwebenden und saugend vorüberziehenden Hunde. Allmählich kamen nun auch die Binderinnen und
 30 die jungen Leute aus den Hocken wieder zum Vorschein, viele hatten sich die Ohren zugehalten, das Gesicht in die Garben gesteckt, nichts gehört und gesehen,

andere wollten aber Feuerklumpen in der Luft bemerkt haben, und diese sollten auch früher bei ähnlicher Erscheinung, nach der Versicherung einiger alten Leute, sichtbar gewesen sein; diesmal war es aber bloße Täuschung, denn keiner, welcher die Erscheinung vom Anfang bis zum Ende beobachtete, hatte eben so wenig wie ich irgend etwas gesehen. Der Zug ging von Osten nach Westen, und die Leute sagten, es sei der Teufel aus dem Morgenlande mit seiner ganzen Jagd gewesen.

Auf Grund einer zweiten Erscheinung der „wilden Jagd“, die näher bei dem Beobachter vorüberzieht, will dieser feststellen, daß der Lärm von „wilden Gänsen herrührte, die in einer Anzahl von 50—60 Stück in einem langen Strich dicht hintereinander durch die Luft zogen“.

Frayse

La Chasse Hennequin au Pays de Baugé

Revue des Traditions populaires, Tome XX, Paris 1905, S. 163:

D'après une version, la Chasse Hennequin, chasse infernale s'il en fut, n'est autre chose qu'une réunion d'âmes errantes, condamnées à revenir en ce monde pour y expier leurs fautes, et pourchassées incessamment par des troupes de démons. Ces âmes, pour échapper aux esprits malins, se reposent sur les croix des carrefours, où elles sont à l'abri des atteintes des êtres infernaux. Lorsque le danger a disparu, elles continuent leur vie errante, jusqu'à ce que, pourchassées de nouveau, elles soient dans l'obligation de chercher un nouvel asile sur une autre croix. Cette chasse ne se fait pas sans bruit; elle a lieu la nuit, et l'on entend dans les airs des cris fantastiques, des plaintes terrifiantes et surhumaines, alors que rien ne peut être perçu à l'œil.

On raconte qu'un jour, sur le passage de la Chasse Hennequin, une personne effrayée s'étant mise à genoux pour prier, les mains jointes et les coudes écartés du corps, une âme la prenant pour une croix, vint se reposer sur elle. Mais au bout de quelques instants, s'étant aperçue de sa méprise et voyant l'effroi de la personne, l'âme s'élança dans les airs en poussant des cris étranges et en disant à celle-ci: „Je vais te garder une place dans le ciel...“

D'après une autre version, les bruits de la Chasse Hennequin sont les aboiements de la meute du chasseur, maudit pour avoir chassé pendant l'office divin et avoir profané le dimanche, condamné par Dieu à chasser la nuit sans cesse... On entend aussi des bruits de chevauchées, des appels de trompes.

Dans le pays de Cholet, cette chasse porte le nom de Chasse Galerie. Si, à son passage, quelqu'un criait: „Chasse Galerie,

laisse-moi un morceau de la chasse“, on trouverait le lendemain aux alentours de l'habitation un bras ou une jambe de petit enfant.

C. W. Whistler

Local Traditions of the Quantocks (West-Somerset),

Folk-Lore XIX, London 1908, S. 31—51:

S. 41: From Danesborough runs eastward the ancient trackway to the Cannington, or Combwich, fort and the tidal ford. And
 5 along this route the „Wild Hunter“ still passes overhead, coming from the river to the hills. The belief in the hunt is strong with us, but I never heard that its passing is held to portend anything special as in the north . . .

S. 44: Fear of meeting the Wild Hunt prevents most villagers
 10 from using the footpath across the field under the camp after the dark yet. It is told that one man who dared to cross it about midnight heard the sounds of a pack of hounds in full cry, and for a time wondered what fetched “the old squire” out hunting at that time of night. However at there was evidently a good run
 15 going on, he hastened to open the field-gate toward which the pack was coming, and stood by to watch. And when the dogs came through they were not the squire's, but terrible great black dogs, with fiery red tongues lolling out, and the gentleman with them was riding a black horse without a head.

20 No harm came to the man in this case. But only the quick wit of another man saved him. He also dared to cross the path in the dark, and was overtaken by the Wild Hunt as it passed overhead. And when he looked up, there was the devil himself following the hounds and riding on a great pig. What was worse,
 25 the devil pulled up and spoke to him. “Good fellow”, he called, “how ambles my sow?” The man was most terrible feared, but he knew that he must make some answer, so he replied: “Eh, by the Lord, her ambles well enough!” And that saved him, for the devil could not abide the Name of the Lord, so he and his dogs
 30 vanished in a flash of fire!

It is said however, that a man met a great black spectral hound on Roadway Hill, between the park and the village of Camington, and that it “brushed up against him” in passing, and that he was paralysed ever after . . .

35 S. 45: A branch of the old track joins the main way at Combwich itself running through a deeply worn cutting under heavy

trees. Here "on the night that the old woman who was a black witch died" by falling into the stream, a man, whose "brother still lives in Combwich" met the horse-man himself coming down the hill toward the cottage. At first he took him for an ordinary traveller, but as the black horde passed noiselessly, he saw that the rider was a great black man without a head. And then he knew that he was going to fetch someone; and when he heard that the old woman was dead he was not surprised.

Das „Wütende Heer“ in volkstümlichen Redensarten

I. Wortverbindungen mit Namen für das „Wütende Heer“ in der Bedeutung 'der Schar der Toten beigesellen'.

1. *int olde heer ghaen* = 'in das alte Heer gehen' = sterben:

10 Hans van Ghetele, *Das Narrenschiff*, Lübeck 1497. Niederdeutsche Bearbeitung von Sebastian Brants *Narrenschiff*.

Der Bearbeiter entstammte der Sprache nach dem westfälisch-braunschweigischen Grenzgebiete, lebte später in Lübeck, wo er seit 1487 Mitarbeiter von Matheus Brandis in der von diesem gegründeten Mohnkopfdruckerei wurde.

Ausg. von Herman Brandes, Halle 1914, S. 113:

Van dorastigher archedge.

De kan der narhent niht vorsafen,	20 Ik nome ene docter Wormekrud.
De des den luden vrod wyl mafen,	He is eyn narre in syner hud.
Dat he eyn meyster vorvaren sy	He spricht: 'ik wyl dy kort doen funt,
15 In der kunst der archedg,	Wer du of draden schalt werden ghesunt.
Unde heft de kunst doch ne ghelerd.	Ik wyl ghaen in den boeken lesen,
Jodoch he syt to deme gelde kerd,	25 Eft yd eyn gud teken mach wesen'.
Entfanget dat loen noch nicht vordent;	De frande truwet dem narren seer
Nicht den franden man dat gelt he ment.	Unde gheyt tohant int olde heer ¹ .

2. *dem alten hauffen zuschicken* = jemandes Tod herbeiführen:

Nikolaus Höniger (Höninger), *Weltspiegel* oder *Narren-Schiff*... auf
30 Sebastian Brants Reimen gerichtet, Basel 1574. Deutsche Übertragung
der Predigten Geilers von Kaisersberg über Brants *Narrenschiff*.

Höniger war in Königshofen a. d. Tauber geboren und scheint sich später eine Zeitlang in Rothenburg o. d. Tauber aufgehalten zu haben.

Ausg. J. Scheible, *Volksprediger, Moralisten u. frommer Unsinn*, Stuttgart 1845, S. 432:

Der XXXVIII. Narr: Von Siechnarren oder Randnarren.

... Weiters wie viel die alten Weiber, Triadeskrämer, Zanbrecher vndd andere vnerfahrne mehr mit jhrer kunst geheilet haben, weiß ein jedlicher wol,

¹ Bei Brant lautet die Zeile 27: So fert der siech gön Dotenheim.

also, das sie etliche gelembdt, etliche blindt, etliche gar dem alten hauffen haben zugeschiedt, vnd ist solchen kunden recht geschehen, inndem sie die guten Arzt veracht haben, vnnnd sein solchen Leutbescheiffen nachgeuolget.

Vgl. zu beiden Stellen den von Wilhelm von Auvergne gebrauchten Ausdruck 'exercitus antiquus' oben S. 53 und 55.

II. Der Vergleich mit dem Wütenden Heer zur Bezeichnung eines starken Lärmens.

Schweiz:

5 *Tueⁿ wie's Wüetihē* (in den Kantonen Glarus, St. Gallen, Zug von Kindern, Nachtschwärmern usw.) = wild lärmern, sich jagen, ausgelassen lustig sein.

Tueⁿ wie im Muete-Seil (im Kanton Luzern) mit derselben Bedeutung. *Tüeⁿt doch nit so wild, meⁿ meint jo, 's Wuetisher chömm!* Schweizerischer Mahnruf an ungebärdige Kinder.

Schweizerisches Idiotikon II, Sp. 1557.

10 *Si rassleⁿ furt wie's dürstig G'jäg* (3. B. von Reitern gesagt). *'S wild G'jägd föht aⁿ* (im Aargau, wenn das Herannahen des Sturmes gehört wird).

Schweizerisches Idiotikon III, Sp. 19.

Elsaß:

15 *Man meint 's Wüthenheer sei los!* (vom geräuschvollen Rennen, Laufen und Schreien oder vom gewaltigen Sturmesebrausen, wobei die Bäden schmettern und der Wind im Schornstein pfeift).

Aug. Stöber, Neujahrs-Stollen auf 1850, S. 58. Wilh. Hertz, Deutsche Sage im Elsaß, Stuttgart 1872, S. 33.

Schwaben:

Muotischeer (Bezeichnung für einen Trupp lärmender Knaben).

Fahren wie das heilige Heer (vom lärmenden Daherjagen).

Ludw. Uhland, Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage VII, Stuttgart 1868, S. 605.

Allgäu:

Ihr thond (thit) bi Gott wie's Wuetas! (vom lärmenden Verhalten gesagt).

Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern IX (1863), S. 139.

Obere Rheingegend:

20 *Man meint, es wäre ein Woedes-Heer los!* Ebd.

Rheinprovinz:

Dq küt da wel jäg! 'Da kommt die wilde Jagd!' (für lärmendes Heranstürmen).

